

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. A.

Mittels Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM
mit Zustagen; einzelne Nummern 15 Pf
: Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3 :
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile 20 Reichspfennige, Eingeladent und
Reklamen 60 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehn. — Druck und Verlag: Carl Sehn in Dippoldiswalde.

Nr. 300

Sonnabend, am 27. Dezember 1930

96. Jahrgang

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma
Eisch & Otto, Bankgeschäft für Industrie und Landwirtschaft in
Dippoldiswalde, wird nach Abhaltung des Schlußtermins hier-
durch aufgehoben.
Dippoldiswalde, den 23. Dezember 1930. Das Amtsgericht.

Versteigerung.

Montag, 29. Dezember, mittags 12 Uhr, sollen im Gasthof zu
Seifersdorf

ein Schrank-Grammophon und
ein Hochfrequenz-Apparat
öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Dienstag, den 30. Dezember 1930, abends 8 Uhr
öffentliche Sitzung der Stadtverordneten
zu Dippoldiswalde.

Tagesordnung hängt im Rathaus aus

Sparkasse Dippoldiswalde

Geschäftszeit: Werktags 1/9—1/1 Uhr und 2—5 Uhr.
Sonnabends nur 1/9—12 Uhr.
Verzinsung der Spareinlagen.
5 Proz. bei täglicher Verzinsung.
3 1/2 % bei monatlicher Kündigung und
6 % bei vierteljährlicher Kündigung
Annahme von Wertpapieren (auf Reichs- oder Goldmark lautend)
in offene Depots.
Abschluß von Bausparverträgen für die Landesbausparkasse
Sachsen in Dresden.
Stadtbank Konto Nr. 20. — Postfachkonto Dresden Nr. 2890.
Fernsprechanschl. Nr. 541.

Abteilung B des Friedhofes

soll neu belegt werden. Wiedereröffnung von Gräbern hat bis
Ende Februar im Pfarramt zu erfolgen.
Der Kirchenvorstand, Oberkirchenrat Michael.

Örtliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Als am Mittwoch-Heiligabend um 5
Uhr die Glocken zur Christvesper riefen, da zog auch in die
Herzen derer, die aus irgendwelchen Gründen zur Vesper
nicht gehen konnten, Weihnachtsfrieden ein, das Hasten und
Rennen ließ nach, die Geschäfte schlossen, es wurde still und
still. In der Kirche aber erhob Oberkirchenrat Superin-
tendent Michael die Herzen zu feierlicher Andacht. Nach
der Vesper erfreute der Posaunenchor mit Vortrag unserer
lieben, schönen Weihnachtslieder die Einwohner der Stadt.
Er wurde nicht müde, hier und da und dort die lieblichen
Weisen erklingen zu lassen. An den beiden Feiertagen wa-
ren die Hauptgottesdienste recht gut besucht. Am ersten hielt
Pfarrer Müller auf Grund des Weihnachtsevangeliums
eine eindrucksvolle Predigt, und am zweiten Feiertag führte
nicht minder erhebend O.K.R. Michael die Herzen der Kir-
chgänger hinauf zu dem Herrn der himmlischen Heerscharen.
— Welche Jesur soll man dem Weihnachtswetter geben?
Für unsere Gegend wohl nur genügend, fürs Gebirge mag
eine etwas bessere Note am Platze sein. Die Sonne hat die
ganze Zeit hindurch die Wolkendecke nicht durchbrechen
können, es blieb trübe. Die Temperatur hielt sich um den
Gefrierpunkt. Während es im Gebirge leicht schneite, setzte
am 2. Feiertag morgens bei uns und weiter hinab starkes
Rebelrieseln ein, das Glatteis hervorrief. In den Straßen
der Stadt konnte nicht schnell genug gestreut werden, so daß
hier und da Personen stürzten. Auf den Staatsstraßen war
man mit anerkennenswerthem Eifer befreit, Gefahren durch
Streifen abzuwenden, trotzdem hat der Pössendorfer Berg
manches Auto infolge der Glätte zum Stillstand gebracht.
Auch auf der Innsbrucker Straße in Dresden (der Um-
gehungsstraße bei Kaiß) machte das Fahren besondere
Schwierigkeiten. So gut das Kleinpflaster an und für sich
ist, bei Glatteis ist es schlechter als eine andere Straßen-
decke zu befahren. Das Glatteis hielt den ganzen Tag an.
Die Kraftwagen fuhren alle sehr vorsichtig, so daß größere
Unfälle glücklicherweise vermieden wurden. Im Gebirge
entwickelte sich ein recht reger Sport. Die Schneedecke war
in Schellerhau-Altenberg bis zu 1/2 Meter hoch. Sie war
leicht verharrt und für den Sport wohl geeignet. Wöfe
Stürze sind nicht vorgekommen. In der Nacht zu heute ist
wieder etwas Schnee gefallen. Der Verkehr war diesmal
besonders auch auf der Eisenbahn recht reg. Am Heilig-
abend verkehrte ein Sonderzug aufwärts, am 1. und 2.
Feiertag fuhren morgens in rascher Folge außer den fahr-
planmäßigsten Zügen je vier Sonderzüge talauf. Abwärts

Reichsdank an Oberschlesien

100 000 - Mark - Spende

Gleiwitz, 27. Dezember.

Der Berliner Vertreter des „Oberschlesischen Kurier“
drahtet seinem Blatt ein Interview mit Reichsminister Dr.
Wirth, in dessen Verlauf Dr. Wirth mitteilt, daß die Reichs-
regierung und die Preussische Staatsregierung sich entschlossen
haben, zur bevorstehenden Jahrestagung der Volksabstim-
mung in Oberschlesien am 20. März nächsten Jahres den
Oberpräsidenten von Oberschlesien mit einer Spende von
100 000 RM auszustatten, um besondere Hilfsmaßnahmen
kultureller oder sozialer Art als Reichsdank für die Treue der
Oberschlesier durchzuführen.

unter Bezugnahme auf seine kürzliche Oberschlesienreise
bemerkte der Reichsinnenminister Dr. Wirth: Mit großer
Freude habe ich in Oberschlesien erneut feststellen können
wie stark das Gefühl der Treue und Zusammengehörigkeit
ist. Aus dieser Treue werden auch die besten Zukunftsmög-
lichkeiten für dieses hart geprüfte und gefährdete Grenzland
erzittern. Zuversichtlich glaube ich die Hoffnung aussprechen
zu können, daß diese Treue zum Reich und unser aller Zu-
sammengehörigkeitsgefühl, unterstützt durch die von der
Reichsregierung getroffenen und noch zu treffenden Maß-
nahmen, in baldiger Zukunft ein friedliches Wiederaufleben
und Gedeihen Oberschlesiens im Gefolge haben werden.

mußten am 1. Feiertag sieben, am 2. Feiertag acht Sonder-
züge abgefahren werden. Bis auf die letzten gestern Abend
waren alle recht gut besetzt. Die SKV. mußte zu ihren
Kurswagen an beiden Feiertagen je etwa 40 Verklärungs-
wagen laufen lassen. Und alle waren sie voll besetzt. Viel
Sportgerät wurde mitgeführt. Auch die Linke nach Ober-
bau war, besonders am Mittwoch, sehr stark benützt. Der
Personen-Kraftwagenverkehr war gut, aber bei weitem nicht
so stark wie in früheren Jahren. Es scheint sich hier doch
föhlbar zu machen, daß ein Großteil Fahrzeugbesitzer die
Fahrzeuge abgemeldet hat. Im Gebirge wird sich das
Feiertagsleben noch bis über den morgigen Sonntag aus-
dehnen, da Betriebe der Großstadt heute feiern und erst
Montag die Arbeit wieder beginnen.

Dippoldiswalde. Am ersten Weihnachtsfeiertage veranstaltete
der Sächsisch-Militärverein seine übliche Christbescherung im
Vereinsheim „Goldene Sonne“. Für sechzehn Kameraden und
Kameradenfrauen war der Gabentisch gedeckt. Kurz nach
16 Uhr begann die eindrucksvolle Feier unter strahlendem
Lichterbaume und bei geschmückten Tischen, zu der sich auch
viele Mitglieder des Gesamtvorstandes, solche der Frauengruppe
und einige Gäste eingefunden hatten. Kamerad Vorsteher
Werner erläuterte in seiner Ansprache die Bedeutung des
Weihnachtsfestes im allgemeinen, um dann die Kameradschaft,
Liebe und Treue insbesondere herauszuheben. Diese Eigen-
schaften in die Tat umzusetzen, sei auch dieses Jahr wieder
trotz der schweren Zeiten ermöglicht worden, da ein Wille
dazu vorhanden war. Der Vorsteher fügte die Bitte an,
jedweden Dank seitens der Beschenkten zu unterlassen, dafür
würde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, im Familien- und
Freundestreise jederzeit für die Ideale, die der Sächsisch-
Militärverein verfolgt, einzutreten und bei der deutschen Jugend
dahin zu wirken, daß besonders diese zu Gehorsam, Vater-
lands- und Wehrhaftigkeit erzogen würde. Nur dann sei
es möglich, daß unser geliebtes deutsches Vaterland wieder zu
Ansehen und zu seiner früheren Macht gelangen könne.
Während der Feier wurde Kaffee und Stollen herumgereicht.
Zur Unterhaltung dienten Solo- und gemeinsame Gesänge,
Vorträge aus Kindermund, Geigen- und Zitherspiel, auch eine
ernste Ballade vom Feldzuge 1870/71, die jedoch auch für
den letzten Weltkrieg Geltung hatte, wurde dankbarst aus-
genommen. Nachdem der Vorsteher allen Spendern, Helfer-
innen und Helferinnen herzlich gedankt hatte, fand die schlichte
Feierstunde um 18 Uhr ihr Ende.

Dippoldiswalde. Wie schon seit vielen Jahren, so hielt
auch dieses Jahr am 1. Weihnachtsfeiertage der Männer-
gesangsverein „Eintracht“ einen Familienabend in der Reichs-
kneipe ab. Den Einladungen war zahlreich Folge geleistet
worden. Zwei Christbäume und brennende Leuchter auf jedem
Tische erhöhten die weihnachtliche Stimmung. Eingeleitet wurde
der Abend durch Tanz. Gegen 9 Uhr begrüßte der Vorsitzende
Rache die Erschienenen, worauf unter Bernaus starker Stab-
führung einige weihnachtlich gestimmte Lieder, darunter zwei
Doppelquartette, vorgelesen wurden. Reicher Beifall wurde
gezollt. Dem schloß sich ein Einakter „Ein Lehrlingsstreich“ an,
gepielt von einigen Mitgliedern. Auch dieser fand dankbare
Aufnahme. Bis zur Polizeistunde wurde darauf dem Tanz
weiter gehuldigt, so daß jung und alt auf seine Kosten kam.

Dippoldiswalde. Am 1. Weihnachtsfeiertag veranstaltete
der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Frisch auf“
im Schützenhaus seinen alljährlich wiederkehrenden beliebten
Unterhaltungsabend. Obwohl die wirtschaftlich schlechte Zeit
jede derartige öffentliche Veranstaltung als ein Risiko erscheinen
läßt, ist es hier bei der Befürchtung geblieben, denn der ge-
räumige Schützenhausaal hatte sich gut gefüllt, als kurz nach
8 Uhr der Spielmannszug mit einem schneidigen Marsch die
Programmfolge eröffnete. Da der veranstaltende Verein ein
Turn- und Sportverein ist, lag, wie nicht anders zu erwarten,

die Mehrzahl der Darbietungen auf turnerischem und sport-
lichem Gebiete. Und was hier geboten wurde, verdient —
von wenigen Ausnahmen abgesehen — eine sehr gute Note.
Straff und exakt wurde geturnt, wie man das ja auch bei
Turnsport Ausübenden als Selbstverständlichkeit voraussetzt.
Eine Neuerscheinung trat dabei auf den Plan, und zwar das
Turnen am großen Ring. Es war eine Lust, den kräftigen
Gestalten dieser Turner zuzuschauen, wie sie an diesem neuen
Turngerät sich strecken und reckten. Symbolisch waren die
Freiheitsgruppen, während der Tanzreigen der 8 Mädchen
in märchenhafter, farbenfroher Kleidung und der Tanz der
zwei Turnerinnen, betitelt „Leuchttürschens Stelldichein“ mehr
dem musikalischen Rhythmus Rechnung trugen. Um aber auch
der Muse etwas Raum zu geben, ging der Weihnachtschwank
„Die Flohjad“ über die Bretter. Dieses Stück ist mit humo-
ristischen Szenen und fatalen Situationen reichlich ausgestattet.
Es kommt aber dann doch alles zu einem befriedigenden Ab-
schluß. Die Vereinsdarsteller machten ihre Sache sehr nett,
unter ihnen besonders der Herr Floh-Professor und sein ener-
gisches Mamachen. Ein schneidiger Marsch des Spielmanns-
zuges bildete den Schluß. Lobend erwähnt seien noch die
musikalischen Darbietungen der Kapelle Liehjel, nach deren
einschmeichelnden Klängen sich nach Programmschluß jung
und alt noch lange Zeit froh im Kreise drehte.

Dippoldiswalde. Am ersten Feiertag morgens wurde an
der rückseitigen Front eines Hauses der Altenberger Straße
eine Fensterscheibe eingedrückt gefunden. Ob ein Diebstahl
geplant war, muß erst noch aufgeklärt werden.

Dippoldiswalde. Ein aus Wien stammender Landarbeiter
wurde von der hiesigen Polizei festgenommen, da er von
einer auswärtigen Behörde wegen Diebstahls steckbrieflich ge-
sucht wurde.

Dippoldiswalde. Die letzten Veranstaltungen am „Weih-
nachtsbaum für alle“ finden wie folgt statt: Heute Abend
8 Uhr vom Männergesangsverein Dippoldiswalde, morgen Abend
6 Uhr von der Chorvereinigung und Montag abend 8 Uhr
vom Posaunenchor.

Am Heiligabend gegen Mittag wurde einem Reich-
städter Einwohner ein vor dem Freizeugschäft von Stephan
in der Freiburger Straße aufgestelltes Herrenfahrrad, Marke
Reulo Nr. 229, verächtlos gestohlen. Für Wiedererlangung
hat der Bestohlene eine Belohnung von 10 M. ausgesetzt.
Sachdienliche Meldungen erbittet der Gendarmereposten Dip-
poldiswalde.

Die Sozialrenten für Januar 1931 werden beim
Postamt Dippoldiswalde bereits am 30. Dezember 1930
gezahlt.

Obercarsdorf. Heute morgen gegen 1/28 Uhr stieß in der
Kurve bei Fleischermeister Keller ein in Richtung Dresden
fahrender Personenkraftwagen eines Dresdner Herrn mit einem
nach Ripsdorf fahrenden Leerwagen der staatlichen Kraft-
wagenverwaltung zusammen. Die Schuld am Unfall trägt der
Fahrer des letzteren, der die Kurve schnitt. An dem Personen-
kraftwagen wurden Schutblech, Stoßstange und Vorderachse
verbogen, so daß der Wagen abgeschleppt werden mußte.
Personenschaden entstand nicht.

Penig. Wie das Tageblatt meldet, soll der erste Bür-
germeister Knoth abends am Stammtisch im Hotel zum
Hirsch gegenüber dem Apotheker Kolbe schwere beleidigende
Aussagen gemacht haben, die noch ein gerichtliches Nach-
spiel haben dürften. Schließlich soll Knoth den Apotheker
Kolbe zum Zweikampf auf Säbel herausgefordert haben.
Bürgermeister Knoth war früher als Stadtratsrat beim
Stadtrat in Freiberg.

Better für morgen:

Zeltwelle auffrischende Winde aus östlichen Richtungen;
vorübergehend Bewölkungsabnahme; Neigung zu Nebelbildung;
etwas Temperaturabnahme. Höchstens unerheblicher Niederschlag.

Stahlhelm fordert Breußen-Volksbegehren

Berlin, 27. Dezember.

Der Bundesvorstand des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, hat folgenden Beschluß gefaßt: Trotz des nationalen Erfolges des 14. September hat sich erwiesen, daß in diesem zusammenbrechenden System von 1918 das deutsche Schicksal allein partei- und parlamentspolitisch nicht mehr zu meistern ist. In dieser Erkenntnis hat die Stahlhelmführung bereits in Koblenz zum Kampf um Breußen aufgerufen. Bei Breußen hat, hat das Reich! Im Kampf des Stahlhelms um die Freiheit des Reiches und zur Abwehr der drohenden bolschewistischen Revolution werden wir die Auflösung des überlebenden und dem Willen des Preußenvolkes nicht mehr entsprechenden Landtages durch ein Volksbegehren erzwingen. Die Verhandlungen mit den anderen nationalen Gruppen und den Parteien setzen wir fort. Inzwischen wird sich der Stahlhelm zur Durchführung seines vollständigen Freiheitspolitik einen Kampffonds schaffen.

Passive Jahresbilanz

Keine Fortschritte in der Befriedung Europas.

Rom, 26. Dezember

Der italienische Völkerbundsdelegierte und seinerzeitige Befehlshaber der italienischen Abwehrtruppen in Oberschlesien, General de Marinis, behandelt in einem Rückblick auf das abgelaufene Jahr die verschiedensten Versuche zur Befriedung Europas. Er kommt darin zu dem Ergebnis, daß diese Versuche trotz Völkerbunds- und Kellogg-Pakt ergebnislos gewesen seien. Auch zu den Minderheitenfragen nimmt er Stellung und rechnet zu den ernstesten, die den europäischen Frieden bedrohen. Jergendein fühlbarer Fortschritt sei nicht festzustellen, im Gegenteil, die Lage habe sich in vielen Teilen des europäischen Kontinents verschlechtert.

Die Gegenläufe in Oberschlesien hätten sich so verschärft, daß die von der deutschen Minderheit erlassenen Gewalttaten Deutschland zu einem Appell an den Völkerbund veranlaßt hätten, damit diese Rechtsverletzungen ein Ende nähmen.

Man müsse zwar mit Genugtuung das unteugbare Anwachsen der moralischen Kräfte feststellen, die gegen den Krieg sind; die Zeiten seien aber noch nicht reif, um sie zum Siege zu führen.

Deshalb täuschten sich jene schwer, die imaginäre Ergebnisse über alles lobten und glaubten, das Gebäude eines dauerhaften Friedens auf der gegenwärtigen internationalen Unterlage aufbauen zu können, die eine falsche und auf die Dauer nicht haltbare Grundlage sei. Jedenfalls hätten die Versuche, der Welt eine bessere Zukunft zu sichern, bisher keine praktische Auswirkung gezeitigt.

Vor einer kritischen Tagung in Genf

„Der Völkerbund ist verpflichtet, sich für die obereschlesischen Vorfälle zu interessieren.“

London, 26. Dezember.

Die Bekanntgabe der Tagesordnung für die bevorstehende Ratstagung hat auch in englischen politischen Kreisen die Ueberzeugung bestärkt, daß dieser Tagung eine große politische Bedeutung zukommt. Im „Manchester Guardian“ wird von einer kritischen Tagung gesprochen, da die polnische Regierung diesmal im Falle Offizialen einer Tortur von mittelalterlicher Grausamkeit angeklagt werde, und zwar auf Grund von Aussagen unabhängiger neutraler Zeugen. Auch im Falle Oberschlesien habe der Rat eine besondere Verpflichtung, sich zu interessieren. Das Blatt meint, daß der Fall der deutschen Minderheit sicher Gehör finden werde, da die deutsche Regierung eine Aktion auf Grund von Artikel 12 des Minderheitenvertrages übernommen habe. Dagegen befürchtet das Blatt eine Verschiebung der Aktion in der Frage der ukrainischen Minderheiten infolge des Widerstandes der polnischen Regierung. Es fordert daher eine Auswertung der Angelegenheit durch Groß-Britannien, und zwar gleichfalls gemäß Artikel 12 des Minderheitenvertrages oder des Artikels 11 der Völkerbundsatzung.

Die Behandlung dieser beiden Petitionen würde eine Probe der Aufrichtigkeit und Leistungsfähigkeit des Völkerbundes sein. Wenn offensichtliche Mißbräuche wie diese ungestraft geblieben dürften, dann brauche keine Minderheit in Not mehr mit Vertrauen auf Genf zu blicken.

Ein neuer polnischer Vorstoß

Wlata, 27. Dezember.

Wie der „Oberschlesische Kurier“ meldet, plane das Schulinspektorat von Wlata einen Vorstoß gegen die deutsche Volks- und Bürgerschule. Diese sollte in eine polnische Lehranstalt umgewandelt werden. Die bisherigen deutschen Klassen sollen dagegen in anderen Gebäuden untergebracht werden. Diese Neuregelung soll mit dem Schulbeginn im neuen Jahre vorgenommen werden.

Dieser angekündigte Vorstoß ist nunmehr erfolgt. Der Ortschulrat beschloß, die Schule so zu teilen, daß einige deutsche Klassen im Stadtwortausbau des Feuerwehrdepots, andere im Gebäude des polnischen Schulvereins untergebracht werden, während die restlichen fünf deutschen Schulklassen vorerst noch in dem Gebäude belassen werden. Diese Verfügung widerspricht allen verbrieften Rechten. Das Schulgebäude ist von den Deutschen mit deutschem Gelde errichtet worden, und es ist urkundlich festgelegt, daß das Gebäude das der katholischen Pfarrgemeinde gehört, nur so lang zu Schul- und Unterrichtszwecken zur Verfügung gestellt wird, als die Unterrichtssprache die deutsche ist.

Erdbeben in Argentinien

35 Tote

Salta (Argentinien), 27. Dezember.

Ein heftiges Erdbeben suchte den Nordwesten Argentiniens heim. 35 Personen wurden getötet, 70 verletzt. Die Stadt Capoma, die etwa 150000 Einwohner zählt, soll gänzlich zerstört sein. Eine Hilfsexpedition ist unterwegs.

Ähthundert Tote auf Java

Batavia, 27. Dezember.

Nach nichtamtlichen Feststellungen sind bei dem Ausbruch des Vulkanes Merapi auf Java mehr als 800 Personen ums Leben gekommen. Die Zahl der Flüchtlinge wird auf 24000 geschätzt. Die von Wissenschaftlern vorgenommener Messungen ergaben, daß die Lava kurz nach dem Austritt aus dem Krater die ungeheure Temperatur von 1350 Grad Celsius aufweist.

Wiedereröffnung des Dresdner Betriebs von Billeroy & Bach

Dresden. Wie uns mitgeteilt wird, haben die Dresdner Stadtverordneten in einer geheimen Sitzung beschlossen, eine Zinsbürgschaft in Höhe von einer Million Reichsmark, das die Firma Billeroy & Bach A.-G. in Dresden im Ausland aufzunehmen beabsichtigt, zu übernehmen. Bekanntlich war der Dresdner Betrieb der genannten Firma wegen mangelnder Rentabilität Ende Oktober dieses Jahres eingestell worden, wobei etwa 1400 Arbeiter und Angestellte erwerbslos wurden.

Die seit einiger Zeit zwischen der Sächsischen Regierung und der Dresdner Stadtverwaltung einerseits und der Verwaltung des Werkes andererseits geführten Verhandlungen über eine Wiederaufnahme des Betriebes haben damit zu einer für den Dresdner Arbeitsmarkt gewiß erfreulichen Verständigung geführt. Der Betrieb der Firma wird Anfang Januar wieder aufgenommen werden. Es wird zwar zunächst nur eine geringe Anzahl von Angestellten und Arbeitern eingestellt werden können, doch hofft die Verwaltung, die Belegschaft bald auf etwa 6-700 Mann erhöhen zu können.

Das von der Firma Billeroy & Bach aufzunehmende Darlehen soll zur Modernisierung des Dresdner Betriebes Verwendung finden, insbesondere sollen damit zwei neue Kanalarbeiten erbaut werden. Der Sächsische Staat und die Dresdner Stadtverwaltung übernehmen die Zinsbürgschaft auf die Dauer von fünf Jahren, jedoch nur für den Fall, daß der Dresdner Betrieb während dieser Zeit ohne Gewinn arbeiten sollte. Die Bemühungen der Staatsregierung bezwecken vor allem, eine Abwanderung des Betriebes nach Lorgau, wo die Firma Billeroy & Bach bereits ein modern eingerichtetes Werk unterhält, zu verhindern.

Betriebsaufnahme bei Döhlener Gubktahl

am 2. Januar 1931

Dresden. Die Verhandlungen zwischen der Sächsischen Regierung und dem rheinischen Konjunktium wegen der Aufrechterhaltung der Sächsischen Gubktahlwerke Döhlen sind, nachdem auch die Stadt Freiberg sich zur notwendigen Mitwirkung bereit erklärt hatte, zum Abschluß gelangt. Demzufolge sind in Zukunft die beiden Großaktionäre das Land Sachsen und das Konjunktium, die entsprechend im Aufsichtsrat vertreten sein werden und das Werk gemeinsam fortführen. Das Kapital soll im Verhältnis von 4:1 aufgeteilt und durch Einzahlungen beider Teile wieder auf sechs Millionen Reichsmark erhöht werden. Der Betrieb wird am 2. Januar 1931 wieder aufgenommen werden, nachdem dem Werk genügend Beschäftigungsmöglichkeiten gesichert sind. Der Zusammenhalt aller Beteiligten ist es zu danken, daß das für die sächsische Wirtschaft wichtige Unternehmen weiterhin aufrechterhalten bleibt.

Sie sparen Zeit, Porto und Fracht, wenn Sie Ihre Drucksachen am Orte herstellen lassen. Die Buchdruckerei von Carl Jehne liefert pünktlich ordentliche Arbeit zu realen Preisen. Fernruf 403

Vertliches und Sächsisches

Auführung der Bürgersteuer. Das Reichsfinanzministerium teilt folgendes mit: Nach den maßgebenden Bestimmungen hat der Arbeitgeber die Bürgersteuer bei Lohnempfängern in zwei gleichen Raten bei der ersten, auf den 10. Januar 1931 und 10. März 1931 folgenden Lohnzahlung einzubehalten. Zur Erleichterung für die Arbeitnehmer hat der Reichsminister der Finanzen im Einvernehmen mit den Reichsratsausschüssen die Arbeitgeber ermächtigt, in den Fällen der Lohnzahlung für Zeiträume von nicht mehr als einer Woche den Abzug jeder der beiden Bürgersteueranteile auf die Lohnzahlungen in der Zeit vom 11. bis 24. Januar 1931 bzw. 11. bis 24. März 1931 zu verteilen. In den Fällen, in denen die Lohnzahlung wöchentlich am Freitag erfolgt, könnte, wenn von der Ermächtigung Gebrauch gemacht wird, die eine Hälfte der Bürgersteueranteile bei der Lohnzahlung am Freitag, dem 16. Januar, und die andere Hälfte am Freitag, dem 23. Januar, einbehalten werden. Die einbehaltenen Beträge sind binnen einer Woche nach der letzten Lohnzahlung (in dem Beispiel bis zum 30. Januar) an die Gemeindefassen abzuführen.

Dippoldiswalde, 27. Dezember. Gestern Abend trat in der „Reichskrone“ das Dresdner Herien-Doppelquartett auf, eine hier noch unbekannt GröÙe; nicht unbekannt aber der Dirigent, unser früherer Kantor Herklotz. Velleicht war das mit der Grund zu dem ganz leidlichen Besuch. Sehr gut zusammengestellt war die Vortragsfolge, gestimmt auf die heitere Note, was schon an sich etwas für sich hat. Das Wertvollste scheinen uns die drei russischen Volkslieder gewesen zu sein, deren laubere Darbietung besonders peinliches Entsetzen bezeugte. Die russische Volkslieder, die hier sich offenbart, hat eben doch etwas ganz Eigenartiges an sich; etwas, was paßt. Aber auch die anderen Lieder gelangen gut, und verschiedene hatten einen besonders wirkungsvollen „Widfang für das Ohr“, so z. B. „Studentengruß“, „Ständchen im

Schnee“, „Der alte Marabu“ und andere. Der Beifall war von Anfang bis Ende sehr rege und erzwang mehrmals Wiederholung. Zum Schluß wurden noch zwei wirkungsvolle Quartette gesungen. Kann man das Stimmenmaterial auch nicht durchgehend als erstklassig bezeichnen — die Sänger kamen aus der Grußstadt —, und hatte man auch manchmal nicht den Eindruck, als arbeiteten die Sänger schon immer zusammen, so verdient das Ganze doch eine gute Note. Man unterhielt sich zwei Stunden lang sehr gut. Das Doppelquartett darf wiederkommen. Der anschließende Tanz huldigte — zeitgemäß — dem Preisabbau: 12 Marken 80 Pf.

Von Oberamtsstraßenmeister Hertel ging uns folgender Artikel zu: In dem Bericht über die Kraftfahrzeugsfälle auf der Staatsstraße in der Nähe des Friedhofes am Sonntagmorgen ist folgendes richtig zu stellen, zu ergänzen und aufzuklären. Die Fahrbahn hatte eine raue Schneedecke; erst im Laufe des Nachmittages dichtete sich diese zu gefährlicher Glätte. Ein vorbeugendes Bestreuen der rauben Schneedecke ist nicht nachhaltig wirksam, weil der Sand teils in den Schnee eingedrückt wird, teils von den schnellfahrenden Wagen zur Seite geschleudert wird. Massenhaftes Auftragen von Asche wäre wohl wirksamer; die Einwohner pflegen sich aber alsbald über die aufstretende Verschmutzung der Wohnungen zu beschweren. Trotzdem ist am Sonntag vormittag die gesamte Staatsstraße im Stadtgebiet bestreut worden. Es ist nicht richtig, daß der Straßenwart erst am Nachmittag eingetroffen sei, nachdem von privater Seite das Notwendige für die Sicherheit besorgt war. Die Straßenwarte haben Langstrecken (durchschnittlich 6 Kilometer) zu betreuen, in denen immer mehrere Gefahrenpunkte liegen. Sie können nicht bei Eintritt gefährlicher Zustände zugleich an allen Stellen eingreifen, wie es dem Personal für geballte Straßennetze innerhalb der Orte möglich ist; nur hier können rasch nacheinander alle gefährliche Stellen gesichert werden. Die Straßenbauverwaltung kann für die Landstraßen eine Verpflichtung, daß bis zu einer bestimmten Tagesstunde oder alsbald nach Eintritt der Gefahrlichkeit das Bestreuen beendet sein muß, nicht anerkennen. Dies können Polizeiverordnungen nur für die inneren Ortsstraßen vorschreiben unter Heranziehen der Anwohner. Die Straßenbauverwaltung ist selbstverständlich bemüht, mit den vorhandenen Kräften und Mitteln das Bestmögliche für die Sicherheit des Verkehrs zu schaffen. — Beim Befahren der Landstraßen im Winter haben daher die Kraftfahrer eine Bestimmung der Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr ganz besonders zu beachten: Ist der Ueberblick über die Fahrbahn behindert, die Sicherheit des Verkehrs durch die Beschaffenheit des Weges beeinträchtigt, oder herrscht lebhafter Verkehr, so muß so langsam gefahren werden, daß das Fahrzeug auf kürzeste Entfernung zum Steden gebracht werden kann. — Die Staatsstraße in Dippoldiswalde hat geringe Breite, starke Gefälle, ungenügend erhöhte Gangbahnen für Fußgänger, besteht nur aus Kurven und hat besonders gefährliche S-Kurven. Die Sicherheit des Verkehrs für Fahrzeuge und Fußgänger kann nur erreicht werden, wenn die Fahrzeugführer an verkehrreichen Tagen unbedingt die zugelassene Höchstgeschwindigkeit von 30 Kilometern einhalten, diese an den gefährlichen Punkten noch mehr erniedrigen und sich streng an Rechtsfahren halten. Was tut es, wenn Sonntags die Vergnügungsreisenden dadurch einige Minuten später im Gebirge ankommen oder wieder aufbrechen müssen! Man beobachtet man an einem Sonntag längere Zeit, mit welcher Rücksichtslosigkeit von der großen Masse der Fahrer ein solch gebotenes vorliches Fahren durch die Stadt mißachtet wird. (Sehr richtig! D. Red.) Wichtig werden die Kurven geschnitten, auch die am Friedhof. Gest war am Sonntag dort nur zwei Drittel der Fahrbahn am Innenbogen; am Außenbogen lag eine Decke rauben, verharzten Schnees. Kein gebirgswärts fahrendes Fahrzeug hatte den Fahrstreifen dicht am Außenbogen benutz, vorchriftsmäßig rechts gefahren! So ist es erklärlich, daß nur nebligwärs fahrende Fahrzeuge ins Schleudern kamen. Die Fahrer schneiden, leben plötzlich entgegenkommende Wagen vor sich, bremsen und wenden das Fahrzeug zu plötzlich und geraten ins Schleudern. Dann herrscht große Aufregung über die Nachlässigkeit des Straßenbaupersonals, das doch pflichterfüllt angestrengt tätig ist. Wenn von Fahrzeugen, die die Stelle sonst gefahrlos durchfahren, nur 1 bis 2 Proz. verunglücken, so gibt dies zu denken und man muß auch die angewandte Vorsicht beim Fahren und ein genügendes Maß von Fahrgeschwindigkeit in Zweifel ziehen. Selbst auf glatten Bahnen ist ein Kraftfahrzeug mit Sicherheit zu bewegen, wenn plötzliches Bremsen und scharfes Ueberdrehen der Richtung vermieden wird. Auch der Kraftfahrzeugsfall einige Tage vorher, bei dem eine Schuttschranke bei Gelbgrünermeister Schneider umgefahren wurde, entstand, weil die den Wagen fahrende Dame von der Ortshölle herabkommend auf der linken Seite fuhr, die Kurve schnitt! Sie sah dann plötzlich einen Omnibus von der Weißerhölle heraufkommen und mußte den Wagen kurz nach rechts wenden. — Die Kurven an der Leichmühle sind neuerlich stark überhöht ausgebaut und gepflastert, haben also eine sehr raue Fahrbahn, sie sind gut sichtbar durch Gefahrenschilder gekennzeichnet, trotzdem vermögen immer wieder einige Eilige die Bogen nicht einzuhalten, weil sie dem Reibungswiderstand ihrer Räder zuviel zumuten. Es zeigt sich, daß mit den Verbesserungen der Krümmungen auch die Unvorsichtigkeit steigt, mit der in die Kurven hereingerast wird. Es ist notwendig, darauf hinzuweisen, bei der Verkehrserhaltung die Mitschuld der Fahrer etwas kritischer zu betrachten und nicht immer gewohnheitsmäßig zu schreiben: Autounfall wegen Schläfrigkeit der Straße oder Glattes (meist ist es nur selbstgeformter Schnee usw.). Die Fahrer werden allerdings stets die Schuld dem Zustand der Straße zuschieben, während sie aber mangelhaftes Empfinden hatten, was sie beim jeweiligen Zustand der Fahrbahn ihrem Wagen zumuten dürfen, wenn nicht überhaupt grobe Leichtfertigkeit vorliegt.

(Wir haben der ziemlich langen Abhandlung gern Raum gegeben und unterschreiben jedes Wort, soweit es sich auf die falsche bez. ungebührliche Fahrweise vieler Kraftfahrer bezieht. Wir hatten ja auch in der Notiz am Montag schon auf die Grundursachen des Schleuderns bei glatter Straße hingewiesen. Wenn aber Oberamtsstraßenmeister Hertel, wie man nach den Eingangsläßen vorstehenden Artikels annehmen kann, aus jener Notiz am Montag einen Tadel des Straßenaufsichtspersonals herauslesen will, müssen wir uns dagegen verwahren. Wir kennen sehr wohl den oft recht schweren Dienst der Straßenwarte und wissen ganz genau, daß sie auf der ihnen anvertrauten Strecke nicht immer und zugleich an jedem Gefahrenpunkte stehen können. Die betreffenden Worte in der Notiz sollten lediglich das Bemühen des Straßewartes, auch von sich aus die Gefahr zu wenden, feststellen und sollten in keiner Weise irgend ein Urteil abgeben. D. R.)

Obercarsdorf. Sehr beliebt sind hier die Operetten- und Theaterabende des Deutschen Turnvereins. Am 1. Weihnachtsfeierabend hatte er wieder zu einem Theaterabend eingeladen. Der Besuch war natürlich ein recht guter. Die Vereinsleitung hatte mit dem auserwählten Stück „Ein selcher Junge“ keinen Fehlgriß getan. Zufälligkeiten und Mißverständnisse spielten in diesem Theaterstück, das sich in der Hauptsache in einer Kasernenstube abspielte, eine große Rolle. Hüßig und appetitlich war dieser Schwank in drei Aufzügen vom 2. Vorklenden, Fabrikbesitzer E. Nüßche, zusammengefaßt, korrigiert worden. Geschmackvoll hatte er alle Feinheiten unterstrichen, einige Operettenlieder mit eingefügt, aber auch gefeilt und geschliffen, bis er eine

gute Arb-
Räbe, u-
hervorhe-
nette, ve-
angenehm-

Höcke
all.“ M-
Rosen d-
4 Uhr di-
reich war-
folgt, um-
meinam
Der Mä-
lung von
Ros' ent-
hat; des-
Boigt, A-
den Wor-
Mit dem
wohlglu-
folgte de-
die Kapo-
früheren,
pellmeist-
lieder sp-
ten von
welche
möchte.

Deffe
gebirges
nachtsab-
ist eine
den Rite-
viel Beh-
Anzahl
Stühle
des Wa-
Gebet na-
so daß
floderten
die Chri-
von We-
chores,
ionders
Engel,
die Spen-
Eternpa-
Könige
Belang
in deren
Christus-
kommen
Könige.
komme!
und Jan-
Lied er-
schöne
das Gel-
im Her-
wordene

Def
in seiner
abend a-

Der
Frankf-

Im
Mannf-
sie gele-
Freitag
schieden
Leistung
vereinig-
den, u-
weilte e-
ball nos-
Sportkl-
nicht ge-

Wim
Sel-
sing ein-
ginn lo-
der De-
Sch-
Schanze
fanden
Altenbe-
lehten
war. J-
Beder.
den Sie-
Art ent-
er trotz
konnte.
Ein
Auge,
nicht vi-
vermöge
diesmal
Verbesse-

Der
Frankf-

Im
Mannf-
sie gele-
Freitag
schieden
Leistung
vereinig-
den, u-
weilte e-
ball nos-
Sportkl-
nicht ge-

Wim
Sel-
sing ein-
ginn lo-
der De-
Sch-
Schanze
fanden
Altenbe-
lehten
war. J-
Beder.
den Sie-
Art ent-
er trotz
konnte.
Ein
Auge,
nicht vi-
vermöge
diesmal
Verbesse-

Der
Frankf-

Im
Mannf-
sie gele-
Freitag
schieden
Leistung
vereinig-
den, u-
weilte e-
ball nos-
Sportkl-
nicht ge-

Wim
Sel-
sing ein-
ginn lo-
der De-
Sch-
Schanze
fanden
Altenbe-
lehten
war. J-
Beder.
den Sie-
Art ent-
er trotz
konnte.
Ein
Auge,
nicht vi-
vermöge
diesmal
Verbesse-

Der
Frankf-

Im
Mannf-
sie gele-
Freitag
schieden
Leistung
vereinig-
den, u-
weilte e-
ball nos-
Sportkl-
nicht ge-

Wim
Sel-
sing ein-
ginn lo-
der De-
Sch-
Schanze
fanden
Altenbe-
lehten
war. J-
Beder.
den Sie-
Art ent-
er trotz
konnte.
Ein
Auge,
nicht vi-
vermöge
diesmal
Verbesse-

Der
Frankf-

Im
Mannf-
sie gele-
Freitag
schieden
Leistung
vereinig-
den, u-
weilte e-
ball nos-
Sportkl-
nicht ge-

Wim
Sel-
sing ein-
ginn lo-
der De-
Sch-
Schanze
fanden
Altenbe-
lehten
war. J-
Beder.
den Sie-
Art ent-
er trotz
konnte.
Ein
Auge,
nicht vi-
vermöge
diesmal
Verbesse-

Der
Frankf-

Im
Mannf-
sie gele-
Freitag
schieden
Leistung
vereinig-
den, u-
weilte e-
ball nos-
Sportkl-
nicht ge-

Wim
Sel-
sing ein-
ginn lo-
der De-
Sch-
Schanze
fanden
Altenbe-
lehten
war. J-
Beder.
den Sie-
Art ent-
er trotz
konnte.
Ein
Auge,
nicht vi-
vermöge
diesmal
Verbesse-

Der
Frankf-

Im
Mannf-
sie gele-
Freitag
schieden
Leistung
vereinig-
den, u-
weilte e-
ball nos-
Sportkl-
nicht ge-

Wim
Sel-
sing ein-
ginn lo-
der De-
Sch-
Schanze
fanden
Altenbe-
lehten
war. J-
Beder.
den Sie-
Art ent-
er trotz
konnte.
Ein
Auge,
nicht vi-
vermöge
diesmal
Verbesse-

Der
Frankf-

Im
Mannf-
sie gele-
Freitag
schieden
Leistung
vereinig-
den, u-
weilte e-
ball nos-
Sportkl-
nicht ge-

Wim
Sel-
sing ein-
ginn lo-
der De-
Sch-
Schanze
fanden
Altenbe-
lehten
war. J-
Beder.
den Sie-
Art ent-
er trotz
konnte.
Ein
Auge,
nicht vi-
vermöge
diesmal
Verbesse-

Der
Frankf-

Im
Mannf-
sie gele-
Freitag
schieden
Leistung
vereinig-
den, u-
weilte e-
ball nos-
Sportkl-
nicht ge-

Wim
Sel-
sing ein-
ginn lo-
der De-
Sch-
Schanze
fanden
Altenbe-
lehten
war. J-
Beder.
den Sie-
Art ent-
er trotz
konnte.
Ein
Auge,
nicht vi-
vermöge
diesmal
Verbesse-

gute Arbeit vollendet hatte. Die Darsteller gaben sich große Mühe, und es wäre ungerecht, wollte man einen besonders hervorheben. Den Besuchern wurden jedenfalls einige recht nette, vergnügte Stunden bereitet, die in allen noch lange in angenehmer Erinnerung nachklingen werden.

Hörsdorf. „Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all.“ Nach dem Sinne dieses Liedes hat unser Pfarrer Rosen das Christfest eingeleitet und am heiligen Abend um 4 Uhr die Glocken zu einer Christmette rufen lassen. Zahlreich waren die Einwohner des Kirchspiels dem Rufe gefolgt, um in stiller Stunde dem Gebotenen zu lauschen. Gemeinsam wurden alle schönen Weihnachtslieder gesungen. Der Männergesangsverein „Eintracht“, unter bewährter Leitung von Kantor Friedrich, sang die Motette: „Es ist ein Ros entsprungen“, welche wohl bei allen Anklang gefunden hat; desgleichen auch der Gesang von Frau Richter geb. Voigt, Dippoldswalde. Pfarrer Rosen führte in treffenden Worten die Zubörer an die Krippe des Christkinds. Mit dem Schlußlied „O du fröhliche, o du selige“ fand die wohlgelungene Feier ihren Abschluß. — Doch etwas Neues folgte dem Ende. Nach Schluß der Christmette durchzog die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr unter Leitung ihres früheren, jetzt von einer Afrikafahrt zurückgekehrten Kapellmeisters Bruno Hausstein, den Ort, alle Weihnachtslieder spielend. Türen und Fenster öffneten sich und zeugten von der großen Sympathie für eine solche schöne Sitte, welche zur Freude aller Einwohner beibehalten bleiben möchte.

Delsa. Dem Beispiel mancher Kirchgemeinde des Erzgebirges folgend, wurde auch in unserer Kirche am Weihnachtsabend zum ersten Male Krippenspiel gegeben. Damit ist eine schöne Weihnachtsfeier aufgeführt worden, die unter den Kirchbesuchern starken Anklang fand. Es hatten sich so viel Besucher nach dem Kirchlein aufgemacht, daß eine große Anzahl stehen mußte, trotzdem aus dem Kirchgemeindefaal Stühle heringebracht wurden. Nach einigen kurzen Worten des Pfarrers an die Erwachsenen und Kinder und nach dem Gebet nahm das Spiel seinen Anfang. Die Lampen erloschen, so daß nur einige Kerzen im großen Schiff geheimnisvoll flackerten. Drei Engel kamen durch das Schiff und entzündeten die Christbäume. So erschienen, stets unter allgemeinem Gesang von Weihnachtsliedern oder Gesang des freiwilligen Kirchenchores, verschiedene Gruppen der Weihnachtsgeschichte. Besonders eindrucksvoll war das Erscheinen der weißgekleideten Engel, deren jeder eine Kerze trug. Marias Verkündigung, die Szene bei den Hirten auf dem Felde, das Suchen des Elternpaares nach Herberge, die Ankunft der heiligen drei Könige und andere Szenen wurden dargestellt in Bild, Wort, Gesang und Sprechchor. Zuletzt hat sich eine Gruppe gebildet, in deren Mitte die Eltern Joseph und Maria mit dem Christkind sich in aller Armut und Schlichtheit reich vornehmen müssen, reich selbst gegen den Schmutz der drei Könige. Unten den Klängen des Liedes: „Ihr Kinderlein kommet“ erschienen dann die Kinder, knieten um die Krippe und sangen ein Kinderweihnachtslied. Ein letztes gemeinsames Lied erfüllte noch einmal den Raum und vorbei war das schöne Spiel, vorbei wie ein schöner Traum. Zufrieden über das Gebotene verließen die Kirchbesucher das Gotteshaus, im Herzen den Veranstaltern dankbar für die Bild gewordene Weihnachtsgeschichte.

Delsa. Der Turnverein „Frisch Auf“ hielt auch dieses Jahr in seiner Turnhalle seinen fast zur Tradition gewordenen Theaterabend ab. Es kamen beide Geschmacksrichtungen zu ihrem Recht.

Zuerst wurde ein Einakter gegeben, ein tragisches Stück. Zwei Brüder liebten dasselbe Mädchen. Dann erfüllte der lustige Dreiaakter: „Der Wadekanoller“ die Halle mit wahren Lachsalen. Es wurde infolge des guten Zusammenspiels sowie der ausgezeichneten Einzelleistungen ein ganzer Erfolg. Ist ja auch bekannt, daß man zufrieden sein kann, wenn man den Theaterabend des Turnvereins besucht. Die Halle war bis zum letzten Platz besetzt. Anschließend gab es Gelegenheit zu flotten Tanz, dem infolge der frohen Stimmung lebhaft zugestimmt wurde.

Delsa. Am Sonntag hatte der Frauenverein 36 bedürftige Ortsbewohner zu einer Weihnachtsgesellschaft im Kirchgemeindefaal eingeladen. Außer den Geschenken gab es Kaffee und Stollen. Die Feier wurde durch Gesang, eine Ansprache, durch Vieder zur Laute und durch das Weihnachtspiel: „Und du Bethlehem“ verschönt.

Freital. Auf Grund der Ermächtigung der Stadtverordneten vom 20. Dezember hat der Gesamtrat am Dienstag beschlossen: Die Stadt Freital beteiligt sich an den Sächsischen Gußstahlwerken Döhlen u. S. durch Uebernahme von Aktien im Nennwerte von 1 Million RM. nach Maßgabe des zwischen dem Wirtschaftsausschuß und dem Konsortium der Großaktionäre zum Zwecke der Aufrechterhaltung des Betriebs getroffenen Vereinbarungen. Die näheren Bedingungen der Beteiligung sind mit dem Staate durch ein besonderes Abkommen festzulegen. Um die Beteiligung durchzuführen zu können, wird der Ratvorsitzende ermächtigt, eine Anleihe aufzunehmen. Es sollen noch Verhandlungen geführt werden, um die Belastung für die Stadt zu verringern.

Dresden. 26. Dezember. Am ersten Weihnachtsfeiertag 11.37 Uhr erfolgte ein telefonischer Ruf zu einem Schadenfeuer nach Hamburger Straße 52. Hier war im Erdgeschoß eines Tischlergebäudes auf unermittelte Weise ein Brand ausgebrochen. Es brannten die Werkstätt, Halbferligwaren, der Fußboden, Holzwände, die Decke und das Dach. Nach etwa vierstündiger Tätigkeit waren die Löscharbeiten beendet, und die ausgelegte Brandwache wurde gegen 18.30 Uhr eingezogen.

Dresden. Das Sächsische Gesetzbuch Nr. 33 vom 23. Dezember enthält eine Bekanntmachung, die Veränderungen im Arbeitsgerichtsverfahren betrifft. U. a. werden bei der Zweigstelle Freital des Arbeitsgerichts Dresden die Handwerksgerichte eingezogen; für Streitigkeiten des Handwerks werden in Freital nach Bedarf Gerichtstage abgehalten. Die Gerichtstage in Dippoldswalde und Glaschütte (Arbeitsgericht Dresden) kommen in Wegfall. Der Amtsgerichtsbezirk Dippoldswalde (zum Bezirk des Amtsgerichts Dresden gehörend, bisher der Zweigstelle Freital zugeteilt) wird mit Ausnahme der Gemeinden Borlas Hörsdorf, Delsa, Seltersdorf und Spechtitz, die für Streitigkeiten der Arbeiter der Zweigstelle Freital zugeteilt bleiben, der Hauptstelle in Dresden zugeteilt.

Pirna. In der Nacht zum Mittwoch stießen auf der Neuhäuser Pflanzstr. zwei Motorradfahrer zusammen. Der eine erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Nasenblutbruch. Der andere setzte die Fahrt fort und ließ den Verunglückten hilflos liegen. Dieser wurde später aufgefunden und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Leipzig. Das Leipziger Schöffengericht verurteilte den Schleifer Paul Rißschmann wegen Stillschleppens zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus. R. hatte im September in Leipzig-Wahren ein siebenjähriges Mädchen in seine Wohnung gelockt und vergewaltigt.

Borna. Ein 64-jähriger Gasthausbesitzer aus einem Dorfe bei Pegau war mit seinem Gespirt beim Finanzamt vorgefahren, um Steuerangelegenheiten zu regeln. Da der Gasthausbesitzer wegen Steuerzahlungen gemahnt worden war, aber auch jetzt nicht zahlen konnte, wurde ihm von einem Beamten erklärt, er müsse ein Gesuch um Stundung

oder Erlaß einreichen. Der Gasthausbesitzer verabschiedete sich sodann. Kurz darauf krachte im Korridor ein Schuß; der Mann hatte mit einem Revolver einen Selbstmordversuch unternommen. Infolge eines erlittenen Stochschusses mußte im Krankenhaus eine Operation an ihm vorgenommen werden.

Bauhen. Aus Rache dafür, daß man ihm kein Nachlager gewährte, will ein 21-jähriger Tschechoslowake die mit ca. 800 Zentner Stroh gefüllte Feldscheune des Freiguts in Binnewitz angezündet haben. Die Scheune brannte restlos nieder, der Täter stellte sich selbst der Polizei. Diese Brandstiftung ist innerhalb von sechs Tagen der zweite derartige Fall. Am Sonnabendvormittag brach auch noch in einem Hause an der Neustädter Straße Feuer aus, bei dem ebenfalls der Verdacht der Brandstiftung nicht ganz von der Hand zu weisen ist.

Beiersfeld i. E. Vom Feuer wurde die Küchengeräte- und Metallwarengroßhandlung Ferdinand Kaiser in Beiersfeld heimgesucht. Das langgestreckte Grundstück am Bahnhof brannte völlig aus. Es ist nicht nur größerer Gebäudeschaden, sondern auch beträchtlicher Warenschaden entstanden. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Wildenfels i. Sa. Die Gastwirtsvereinigung Wildenfels u. Umg. faßte einstimmig folgenden Beschluß: „Infolge der schweren wirtschaftlichen Lage und des durch die hohen Steuern bedingten sehr hohen Preises von Bockbieren sieht sich der Gastwirtsverein genötigt, in dieser Saison kein Bockbierfest abzuhalten. Auch soll infolge des schlechten Geschäftsganges im Gastwirtsgerwerb von der Verabreichung von Geschenken zu Weihnachten sowie von dem bisher üblichen unentgeltlichen Ausschank des Silvesterpunsch abgesehen werden.“

Waldheim. Als jetzt ein hiesiger Skatklub die im Verlaufe des Jahres gesparten Skatgelder zur Auszahlung bringen wollte, zeigte es sich, daß den gesamten Betrag in Höhe von 600 M. der Klubkassierer zu seinem eigenen Nutzen verwendet hatte.

Gersdorf. Dieser Tage scheuten die vor einem Möbelwagen gespannten Pferde des Lindenhofbesizers und gingen durch. Der Besitzer Francke wurde überfahren und so schwer verletzt, daß sich seine Ueberführung in das Lichtensteiner Krankenhaus erforderlich machte. Dann rissen die Tiere eine große Zementplakatsäule um und verursachten weiter schweren Schaden dadurch, daß sie das Haupttelefonkabel vom Leistungsnetz absprenghen. Erst im oberen Ortsteil gelang es, die aufgeregten Tiere aufzuhalten.

Delsnig i. E. Unbekannte Diebe schraubten hier nachts von dem auf dem Marktplatz stehenden „Weihnachtsbaum für alle“ 50 Glühbirnen ab und verschwanden damit unerkannt.

Lunzenau. 24. Dezember. Am Montag hat die Gewerbe- und Landwirtschaftsbank ihre Zahlungen eingestellt. Wie mitgeteilt wird, ist die Zahlungseinstellung dadurch erfolgt, daß die Bank erhebliche Verluste gewärtigt hat. Von dem Verluste werden in der Hauptsache Geschäftsleute und kleinere Gewerbetreibende betroffen. Dazu werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Gewerbe- und Landwirtschaftsbank Lunzenau besteht seit längerer Zeit und hat ihren Sitz am hiesigen Marktplatz. Die Genossenschaftler zeichnen Anteile und mußten nach dem Genossenschaftsgesetz für die G. m. b. H. haften. Als bekannt wurde, daß die Bank ihre Zahlungen eingestellt hat, wurde von mehreren Mitgliedern der Bank eine öffentliche Versammlung einberufen, in der der Vorsitzende vom Revisionsverband für die Genossenschaftsbanken Dr. Baumann die Mitglieder über die Verluste aufklärte. Nach diesen Ausführungen hat die Bank durch Gewährung von Krediten an eine in nächster Nähe Lunzenaus gelegene Pappfabrik einen Verlust von 170 000 Mark erlitten. Durch Deduktion von Genossenschaftlern ist es aber möglich, den Sparern eine Quote von 70 vielleicht auch 80 Prozent zu bewilligen. Voraussetzung ist natürlich, daß die Mitglieder der Genossenschaftsbank diesem Vorschlage zustimmen, dadurch ein Konkursverfahren abwenden. Wie in der Versammlung weiter mitgeteilt wurde, ist der Aufsichtsrat der Bank und der Kreditausschuß durch Buchführung, die die Tatsachen verschleierte, getäuscht worden. Die Erregung über die Verluste ist unter der Einwohnerschaft derart stark, daß einem Mitgliede, das der Bank sehr nahe steht, nach der Versammlung die Fenster Scheiben eingeworfen worden sind. Eine im Januar stattfindende Gläubigerversammlung soll Licht in diese Angelegenheit bringen.

Plauen. Auf noch nicht aufgeklärte Weise explodierte in einer Wohnung der Kaiserstraße ein Kachelofen, wodurch nicht nur der Ofen vollkommen zertrümmert, sondern auch die gesamte Einrichtung schwer beschädigt wurde. Die Feuerwehr hatte lange Zeit mit den Aufräumarbeiten zu tun.

Schkeuditz. Im nahen Olesien wurde der Molkererwalter, der abends noch im Büro arbeitete, telephonisch angerufen, er möchte doch einmal zu einer geschäftlichen Besprechung in die Gastwirtschaft „Zum alten Zieten“ kommen. Der Verwalter machte sich eiligst auf den Weg, mußte aber in der Gastwirtschaft erfahren, daß niemand auf ihn wartete. Nun ging er im Eilschritt zum Büro zurück; da er nichts gutes ahnte. Seine Ahnung hatte ihn auch nicht betrogen; denn als er im Büro ankam, machte er die unliebsame Feststellung, daß sich ein Unbefugter über die Kasse bergemacht und diese um 800 RM. erleichtert hatte. Von dem Dieb fehlt jede Spur.

Wochenmarkt Dippoldswalde am 27. Dezember 1930. Die aufgetriebenen 15 Ferkel wurden zum Preise von 35—60 Mark das Paar verkauft.

Letzte Nachrichten.

7 Tote bei einem Hotelbrand in Amerika. Berlin, 27. Dezember. Wie das Berliner Tageblatt aus Wihing (Indiana) meldet, sind bei einem Brand in einem dortigen Hotel 7 Personen vom Feuer in ihren Betten übertrajft worden. Sie sind ums Leben gekommen.

Turnen — Sport — Spiel

Hungaria Budapest in großer Fahrt.

Der DSC. 5:2 geschlagen. — Guts Muts gegen Rot-Weiß Frankfurt 1:1. — Die Lillen in Zwidau 3:2 erfolgreich. — Spielvereinigung und Ring spielen unentschieden.

Im offiziellen Fußballsport hatten die beiden führenden Mannschaften je einen Gegner von Rang verpflichtet, die die in sie gesetzten Erwartungen voll erfüllten. Wenn es auch am 1. Feiertag Guts Muts gegen die Frankfurter Elf unentschieden zu spielen, so entsprach das Ergebnis doch nicht ganz den Leistungen, da die Frankfurter besser als die Lillen waren. Spielvereinigung gestattete wieder einmal mehr ein Spiel unentschieden, und zwar mit Ring-Orelling als Partner. Am 2. Feiertag weile eine Berufsspielermannschaft in Dresden, die besten Fußball vorführt. Die Elf von Hungaria Budapest lieferte dem Sportklub ein großes Spiel, dem Mitteldeutschlands Meister nicht gewachsen war.

1. Feiertag:
Guts Muts gegen Rot-Weiß Frankfurt 1:1 (0:1).
Spielvereinigung gegen Ring-Orelling 3:3 (1:3).

2. Feiertag:
DSC. gegen Hungaria Budapest 2:5 (1:3).
Guts Muts schlägt EC. Zwidau 3:2 (1:0).

Pokalsprunglauf in Geising.

Will Kluge, Altenberg, gewinnt den Pokal mit 319,5 Punkten. Selten hat man in den letzten Jahren in der Bergstadt Geising einen Sprunglauf gesehen, der die Gemüter schon vor Beginn so erregte, wie der Pokalsprunglauf, der am 1. Feiertag an der Wettinchanze ausgetragen wurde.

Schon lange vor Beginn des Springens hatten sich an der Schanze zahlreiche Wintergäste eingefunden. Das Hauptinteresse fanden natürlich der Rormeyer Kobberstad vom ASV, und die Altenberger Wöttrichs, ferner der Altenberger Kluge, der in den letzten Jahren in Bapern wiederholt zu Siegerehren gekommen war. Zu ihnen gesellte sich noch der Pokalverteidiger Hermann Becker. Die Eingeweihten sprachen von vornherein Kobberstad den Sieg zu, aber es kam anders, obwohl Kobberstad in seiner Art enttäuschte. Was er zeigte, waren Meisterleistungen. Wenn er trotz eines gestürzten Sprunges noch den dritten Platz belegen konnte, so spricht das für seine hochwertigen Leistungen.

Eine völlig andere Art der Technik zeigte der Altenberger Kluge, der durch seine atrophnamische Sprungweise Kobberstad nicht viel nachstand, zumal er auch im Ausprung großes Standvermögen bewies. Wenn er Sieger wurde, so verdankt er das diesmal natürlich mit dem Sturze Kobberstads, aber bei einiger Verbesserung seiner Abprungtechnik kann Kluge immer in vor-

derster Reihe stehen; das Zeug dazu hat er in sich. Zweiter Steger wurde Hermann Becker (WVB. Geising). Der dritte des Siegerkleidtrags, Hermann Becker, Geising, gefiel in Haltung und Stil, hätte aber größere Weiten erreichen müssen. Die Wädler Wöttrich aus Altenberg waren vom Dsch verfolgt. Walter Wöttrich führte seinen ersten 27,5-Meter-Sprung und ging dann später nicht mehr aus sich heraus. Georg Wöttrich stürzte einmal bei 25,5 und 27 Meter und wurde dadurch in der Siegerliste auf den 24. Platz verwiesen.

Den schönsten und zugleich weitesten Sprung des Tages führte Kobberstad vor. Er erreichte im dritten Gang mit großer Sicherheit 29 Meter.

Zweiter Internationaler Sprunglauf auf der Kurt-N. Sedel-Schanze am Althberg. Vor 3500 Zuschauern und sehr guten Schneeverhältnissen holte sich Walter Klug (1) Ringentheil, den Wanderpokal mit der Note 342,3. Sein weitester Sprung ging auf 42,5 Meter. Der bisherige Vertreter des Wanderpokals, Erich Rednagel, nahm an Springen nicht teil, da er für diesen Tag nach Oberhof verpflichtet war.

Hertha BSC schlägt Altona 93. Das größte Interesse wurde am ersten Feiertag in Berlin dem Freundschaftsspiel zwischen dem deutschen Meister Hertha BSC und Altona 93 entgegengebracht. Etwa 8000 Zuschauer sahen am Gesundbrunnen Hertha mit 5:2 siegen.

Die indischen Hockeyspieler, die Mannschaft der Barfitt Athletics, weilten an den Weihnachtsfeiertagen in Berlin und mußten zwei weitere Niederlagen einstecken. Gegen den Berliner Sportverein 1892 verloren sie überraschend hoch mit 0:5 und gegen den Berliner Sportklub mit 1:7.

Sport-Spiegel

Mitteldeutscher Fußball

Nordwestschlesien: Eintracht Leipzig—SV 98 Halle 3:3 Spvg. Leipzig—Wader Leipzig (Verbds.-Sp.) 3:3; WfV Leipzig—Fortuna Leipzig 4:3; **Ostschlesien:** Guts Muths Dresden—Rotweiß Frankfurt 1:1; Spvg. Dresden—Ring Orelling Dresden 3:3; Dresdner EC—Hungaria Budapest 2:5; **Mittelsachsen:** Chemnitzer BC—Rotweiß Frankfurt 2:4; **Westschlesien:** Zwidauer EC—Guts Muths Dresden 2:3; **Vogtland:** Vogtl. FC Plauen—DSC Alch 1:5 **Saale:** Fanoritt Halle—Schwarzgelb Weißenfels 2:2.

Carl Bauermann †. Im 74. Lebensjahre verstarb der Schachmeister des Großturngaues Leipziger Schlachtfeld, Carl Bauermann. Er war seit 56 Jahren Mitglied der Deutschen Turnerschaft, die ihn durch Verleihung eines Ehrenbriefes auszeichnete.

Blutige Ehetragödie am Heiligen Abend.

Köln a. Rh., 26. Dezember. Eine furchtbare Ehetragödie spielte sich am Heiligen Abend in der Karlstraße in Köln-Deutz ab. Ein Kaufmann drang in die Wohnung der von ihm getrennt lebenden Frau ein und gab nach einer Auseinandersetzung auf sie und ihren anwesenden Liebhaber drei Schüsse ab, wobei die Frau durch einen Herzstreichschuß und der Liebhaber durch einen Bauchschuß lebensgefährlich verletzt wurden. In bedenklichem Zustande wurden die Schwerverletzten ins Krankenhaus gebracht. Der Ehemann gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben. Er wurde verhaftet und dem Gefängnis zugeführt.

Eisenbahnunglück in Italien.

Malland, 26. Dezember. In der Weihnacht entgleiste in der Nähe der Station Praiamare in Calabrien ein Schnellzug, wobei die Lokomotive, der Dienstwagen und zwei Personenzüge umstürzten. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet. Von den Fahrgästen wurden acht Personen verletzt.

Das Weihnachtsfest in Moskau. Der Kampf gegen die Religion.

Kowno, 26. Dezember. Das Weihnachtsfest ist in Moskau sowie in der ganzen Sowjetunion im Zeichen des Kampfes gegen die Religion verlaufen. Alle Betriebe haben am 25. und 26. Dezember wie üblich gearbeitet. Trotz der Hege gegen das Weihnachtsfest waren am Abend sämtliche Kirchen in Moskau überfüllt. Die Behörden hatten jedoch den Sängern der Staatsoper verboten, in den Kirchen zu singen. In Moskau haben am Heiligabend etwa hundert antireligiöse Versammlungen stattgefunden, in denen die Vertreter der kommunistischen Partei zum Kampf gegen die Religion aufforderten und die weitere Schließung von Kirchen verlangten. Im Auftrage des Zentralkomitees der kommunistischen Partei sprach

Jorostawski, der die europäischen Kirchen beschuldigte, einen neuen Krieg gegen Moskau zu organisieren. — In Moskau und Leningrad wurden zu Weihnachten zwei religionsfeindliche Ausstellungen eröffnet.

Unwetter über Sardinien.

Malland, 26. Dezember. Seit 4 Tagen toben in Sardinien heftige Winterstürme. Ueberschwemmungen haben großen Schaden angerichtet und den Zugverkehr an vielen Stellen gestört. Das Hochwasser hat größere Ausdehnung als das im Vorjahre, durch das der Ort Uta vernichtet wurde.

Die Aufklärung des Raubmordes in der Stargarderstraße. Berlin, 27. Dezember. Wie die Morgenblätter melden, hat die Polizei bei den am Mittwoch im Zusammenhang mit der Bluttat an dem Zigarrenhändler-Ehepaar Rüdman in der Stargarderstraße verhafteten 3 Burtschen Popp, Halubta und Mohring die Mordwaffe, eine Pistole, ihre blutbefleckte Kleidung und einen Teil ihres Raubes gefunden. Der Mörder der Zigarrenhändlerin ist Halubta. Ihren Ehemann hat Mohring niedergeschlagen, während Popp auf der Straße aufspähte.

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 24. Dezember. Unter dem Eindruck der Feiertage kam nur geringes Geschäft zustande mit nur geringfügigen Kursveränderungen nach beiden Seiten. Auch der Pfandbriefmarkt lag unverändert.

Spielplan der Sächsischen Staatstheater.

Oper: Sonntag, 28. Dezember: Die Meistersinger von Nürnberg 5,30 bis 10,30; Montag, 29.: Salome 8 bis 9,45; Dienstag, 30.: Tosca 8 bis 9,15; Mittwoch, 31.: Die Fledermaus 8 bis 9,45; Donnerstag, 1. Januar: Lannhäuser 6 bis 9,45; Freitag, 2.: Macbeth 7,30 bis 10,15; Sonnabend, 3.: Salome 8 bis 9,30; Sonntag, 4.: Hänsel und Gretel 2,30 bis 4,15, Der Troubadour 8 bis 9,30.

Schauspielhaus: Sonntag, 28. Dezember: Aladdin und die Wunderlampe 3 bis 5, Der G'wissenswurm 8 bis 10,30; Montag, 29.: Penthesilea 8 bis 9,15; Dienstag, 30.: Der G'wissenswurm 8 bis 10,30; Mittwoch, 31.: Lumpacivagabundus 6,30 bis 9; Donnerstag, 1. Januar: Aladdin und die Wunderlampe 3 bis 5, Ein Sommernachtstraum 8 bis 9,11; Freitag, 2.: Der G'wissenswurm 8 bis 10,30; Sonnabend, 3.: Journalist über Bord 8 bis 9,15; Sonntag, 4.: Aladdin und die Wunderlampe 3 bis 5, Meine Schwester und ich 8 bis 9,15; Montag, 5.: Tempo über hundert 8 bis 9,10.

Kirchliche Nachrichten.

Heute Sonnabend, den 27. Dezember 1930. Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Turmblasen. Stille Nacht. — O du fröhliche. — Heilige Nacht, Fest der Kinder.

Sonntag, den 28. Dezember 1930.

Legt: Joh. 1, 6-14. Lied: 45. Dippoldiswalde. 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 4 Uhr Weihnachtsgottesdienst.

Johnsbach. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Hedenberg. 9 Uhr Festgottesdienst (vgl. Ruppendorf). Delsa. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anst. Abendmahlsgottesdienst.

Reinhardtsgrimma. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Ruppendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließendem Abendmahl: Pfarrer Rosen.

Selbersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Sabisdorf. 9 Uhr Abendmahlsgottesdienst. Ripsdorf. 11 Uhr Predigtgottesdienst.

Schmiedeburg. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Schellerbau. 9,30 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl. Hennesdorf. Nachm. 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst. Schönfeld. 2 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Reichardt. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Beichte und heiliges Abendmahl.

Gemeinde gläubig getaufter Christen.

Schmiedeburg. Lutherplatz 23. Sonntag, 28. 12., 9 Uhr Gottesdienst. 10 Uhr Sonntagsschule. 1/3 Uhr Predigtgottesdienst.

Delsa. Am Bach 11. Sonntag, 28. 12., 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.

40. Große allgem. Geflügel-Schau Dippoldiswalde



9. bis 11. Januar 1931 in der Turnhalle des A. T. V.

Meldepapiere sind bei Herrn M. Adler, Dippoldiswalde, einzuholen. Meldefluß: 3. Januar 1931

Die Verlobung ihrer Kinder
Charlotte und **Erich**
beehren sich bekanntzugeben

Oskar Heymann
und **Frau Margarete** geb. Zocher
Dippoldiswalde l. Sa.

Hans Konzan, Mühlenbesitzer
und **Frau Wilhelmine** geb. Albrecht
Cottbus — Bonnaskenmühle

Meine Verlobung mit Fräulein
Charlotte Heymann
gebe ich hiermit bekannt

Erich Konzan

Cottbus

Weihnachten 1930

Die Verlobung ihrer Kinder
Brunhilde und **Fritz**
zeigen hierdurch an

Justizinspektor
Paul Hebold u. **Frau Hildegard**
geb. Auerbach

Justizamtmann i. R.
Albert Schneider u. **Frau Marie**
geb. Raedel

Bautzen, im Dezember 1930

Meine Verlobung mit Fräulein
Brunhilde Hebold
beehre ich mich hierdurch anzuzeigen

Fritz Schneider
Gewerbe-Studienassessor
an der Deutschen Müllerschule
in Dippoldiswalde

Dippoldiswalde

HerNi-LICHTSPIELE

DIPPOLDISWALDE VORNEHMSTES U. GRÖSSTES LICHTSPIELTHEATER AM PLATZ U. UMGEBUNG. 500 SITZPLATZE. ERSTKLASSIGE MUSIK

Heute Sonnabend 1/9, Sonntag 6 und 1/9 Uhr

Lehmalig! — Der große Tonfilm-Erfolg!
»Dich hab' ich geliebt«

Moby Christians, Hans Stäwe, Walter Jahnkuhn u. a. — — — Melod. Welprogramm!

Frauen-Berein
Montag, 29. Dez., im Goldenen Stern
Versammlung.

Stabiles Herrentahrad
wenig gefahren, preiswert zu verkaufen
Niederfrauendorf Nr. 17

Kaffee, Zucker
Richard Selbmann
Markt 76, Bahnhofstraße 213

Für die Ehrungen, die uns anlässlich unserer Verlobung in reichstem Maße erwiesen wurden,
danken wir
zugleich im Namen unserer Eltern aufs herzlichste.
Dippoldiswalde, 27. Dezember 1930.

Albert Kurz und Frau Erna
geb. Pich.

Schützenhaus - Tanzpavillon

Morgen Sonntag
Frei-Tanz
Neueste Schlager

Sächsischer Militärverein zu Dippoldiswalde
Sonntag, am 4. Januar 1931, nachmittags 4 Uhr
1. Jahres-Hauptversammlung
im Vereinsheim „Goldene Sonne“

Tagesordnung: 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Jahresbericht. 3. Vorläufiger Kassenericht. 4. Wahlen. 5. Verschiedenes. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Der Gesamtvorstand
W. Werner, 1. Vorsitz

Drucksachen

Buchdruckerei Carl Jehne

Saubere
Schlafstelle
zu vermieten Markt 21 II

Ab 31. Dezember 1930 wird
wieder
geschroteten
Clausnitzer & Hllig
Selbersdorf

Bekämpfen Sie:

Arterienverkalkung
Darmstörung
Gicht - Atemnot

hohen Blutdruck
mit dem

vomüblen
Geruch
befreien
KNOBLAUCHSAFT
Aglonat
Fl. 1.26 D. R. P. Angew.
nach G. H. H. H. H.
Dr. med. Beck
in der Apotheke
an dem Hauptst.
Jahnke-
Apotheke
Dresden 4 115

Dippoldiswalde 2122

Lebertran-Emulsion

mit hohem Gehalt an Nährsalzen
ein vorzügliches
Nähr- u. Heilungsmittel
erhältlich in der
Löwen-Apotheke
Dippoldiswalde

Neujahrs-Karten

große Auswahl bei
P. Quase

Bersteigerung.

Am Montag, den 29. Dezember 1930, vorm. 10 Uhr, soll in
Sitzbach

1 Aushilfsstellen
meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Sammelort der Bieter: Gasthof Sitzbach.
Dippoldiswalde, am 27. Dezember 1930.
Landkrankenkasse Dippoldiswalde-Land.
Der Vollstreckungsbeamte.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser lieber
Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Albert Erich Schubert

im blühenden Alter von 18 Jahren am heiligen Abend
sanft entschlafen ist
Dippoldiswalde

Dies zeigen tiefbetrübt an
Martin Kummer und Frau
u. Albert Schubert und Frau

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 28. Dezember, 1/4 Uhr, von der Totenhalle aus statt

Kurze Notizen

Triest wurde von einer sogenannten Bora heimgefuht. Der Wirbelsturm riß zahlreiche Personen auf der Straße um und verletzte über 20. Der Zug- und Schiffsverkehr wurde lahmgelegt.

Der erste internationale Kongreß für die Sicherheit im Flugwesen faßte eine Entschließung, nach der die Arbeiten für die Förderung der Sicherheit im Flugverkehr regelmäßig fortgesetzt und in Zukunft möglichst oft, und zwar mindestens alle zwei Jahre, ein internationaler Sicherheitskongreß abgehalten werden soll.

Die Besprechungen des Ministerialdirektors im „Foreign Office“, Craigie, in Rom gelten als abgeschlossen. Mussolini erklärte ihm, daß Italien zu einer gerechten Verständigung mit Frankreich bereit sei. Man nimmt an, daß weitere Verhandlungen zwischen Paris, Rom und London erst nach dem 10. Januar wiederaufgenommen werden.

Die Beratungen über das indische Verfassungsproblem, die u. a. eine Ausöhnung zwischen Hindus und Mohammedanern bringen sollen, sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Verschiedentlich betrachtet man sie bereits als gescheitert. Die „Times“ allerdings meint, daß die Beratungen hoffnungsvoll begonnen hätten und unter dem Einfluß MacDonalds voraussichtlich erfolgreich abschließen würden.

Die bulgarische Kammer nahm in dritter Lesung einen Gesetzentwurf über die Satzungen für die Ausfuhrstelle an, die den Erzeugern das Getreide zu höheren Preisen als auf dem Markte abnehmen wird.

Regierungsjorgen nach dem Felt

Das Reichskabinett hat befanntlich in einer seiner letzten Sitzungen vor Weihnachten beschlossen, die Aktion zur Herbeiführung einer allgemeinen Preisentkung nach den Feiertagen wieder aufzunehmen. In den großen Kreisen der Verbraucher ist man gegen die Preisabbaupolitik der Regierung etwas mißtrauisch geworden, weil man hier der Auffassung ist, daß bisher eine durchgreifende Senkung der Warenpreise auf der ganzen Linie nicht feststellbar ist. Jedenfalls ist das, was in sechs Monaten Preisabbaupolitik erreicht wurde, insgesamt gesehen, nicht ausreichend, um einen Ausgleich gegenüber dem auf breiter Front zu verzeichnenden Einnahmerückgang des einzelnen zu schaffen. Die Ueberwindung der Selbstkostenkrise durch Selbstkostenminderung steckt noch in den Anfängen. Die überhöhten öffentlichen Lasten sind unverändert geblieben. Die versprochene Realsteuerentkung scheitert in der Regel an dem Widerstand der eigenstaatlichen Interessen der Länder, während die Gemeinden fast durchweg eine Verbilligung ihrer Werttarife ablehnen. Andere Kostensfaktoren, die von der öffentlichen Hand bestimmt werden, zeigen die gleiche Starrheit.

Es fehlt die Bereitwilligkeit der öffentlichen Hand, über alle parteipolitischen und eigenstaatlichen Sonderwünsche hinweg sich mit vorbildlicher Tat in die Unkosten- und Preisentkungsaktion einzuschalten. Solange das aber nicht geschieht, bleibt die Preisentkungsaktion in ihrer Gesamtauswirkung unbedeutend. Die Selbstkostenkrise der deutschen Wirtschaft wird dann verewigt, mit ihr aber gleichzeitig auch die Ertragskrise; denn, von Ausnahmen abgesehen, ist heute das Verhältnis von Selbstkosten zu Preisen derart, daß weiten Kreisen der deutschen Wirtschaft ein ertragsreiches Wirtschaften nicht mehr möglich ist. Ohne Rentabilität aber ist eine Wirtschaft auf die Dauer zum Absterben verurteilt. Darüber gibt es heute keinen Zweifel. Nach zuverlässigen Schätzungen des früheren Staatssekretärs Dr. Popitz werden 53% des Volkseinkommens von der öffentlichen Hand beschlagnahmt. Diese prozentuale Ziffer steigt in demselben Ausmaß, in dem der Nominalbetrag des Volkseinkommens infolge Lohn- und Gehaltsföhrungen und Preisentkungen zurückgeht, die öffentlichen Preise aber, d. h. die Steuern, unverändert bleiben. Die Reichsregierung wird dieser Tatsache Rechnung tragen müssen, wenn sie nicht ihr ganzes Sanierungswert scheitern lassen will. Mit Recht weist der bekannte Finanzpolitiker Alfred Lansbourgh in der Zeitschrift „Die Bank“ auf diese indirekte Steigerung der Gesamtsteuerlast und die damit bewirkte Verschärfung der Ertragskrise hin. Mit nicht weniger Recht verlangt der Verband der Vereine Creditreform in dem Novemberheft seiner Zeitschrift, daß dieser im Gegensatz zur Preisentkungsaktion der privaten Wirtschaft stehenden Entwicklung der öffentlichen Finanzen die Schärfe durch Beileitigung des fiskalischen Konkursvorrechtes genommen wird. Und an gleicher Stelle wird von dem bekannten Nationalökonom Prof. Dr. Ernst Schulze-Leipzig betont, daß Steuerentkung in einem übersteuerten Lande eines der wirksamsten Mittel ist, die Ertragskrise wenn auch nicht zu befeitigen, so doch zu mildern.

Gerade dieser Abbau der öffentlichen Lasten ist es aber, der in immer weiteren Kreisen der Öffentlichkeit mit immer größerer Entschiedenheit verlangt wird. Durch die Preisentkung werden allen Schichten der deutschen Bevölkerung nicht unerhebliche Opfer auferlegt; die Arbeitnehmer bringen sie in Gestalt von Lohnföhrungen, die Unternehmer und Zwischenhändler in Gestalt von Preisentkungen. Charakteristisch für den gegenwärtigen Stand der öffentlichen Meinung in dieser Hinsicht ist ein kleines Vorkommnis, das zu denken geben sollte. In Breslau findet man in den meisten Geschäften ein Plakat mit der Ueberschrift „Bilanz der Reichsregierung, überreicht vom Einzelhandel“. Hier rechnet der Einzelhandel, der ja bei der gegenwärtigen Preisentkungsaktion meist der Leidtragende ist, der Reichsregierung mit dürren Ziffern vor, inwiefern er selber bei seinen einzelnen Artikeln den Preisabbau durch-

föhrt und inwiefern die Regierung bei ihren Leistungen das gleiche getan habe. Es ergibt sich aus dieser Gegenüberstellung, daß der Einzelhandel durchschnittlich seine Preise bis zu 10%, in einzelnen Fällen darüber hinaus, abgebaut, die Regierung dagegen die öffentlichen Tarife, Steuern usw. nicht nur nicht gefenkt, sondern teilweise sogar noch erhöht hat. Man wird sich wohl nicht alle Einzelheiten dieser Gegenüberstellung ohne weiteres zu eigen machen, aber es läßt sich doch nicht verkennen, daß allmählich sich der Sinn der Preisentkung in das Gegenteil zu verkehren anfängt, wenn sich nicht auch die öffentliche Hand dazu bequemt, bei sich selbst mit der Senkung der Preise für ihre Leistungen ebenso Ernst zu machen, wie das die private Wirtschaft sogar schon vor Beginn der Regierungsaktion zur Senkung der Preise getan hat.

Im Grunde hat diese ganze Aktion ja nur darin bestanden, daß die Regierung die einzelnen Kreise der Wirtschaft zusammenrief und mit ihnen die Möglichkeit einer Senkung ihrer Selbstkosten und Preise besprach. Der Ausgangspunkt der ganzen Preisentkungsaktion war eben die simple Erkenntnis, daß die deutsche Wirtschaft infolge der ständigen Steigerung aller öffentlichen Lasten, der Zinsen, Frachten und Löhne, ein Selbstkostenniveau erreicht hat, das dasjenige des konkurrierenden Auslandes weit übertrug, so daß Deutschland mehr und mehr von der Beteiligung am Weltverkehr ausgeschlossen wurde. Deutschlands Wirtschaftskrise zeigte sich in ihren Ursachen als eine Selbstkostenkrise, die nur durch eine Senkung der Selbstkosten der Preise überwunden werden konnte. Deshalb das Bestreben der Wirtschaft wie der Regierung dahin, die Unkostenfaktoren zu ermäßigen und die Preise entsprechend herabzusetzen, um so der deutschen Wirtschaft nicht nur den Anschluß an den Weltmarkt zu sichern, sondern ihr auch erweiterte Absatzmöglichkeiten im Inlande zu verschaffen. Erst wenn die Regierung sich vorbehaltlos in diese Aktion mit eigenen Opfern einschaltet, ist der Erfolg gesichert.

Notverordnung und Landwirtschaft

In landwirtschaftlichen Kreisen bestehen vielfach Irrtümer über die Tragweite der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930, soweit sie sich auf die Steuervereinfachung bezieht. Es wird die Meinung verbreitet, daß die Notverordnung die Landwirtschaft stärkeren Zugriffen der Länder und Gemeinden in Bezug auf die Erhöhung der Grundsteuer aussehe. Diese Meinung ist unrichtig. Nach dem ursprünglichen Gesetzentwurf der Reichsregierung mußte allerdings damit gerechnet werden, daß der Einnahme-Ausfall, der Ländern und Gemeinden aus dem Wegfall der landwirtschaftlichen Einkommensteuer bis zu 6000 Km. erwuchs, im Wege einer Erhöhung der Grundsteuer wieder eingebracht werden und daß eine Erhöhung der Grundsteuer in Ländern und Gemeinden, wenn auch in bescheidenen Grenzen, erfolgen würde. Im Gegensatz hierzu schließt aber die Notverordnung eine Erhöhung der Grundsteuer aus diesem Anlaß, bis zum 31. März 1934 jedenfalls, aus. Die Notverordnung enthält ebenfalls die Bestimmung, daß die Einkommensteuer für die ersten 6000 Km. des Einkommens aus landwirtschaftlichem Vermögen wegfällt und durch die Grundsteuer zugleich als Einheitssteuer abgegolten werden soll. Sie bestimmt aber weiter wörtlich folgendes:

„Um zu verhindern, daß in den Ländern und Gemeinden die Grundsteuer im Hinblick auf den Ausfall erhöht wird, der aus der Abgeltung der Einkommensteuer durch die Grundsteuer als Einheitssteuer erwächst, wird an die Länder in den Rechnungsjahren 1932 und 1933 aus Mitteln des Reichshaushalts je ein Betrag von 20 Millionen Km. nach dem Verhältnis der Fläche verteilt. Wird die Grundsteuer im Hinblick auf den in Satz 1 bezeichneten Ausfall erhöht, so wird der Anteil des Landes nicht ausgeschüttet.“

Für 1931 sieht die Notverordnung eine Ermächtigung des Reichsfinanzministers vor, diese Vorschriften bereits für 1931 in Kraft zu setzen. In diesem Falle soll die Einkommensteuer für die nicht zu veranlagenden ersten 6000 Km. landwirtschaftliches Einkommen durch die zum 15. November 1930 und 15. Februar 1931 zu leistenden Vorauszahlungen abgegolten sein. Den Ländern wird dann auch für 1931 aus Mitteln des Reichshaushalts zur Abgeltung für die ihnen erwachsenden Verluste ein entsprechender Betrag zugewiesen. Der Landwirtschaft erwächst also aus der Notverordnung lediglich eine steuerliche Erleichterung insofern, als sie bei einem landwirtschaftlichen Einkommen bis 6000 Km. in den Jahren 1932 und 1933 und gegebenenfalls auch 1931 zur Einkommensteuer nicht herangezogen wird. Eine Erhöhung der Grundsteuer aus diesem Anlaß ist ausgeschlossen.

Lohnkonflikt in Ost und West

Keine Einigung im ober-schlesischen Bergbau
Berlin, 24. Dezember.

Die Schlichtungsverhandlung für den ober-schlesischen Bergbau haben zu keiner Einigung geführt. Die Streitigkeiten wurden vertagt und Manteltarif und Zeitabkommen bis 15. Januar 1931 verlängert. Die Verhandlungen für die Lohnstreitigkeiten sollen am 5. Januar stattfinden. Die Grubenbesitzer wollen einen Lohnabbau von 12 Prozent durchsetzen, außerdem die Spalte B und C des Tarifvertrages befeitigen, was für die betreffenden Arbeiter einen weiteren Lohnabbau von etwa 10 Prozent bedeuten würde. Ferner sollen die Prämienzulagen gestrichen werden. Von Arbeitnehmerseite wurde den Arbeitgebern entgegengehalten, daß so für die meisten ober-schlesischen Bergarbeiter ein Lohnabbau von 25 Prozent zustande kämen.

Beifeiterte Verhandlungen auch in der rechtsrheinischen Textilindustrie.

Die zwischen dem Arbeitgeberverband für den bergischen Industriebezirk und den Gewerkschaften geföhrten Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Lohnabkommens für die rechtsrheinische Textilindustrie an Stelle des von den Arbeitgebern zum 31. Dezember gekündigten Abkommens sind

ergebnislos verlaufen. Am 30. Dezember werden vor dem staatlichen Schlichter die Schlichtungsverhandlungen begonnen.

Lohnabbau in der badischen Holzindustrie

Für die badische Holzindustrie wurde ein Schiedspruch gefaßt, der einen Lohnabbau in der Spitzengruppe (1,14 Reichsmark) von 8 Pfg. auf 1,08 Mark vorseht. Der Lohnabbau soll am 1. Januar 1931 in Kraft treten. Die Erklärungsfrist der Parteien läuft bis zum 5. Januar 1931.

Neuer Verwaltungsrat der Reichsbahn

Bayern, Württemberg und Sachsen entsenden Vertreter.
Berlin, 26. Dezember.

Von dem am 31. Dezember 1930 aus dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft auscheidenden Mitglieder hat die Reichsregierung die Herren Geheimrat Kommerzienrat Dr. Peter Klödner, Reichsbahndirektionspräsident a. D. Dr. Titus von Hertel, Staatssekretär a. D. Dr. Carl Stielner und Hermann R. M. Münchmeyer wiederernannt. Ferner sind die Herren Landrat a. D. Freiherr von Wilnowsky, Marienthal bei Eckartsberga und Ministerialdirektor Geheimrat Rat Dr. Erich Klien, Dresden, neu ernannt. Herr von Hertel ist von der bayerischen Regierung, Herr Dr. Stielner von der württembergischen Regierung und Herr Dr. Klien von der sächsischen Regierung benannt worden.

Erwerbslosendemonstration in Berlin

Berlin, 27. Dezember.

Am Nachmittag des 24. Dezember markierten etwa 300 Erwerbslose in aufgelöstem Zug unter Hoch- und Niederrufen auf beiden Seiten der Chausseestraße in südlicher Richtung. An der Ecke Invalidenstr. wurde der Zug unter Anwendung des Gummihüppels aufgelöst. Weiter südlich sammelten sich die Demonstranten wieder in der Friedrichstraße. Drei Personen wurden zwangsgestellt.

Reichsminister a. D. Dr. David gestorben

Berlin, 27. Dezember.

Der langjährige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und ehemalige Reichsminister des Innern, Dr. Eduard David, ist am 24. Dezember in seiner Wohnung in Zehlendorf gestorben. Dr. David war am 11. Juni 1863 in Ediger in der Rosel geboren und zuletzt Gesandter des Reiches in Darmstadt.

Serbert Bold haftentlassen

Kiel, 27. Dezember.

Wie die Justizpressestelle mitteilt, hat der Strafsenat des Oberlandesgerichtes Kiel den Haftbefehl gegen den in großen Bombenlegerprozeß zu Zuchthaus verurteilten Serbert Bold wegen Haftunfähigkeit aufgehoben.

Keine Verschwörung in Jugoslawien

Belgrad, 27. Dezember.

Die Agentur Anala bezeichnet die in der ausländischen Presse verbreiteten Meldungen über die Verschwörung von 17 angeblich mit der Regierung des Königs Alexander unzufriedenen Offizieren des jugoslawischen Heeres als tendenziöse Erfindung.

Blante Franco Königsattentat?

Paris, 26. Dezember.

Ein Journalist veröffentlicht über die gescheiterten Pläne Nello Francos Mittelsagen, die beweisen sollen, daß der spanische Fliegermajor tatsächlich einer der Hauptleiter des letzten Putschs in Spanien gewesen sei. Nach den eigenen Angaben Francos soll dieser die Absicht gehabt haben, den königlichen Palast in Madrid durch Fliegerbomben zu zerstören und damit den Tod des Königs und der Königin von Spanien herbeizuföhren. Der Journalist will Major Franco in Rafta in Portugal, wo er als Internierter untergebracht war, aufgesucht und ihn über den Anlaß seiner Flucht ausgefragt haben. Nello Franco habe ihm erklärt, daß er nach seiner Flucht aus dem Madrider Gefängnis Madrid nicht eine Stunde verlassen hätte, sondern bei Freunden in einem Versteck untergebracht gewesen sei. Hier habe er den Staatsstreich erwartet, der Senor Alcalá Zamora als Präsidenten an die Spitze des Landes hätte bringen sollen. Franco soll erklärt haben, daß er entschlossen gewesen sei, mit einem Bombardement auf den königlichen Palast die Königsfamilie zu befeitigen. Er habe dann aber beobachtet, wie auf dem Plaza del Armas mehrere kleine Kinder gespielt hätten, die bei Ausführung des Bombardements wahrscheinlich als unschuldige Opfer des Attentats umgekommen wären. Deshalb habe er im letzten Augenblick gezögert, die zum Abwurf bereiten Bomben zu lösen. Denn den Palast in die Luft zu sprengen, sei seine Aufgabe in dieser Revolution gewesen. Dieser Bombenabwurf habe das Zeichen sein sollen für alle Republikaner in Spanien zum allgemeinen Aufstand. Die jegliche Revolution sei ein Fehlschlag gewesen. Franco soll aber der Auffassung Ausdruck gegeben haben, daß „wir schon bald wieder zu tun haben werden. Die letzte Revolution in Spanien war politisch, die nächste wird wirtschaftlich sein“. Ob es sich bei diesen Aussagen tatsächlich um Auserungen Nello Francos oder um die Phantasie eines Journalisten handelt, ist nicht festzustellen. Borerst befindet sich Nello Franco noch in Portugal und erwartet seine Freilassung.

laddin und
bis 10,30;
30.: Der
agabundus
Wunder-
Freitag,
Journalist
Wunder-
30; Mon-
le Nacht,
ndmahl in
chnachts-
orf),
ndmahl-
mfi.
iegendem
ndmahl.
mfi.
Belchie
9 Uhr
lgottes-
Predigt-
Der-
rwa
bisch.
on
walde
a Uhr
ing
bericht.
enes

Frankreichs Barmat-Scandal

Duftric bleibt in Haft

Paris, 28. Dezember.

Die zweiten des parlamentarischen Untersuchungsausschusses für den Duftric-Scandal gehen nur langsam vorwärts. Man hat den Eindruck, daß auch jetzt nach dem Kabinettswechsel die beteiligten Behörden die Klärung der Angelegenheit zu erschweren suchen. Daraus ist zu erklären, daß der Ausschuhvorsitzende von dem Ausschuh beauftragt wurde, beim Ministerpräsidenten gegen die nach seiner Ansicht übertriebene Verschleppung bei der Auslieferung von Dokumenten Protest einzulegen und zu verlangen, daß die angeforderten Schriftstücke unverzüglich und vollständig von den in Frage kommenden Ministerien ausgeliefert werden. Ferner wurde vom Untersuchungsausschuh beim Justizminister dagegen protestiert, daß ihm gewisse Abrechnungsbelege, die für die Untersuchung erforderlich sind, vorenthalten würden. Der Justizminister hat einer Abordnung gegenüber erklärt, daß dem Ausschuh alle Dokumente zur Verfügung gestellt würden, die der Untersuchungsrichter ohne Beeinträchtigung der Untersuchung freigeben könne. In spätestens acht Tagen werde der Ausschuh im Besitz der Unterlagen sein.

Dem Bankier Duftric wurde vom Untersuchungsrichter eröffnet, daß eine Unterbrechung der Untersuchung nicht erfolgen könne, nachdem vom Vorsitzenden des Bankiergremiums gegen ihn eine Klage wegen Betruges und Vertrauensmißbrauchs bei der Bildung der Gesellschaft „Holstra“ eingereicht worden sei. Von den Bücherrevisoren wird erklärt, daß die Bildung dieser Gesellschaft mit einem Kapital von 120 Millionen ebenso unzulässig gewesen sei, wie die ein Jahr später vorgenommene Kapitalerhöhung auf 240 Millionen. Die Zeichnungen für die Gesellschaft seien nur fiktiv gewesen, denn in den Büchern fände sich kein Nachweis über irgendwelche Geldeinzahlungen. Die Buchführung sei unsachgemäß erfolgt, so z. B. überhaupt kein Kassenbuch bestanden. Es habe sich somit bei der „Holstra“ um ein fiktives Unternehmen gehandelt, das als Deckmantel für die Operationen der Duftric-Bank gedient habe.

Die Breit-Litowitzer Schande

Zunehmende Protestbewegung in Polen.

Warschau, 26. Dezember.

Es hat den Anschein, daß mit der Veröffentlichung der Interpellation über die brutalen Mißhandlungen der politischen Gefangenen im Militärgefängnis von Breit-Litowitz in weitesten Kreisen der polnischen Bevölkerung die Einsicht darüber zum Durchbruch gekommen ist, daß Polen sich in der ganzen zivilisierten Welt unmöglich gemacht hat. Daraus erklärt sich eine zunehmende Protestbewegung in ganz Polen, die vor allem von den Hochschulen und akademischen Kreisen ausgeht. Zahlreiche Professoren der Warschauer Universität, der Warschauer Technischen Hochschule, einzelne Gruppen von Professoren in Polen und andere akademische Organisationen schließen sich in einem öffentlichen Aufruf dem Verlangen der Krakauer Hochschullehrer nach Aufklärung und Sühne der Rechtswidrigkeiten und Grausamkeiten gegen die oppositionellen Parlamentarier an. Für einzelne der Opfer von Breit-Litowitz, so u. a. für den Abgeordneten Dr. Liebermann, sind in der Presse Sympathieerklärungen erschienen, denen sich selbst Geistliche und Schriftsteller aus dem Regierungslager angeschlossen haben.

Der sozialistische „Robotnik“ stellt dabei ausdrücklich fest, daß die Regierung selbst sich nach wie vor in Schweigen hüllt. Da selbstverständlich diese Dinge nicht angenehm sein können, ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß diese Protestbewegung zum Teil wenigstens selbst von der Regierung veranlaßt worden ist, um sich für Genf ein Alibi geben zu lassen.

Von gestern bis heute

Ein Seminar für russische Landwirte in Königsberg.

Beim landwirtschaftlichen Institut der Albertus-Universität in Königsberg soll ein Seminar für russische Landwirte geschaffen werden. In einjährigen Kursen sollen 30 junge russische Landwirte mit deutschen, besonders ostpreussischen landwirtschaftlichen Wirtschaftsmethoden vertraut gemacht werden. Durch die Kurse soll u. a. erreicht werden, daß das nach Rußland ausgeführte deutsche Vieh nicht, wie es jetzt zuweilen geschieht, unsachgemäß behandelt wird. Ferner hofft man, daß die russischen Schüler als spätere Wirtschaftsführer deutsche Landwirte in ihr Land ziehen werden.

Die Arbeitszeitfrage im englischen Bergbau.

Londoner Blättern zufolge gibt die Frage der Verteilung der Arbeitsstunden in der Bergwerksindustrie in Schottland und Südwales noch immer Anlaß zu Schwierigkeiten. In



Max von Schillings, Mitglied des vorläufigen Reichswirtschaftsrates.

An Stelle des Prof. Wilhelm Klatt ist Generalmusikdirektor Prof. Dr. Max von Schillings als Mitglied des vorläufigen Reichswirtschaftsrates berufen worden.

Südwales läuft die einstweilige Vereinbarung am 31. Dezember ab, und da sich die Bergwerksbesitzer und Bergarbeiter bisher nicht einigen konnten, wird es von dem Ergebnis der Verhandlungen an den letzten Dezembertagen abhängen, ob es in Südwales am 1. Januar zu einer Stilllegung der Betriebe kommen wird.

Die Abstimmung im englischen Bergbau.

Wie der Sekretär des englischen Bergarbeiterverbandes mitteilt, hat sich in den Kohlendistrikten eine kleine Mehrheit für die Annahme des von der letzten Delegiertenkonferenz des Bergarbeiterverbandes empfohlenen Spreadover-Systems ergeben.

Sozialrepublikanische Interpellation gegen Steeg.

Der sozial-republikanische Abgeordnete Basset kündigt an, daß er nach Wiederzusammentritt des Parlaments die Regierung über die zuletzt erfolgte Ergänzung des Ministeriums interpellieren werde.

Sowjetmattaroni für französische Offestungen.

Wie der Pariser „Matin“ mitteilt, sind vom französischen Kriegsministerium ungeheure Mengen russischer Leigwaren aufgekauft worden, mit welchen sämtliche Garnisonen im Osten Frankreichs, vor allen Dingen Metz, Verdun, Straßburg und Saargemünd, seit Monaten versorgt würden. Das Blatt greift deswegen das Ministerium heftig an mit dem Hinweis darauf, daß das französische Handelsministerium sich alle Mühe gebe, die russische Dumping-Einfuhr durch scharfe Kontingentierung zu unterbinden.

Verurteilung der Manifestanten von Monte Carlo.

Wie Havas aus Monte Carlo berichtet, hat das dortige Strafgericht sieben Bewohner des Fürstentums abgeurteilt, die an der Kundgebung gegen den regierenden Fürsten Louis beteiligt waren. Die sieben Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von ein bis acht Monaten verurteilt, einige ohne Strafaufschub.

Auswirkungen der amerikanischen Diskonttherapie auf Europa.

Die überraschende Diskontsenkung der amerikanischen Federal Reserve Bank wird in New Yorker Wirtschaftskreisen als Versuch gewertet, das Vertrauen des Publikums wiederzugewinnen. In Wallstreet ist man sich nicht klar darüber, ob die Ermäßigung im Einverständnis mit den europäischen Notenbanken erfolgt ist. Die Reichsbank ist von der New Yorker Diskontsenkung überrascht worden. In Börsenkreisen rechnet man damit, daß sich die Ermäßigung der amerikanischen Rate auch auf den europäischen Markt auswirken werde. Welche Maßnahmen eventuell von der Reichsbank getroffen werden, dürfte nicht vor Mitte Januar geklärt werden. Verschiedentlich glaubt man in maßgebenden deutschen Bankkreisen, daß die Verbilligung den amerikanischen Kapitalisten den Anreiz zu größeren Kapitalanlagen in Deutschland geben könnte.

Der neue türkische Finanzminister.

Der türkische Minister für Nationalverteidigung Abdul Halik Bei ist zum Finanzminister ernannt worden.

Gefecht an der abessinischen Grenze.

Havas berichtet aus Addis Abeba, daß es an der Grenze von Erythraa zu einem ernstlichen Zusammenstoß zwischen italienischen Askaris und eingeborenen Plünderern gekommen sei. Die Eingeborenen seien zurückgeschlagen worden und hätten etwa 100 Tote und Verwundete auf dem Kampfplatz zurückgelassen. Unter den Toten befindet sich auch ihr Führer Mohammed Yasin.

Furchtbares Verbrechen an einem Kinde

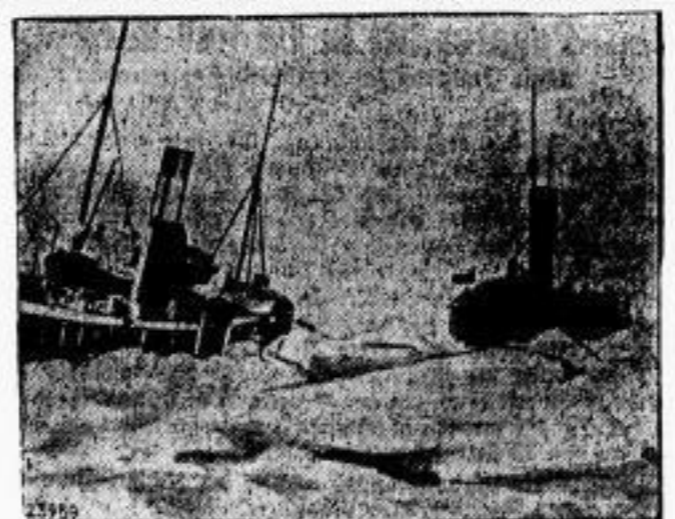
Nachen, 27. Dezember.

Am Nachmittag des Heilig-Abend ist in Latten bei Jülich ein seit einigen Tagen vermisstes Kind in der Scheune der elterlichen Wohnung im obersten Stockwerk, unter Holz versteckt, tot aufgefunden worden. Die am ersten Feiertag vorgenommene Obduktion der Leiche ergab, daß an dem Kinde ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt und dann das Kind erwürgt worden ist. Blutspuren in Haufe lassen darauf schließen, daß das Verbrechen am Fundort begangen wurde. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich auf bestimmten Gründen gegen einen eng umgrenzten Personenkreis. Das Kind war das erste von 17 Geschwistern

Schwerer Autounfall

Kassel, 27. Dezember.

Am Heiligen Abend stürzte der Kasseler Rechtsanwalt Dr. Freisler bei der Abfahrt auf der nach der Wilhelmshöher Allee führenden steilen Serpentinstraße in der scharfen Kurve infolge Vereisung der Straße mit seinem Auto den steilen Abhang hinab. Das Auto wurde nach etwa 30 Metern von den Bäumen aufgehalten. Freisler rollte noch etwa 20 Meter weiter bis zur nächsten Serpentine, wo er mit schweren Verletzungen blutüberströmt liegen blieb.



Dom Eis blockiert.

Ein vom Eis eingeschlossener Dampfer in der zugefrorenen Uland-See Schwedisch-Finnland. Ein Eisbrecher kommt zu Hilfe.

Sächsisches

Dresden. Schiedspruch. Zur Beilegung des Lohnkonflikts im Kraftdroschkengewerbe und des Teilstreiks der Droschkenführer ist ein Schiedspruch gefällt worden. Darnach erhalten die Kraftdroschkenführer einen Grundlohn von 5 RM täglich und 12 Prozent der Kohlenzunahme, wobei ein Wochenlohn von 42 RM garantiert wird.

Kriechstein. Der Polizei ist es gelungen, die Diebe festzunehmen, die den Bohnengeldraub bei der Firma Kübler & Rietzhammer verübt hatten. Es handelt sich um zwei arbeitslose Waldheimer Einwohner. Das Geld konnte bis auf einen kleinen Betrag beim Schwager des Haupttäters in einem Nachbarort sichergestellt und der Firma wieder ausgehändigt werden. Der Schwager wurde ebenfalls verhaftet.

Chemnitz. Auch den hier verübten Demonstrationen und Störungen vor größeren Kaufhäusern machte die Polizei ein schnelles Ende. Zu ersteren Zwischenfällen ist es nicht gekommen; einige Personen mußten festgesetzt werden.

Leipzig. Rohe Tat einer jungen Mutter. Eine 23 Jahre alte Hausangestellte steckte ihr neugeborenes Kind in den Küchenofen, um es zu verbrennen. Nach kurzer Zeit nahm sie den Leichnam wieder heraus und brachte ihn auf den Boden. Bei der Vernehmung gab das Mädchen an, es sei auf dem Abort von der Niederkunft überrascht worden; das Kind sei in die Spülung gefallen und tot gemelen.

Festnahme des Steinbacher Räubers

Dresden. Nach den Ermittlungen der Vandengardemere und der Mordkommission lenkte sich der Verdacht der Täterschaft an dem Raubüberfall an der siebzehnjährigen Händlerin Berge in Steinbach auf den 24 Jahre alten Schmiedegesellen Herbert Zeidler aus Dresden, der in seine Wohnung zurückgeführt von Kriminalbeamten mit vorgehaltener Pistole empfangen, dem Kriminalamt zugeführt und bis gegen Mitternacht vernommen wurde, wobei er ein volles Geständnis ablegte. Er will die Tat ausgeführt haben, weil er Schulden hatte. Als er von der Frau die Herausgabe des Geldes verlangte, was diese ablehnte, schlug Zeidler sie mit einer Zange auf den Kopf, wodurch die linke Schädelseite eingeschlagen wurde. Darauf hat die Frau um ihr Leben gerufen bis zum Schrank, holte das Geld und übergab dem Räuber 20 bis 25 RM. Dann warf er die Frau zu Boden und fesselte die Arme über der Brust so stark zusammen, daß einige Fingerknochen der linken Hand durchschnitten wurden. Die Füße band er mit einem Strick zusammen und steckte der Frau ein Taschentuch in den Mund, worauf er nach Weindöhla und von dort nach Dresden flüchtete. Bei der kriminalpolizeilichen Vernehmung war Zeidler sehr ruhig und zeigte keine Reue.

Folgenjammer in Ulmen

Ulmen. Als der hiesige Arzt Dr. Vietzke mit seinem Auto nach Adorf nach Ulmen zurückfuhr geriet der Wagen in der S-Kurve bei Hundsrain infolge der vollständig vereisten Straße ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum Dr. Vietzke, seine Frau, der zehnjährige Sohn und ein Ehepaar wurden auf die Straße geschleudert. Der Arzt und seine Ehefrau wurden noch in der Nacht ins Ulmener Krankenhaus schwerverletzt eingeliefert, während der Sohn und das Ehepaar mit dem Schrecken davontamen. Das Auto mußte abgeschleppt werden.

Zusammenbruch der kommunistischen „Hungermärsche“

Dresden. Dem von der KPD ergangenen Aufruf zu sogenannten Hungermärschen am Heilig-Abend kamen alles in allem nur etwa 500 Personen an drei verschiedenen Sammelungspunkten nach. Als die zwei stärksten Jüge den Versuch machten, in die Innenstadt zu ziehen, wurden sie mühelos von der Polizei auseinander gebracht. Auch eine schwache Anflammerung von Demonstrationen, die sich während des Turmbalagens an der Kreuzstraße bildete, konnte schnell und ohne Zwischenfall zerstreut werden.

Begnadigungen in Sachsen

Dresden. Aus Anlaß des Weihnachtsfestes sind vom Sächsischen Justizministerium 135 Begnadigungen verfügt worden, wodurch größtenteils Gefangene in Freiheit gesetzt und im übrigen Strafen gemildert (umgewandelt oder herabgesetzt) oder erlassen oder Bewährungsfrist bewilligt wurden.

Merlei Neuigkeiten

Der Ägyptologe Professor Spiegelberg †. Geheimrat Professor Spiegelberg, Ordinarius der Ägyptologie an der Universität München, ist nach kurzem Krankenlager im 60. Lebensjahre gestorben.



Der neue Senatpräsident von Danzig Dr. Niehm

Professor Einstein nach Oxford berufen. Entsprechend einem Angebot der Universität Oxford und des Kuratoriums der Rhodesstiftung hat Professor Einstein für das Studienjahr 1930/31 einen Lehrauftrag angenommen. Er wird während des Sommersemesters in Oxford Wohnung nehmen.

Die neue Zeppelin-Halle in Friedrichshafen. Das Eisengerüst der neuen Zeppelin-Halle in Friedrichshafen ist nunmehr fertiggestellt. Gegenwärtig ist man mit der Auffüllung des Bodens in der Halle, der Ausmauerung der Seitenwände mit Backsteinen beschäftigt. Die Abschlusstüre werden halbkreisförmig gebaut und laufen unten auf einer Schiene, die auf einem soliden Betonsockel befestigt ist. Bei geöffneten Türen dieser Form sollen keine die Aus- und Einfahrt der Luftschiffe gefährdenden Luftwirbel entstehen. Die Einbebauung des Geländes um die Halle hat große Fortschritte gemacht.

Unterdrückungen eines Rechtsanwalts. Auf Grund eines Haftbefehls wurde der Karlsruher Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Briebe festgenommen; er ist der Untreue und Unterschlagung verdächtig. Es soll sich um mehrere tausend Mark handeln. Der Grund zu den Verhaftungen dürfte in der schlechten wirtschaftlichen Lage Dr. Briebe zu suchen sein.

Tödlicher Ausgang eines gefährlichen Spieles. Durch fahrlässiges Spielen mit Carbid ist ein Knabe auf dem Bahnhof Dehisfelde ums Leben gekommen. Drei Kinder füllten eine Flasche mit Carbidresten und gossen Wasser darauf. Dabei explodierte die Flasche. Durch die Glassplitter wurde dem Jungen die Halschlagader aufgerissen, so daß er auf der Stelle verblutete. Auch die beiden anderen Kinder erlitten erhebliche Verletzungen.

Familientragödie. In Stuttgart wurden in einem Hause der Hauptstädter Straße eine 56jährige Witwe, ihre 23jährige ledige Tochter und ihr 25jähriger Sohn in der Küche durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Zweifelloser Selbstmord vor.

Transportauto vom Zuge erfasst. In der Nähe von Klostermansfeld wurde auf der Straße nach Thondorf ein Transportauto der Mansfeld A. G. bei Ueberquerung der Bippertalbahn von einem Triebwagen erfasst und zertrümmert. Von den Begleitern des Transportautos wurde einer sofort getötet, während der Chauffeur und der zweite Begleiter sehr schwer verletzt wurden. Der Begleiter schwebt in Lebensgefahr.

Auto vom D-Zug überfahren. Der Fahrplanmäßig um 19 Uhr 50 in Berlin abgehende Hamburger D-Zug überfuhr an einem Gasseitenübergang zwischen den Stationen Spandau und Wittenberge ein Ford-Auto, das unmittelbar vor dem Herannahen des Zuges infolge eines Motordefektes auf den Schienen zum Stillstand gekommen war und nicht mehr hatte beiseitegeschoben werden können. Den Insassen des Wagens war es dank der Warnung des Schrankenwärters gelungen, im letzten Augenblick aus dem Auto herauszupringen. Der Wagen wurde von der Lokomotive des Zuges über 1000 Meter weit geschleift und total zertrümmert. Der D-Zug traf infolge dieses Unfalles mit 40 Minuten Verspätung in Hamburg ein.

Ein Deutscher in Palästina tödlich verunglückt. In Jerusalem sind Einzelheiten über einen bedauerlichen Unglücksfall eingetroffen, der eine Reisegesellschaft, die aus den beiden Engländern Macartney und Kirby und dem Deutschen Strong bestand, betroffen hat. Macartney und Strong machten sich eines Tages auf den Weg und ließen Kirby im Lager zurück. Während sie über rauhes Gelände gingen, glitt Macartney aus, und das Gewehr, das er bei sich trug, entlud sich. Strong wurde am Bein verwundet. Macartney verband das Bein, so gut er konnte, und ging zum Lager zurück, wo er Hilfe holte. Als sie an die Unglücksstelle zurückkamen, war Strong bereits verblutet.

Blutiger Zusammenstoß mit Wilderern. In der Nähe von Le Mans wurden drei Jagdhüter abends durch mehrere Schüsse in ihrem Revier alarmiert. Sie gingen sofort den Schüssen nach und stießen alsbald auf vier Wilderer, die sofort ein heftiges Feuer auf sie eröffneten. Die Jagdhüter sahen sich, nachdem sie sämtlich leicht verwundet waren, gezwungen, den Rückzug anzutreten, um die Polizei zu benachrichtigen. Als man in der Nacht den Platz des Zusammenstoßes wieder fand, fand man einen der Wilderer tot vor. Die übrigen konnten im Laufe des Tages verhaftet werden.

Von Tigern überfallen. Der deutsche Tierbändiger Waniecke wurde im Zoologischen Garten von Toulouse bei dem Versuch, sechs neueingetroffene indische Tiger zu bändigen, von einem Raubtier angegriffen und durch einen Tagenhieb zu Boden gerissen. Im gleichen Augenblick drangen die übrigen Bestien auf ihn ein und versuchten, ihn zu zerreißen. Mit großer Mühe gelang es den Wärtern, den Unglücklichen aus den Krallen der Tiere zu befreien und ins Hospital zu bringen, wo er bedenklich daniederliegt.

Ueberfall auf einen chinesischen Bankdirektor. Wie die „Times“ aus Schanghai meldet, ist im Wohnviertel der internationalen Niederlassung der chinesische Bankdirektor Tschu in seinem Auto von sechs bewaffneten Männern überfallen worden. Sie töteten den Chauffeur, verwundeten die Tochter des Bankiers sowie zwei weitere Personen und entführten Tschu in seinem eigenen Auto. Als die Polizei an Ort und Stelle erschien, war keine Spur mehr von den Räubern zu entdecken.

Grauenhafter Selbstmordversuch

Preßlin a. G. Ein Strafanstalts-Wachtmeister i. R. beging einen grauenhaften Selbstmordversuch. In seiner Wohnung schlichtete er Holz und Kleider auf und begoß sie und sich selbst mit Petroleum. Darauf zündete er den Scheiterhaufen an. Der Mann erlitt dabei so schwere Brandwunden, daß er von seinem Vorhaben abließ und laut um Hilfe rufend auf die Straße lief. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt. Der Brand in der Wohnung konnte bald gelöscht werden.

Die Riesensörderbrücke in Betrieb

Solpa. Die große Förderbrücke, die jetzt nach langer Bauzeit vollendet wurde, ist ihrer Bestimmung übergeben worden. Mit Tannenzweigen und Fahnen geschmückt, wurde die

Brücke vom Montageplatz in die Grube gefahren, was ohne Schwierigkeiten glatt vonstatten ging. Die Konstruktion der Brücke wurde dabei immer wieder einer genauen Kontrolle auf etwaige Veränderungen unterzogen.

Noch eine Grubenstilllegung notensleben. Die Leitung der Grube „Caroline“ hat Stilllegungsantrag gestellt. Die Anzeile wird mit schlechten Absatzmöglichkeiten für Britetts begründet. Am 27. Dezember soll die 80 Mann starke Belegschaft entlassen werden.

Schwere Ausschreitungen in Weimar

Weimar. Am Volkshaus kam es zu schweren Ausschreitungen von KPD-Anhängern, die sich zu einer „Hunger“-Demonstration formieren wollten. Etwa 60 Leute stürzten sich auf ein herankommendes Polizeiauto. In dem Handgemenge zwischen den Demonstranten und den Polizeibeamten erlitten vier Beamte durch Messerstiche und Fußtritte erhebliche Verletzungen, zwei von ihnen mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Eine Reihe von Verhaftungen wurde vorgenommen.

Die gewagten Landwirte zum Konkurs Großer. Die durch den Konkurs der Getreide- und Düngemittelfirma Großer in Schöda schwer geschädigten Landwirten stellen in einer Besprechung fest, daß von den Landwirten für Düngemittellieferungen Wechsel unterschrieben worden waren, für die auch Verlängerungen erfolglos sollten, die durch den Konkurs nun in Fortfall kommen. Besonders übel sind diejenigen Landwirte daran, die ihre Schuld bei der Firma Großer bereits durch Getreidelieferungen abgedeckt hatten, ohne daß bisher die Wechsel zur Einlösung gekommen sind. In diesen Fällen werden die betroffenen Landwirte mit einer zweiten Zahlung herangezogen. Weiter sollen von den eingeliefert gewesenen 13 000 Zentner Getreide bei Anmeldung des Konkurses nur noch 120 Zentner vorhanden gewesen sein. Daraus geht hervor, daß die Firma ihr nicht gehörendes Getreide zum Schaden der Besitzer verkauft hat. Das Ziel der Geschädigten ist nunmehr in erster Linie, ein rückichtsloses Eintreiben der umlaufenden Wechsel zu verhindern. Die Höhe der Wechselschuld konnte noch nicht ermittelt werden, umso weniger, weil ein Teil in Ausland steht. Eine am 23. Januar zusammentretende Gläubigerversammlung wird ein Gläubigerausschuß über die noch zu unternehmenden Schritte unterrichten.

Woher stammt der Name John Bull? John Bull ist der Spitzname des englischen Volkes. John Bull wird als ein kräftig gebauter Mann in mehr oder weniger herausfordernder Haltung dargestellt; er trägt ein vornehmes Jackett mit langen Schößen und einen niedrigen Zylinder. Ueber den Ursprung des Spitznamens ist man sich nicht einig. Viele denken an John Bull, den Hoforganisten, der im Jahre 1605 die englische Nationalhymne „God save the King“ komponierte. Eine politische Satire von Arbuthnot der 1675 bis 1735 lebte, trägt den Titel „History of John Bull“. Der Name ist aber höchstwahrscheinlich erst durch das Theaterstück „John Bull“ von George Colmans, das im Jahre 1805 aufgeführt wurde, populär geworden.

Die Michelstedter

VON H. LORENZ • URBERRRECHTSRAT • VERLAG O. MEISTER, WERDAN • SA.

21. Fortsetzung.

Die Stadtverordneten suchten nach ihren Brillen, Klemmern, Wappen, Papieren. Ludewig stand in der Tür und schaute in das Chaos mit einer Beule auf der Stirn. Ihm war es gelungen, die Tribüne zu räumen. Der Bürgermeister drückte ihm die Hand.

Und wie sahen die Väter der Stadt aus! Den meisten sträubten sich die Haare wie um den Kopf, einigen waren die Stehkragen heruntergerissen, die Schleppe hing aus dem Westenausschnitt.

Die Mitglieder der Rechten schickten sich an, den Saal zu verlassen.

Der Feuerwehrhauptmann Behmberg stürzte auf das Rednerpult und erklärte, daß der Feuerwehrverband auf die 1500 Mark und die Michelstedter Gastfreundschaft verzichte.

Bergweilert rief der Bürgermeister: „Meine Herren, bleiben Sie doch um Himmels willen — jetzt, nachdem es zu Auftritten gekommen ist, wie man sie sonst nur in großen Parlamenten erlebt.“

Einige Stadtverordnete reckten sich. Sie empfanden solche Worte als Schmiedelhaft.

„Schon einmal ist in letzter Zeit Beschlußfähigkeit herbeigeführt worden. Der Magistrat muß daran denken, bei weiteren Obstruktionen die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung zu beantragen!“

Ludewig räusperte sich unwillig. Er muß noch heute mit seiner Frau den verschändeten Saal reinigen.

Die Rannern der Rechten gingen unentwegt davon. „Da die Versammlung nicht mehr beschlußfähig ist,“ jagte der Vorleser, „schließe ich die Sitzung und danke den Damen und Herren, soweit ich heute danken kann.“

Der Saal, in den die Dunkelheit fiel, leerte sich langsam.

An der Eingangstür stand mit Belen, Eimer und Schrubber Frau Ludewig, starrte in die Wüstenei und ließ die Herren Parlamentarier an sich vorbeiziehen. Als der letzte die Treppe hinunterstieg, stemmte sie die aufgetreppelten Arme in die Seiten und murmelte kopfschüttelnd:

„Und so was will uns regieren!“

Mit tiefen Sorgenfalten auf der Stirn bestieg der Major von Erlbach am nächsten Nachmittag den Jagdwagen, um in die Stadt zu fahren.

Bei jenem höflichen Briefe des Bankhauses Behfeld & Co. bezüglich der Rückzahlung der Schuldsumme bis zum 31. Juli war es nämlich nicht geblieben; jedesmal, wenn der Kredit, sei es auch nur um 100 Reichsmark, überschritten wurde, traf „der Ordnung halber“ ein Mahnbrief ein. Diese prompten Mittelungen zeugten zwar von einer strengen Buchführung, leider auch von einer mißtraulichen Vorsicht gegenüber dem Herrn Stadtpflichter.

Als der Wagen über die kleine Brücke des Bonnasbüschens fahren wollte, trieb der alte Quast gerade seine Schafherde über sie.

„Zum Ruckel auch, Quast!“ witterte der Major, „das bauert ja eine Ewigkeit... habe doch meine Zeit nicht gestohlen!“

„Das gläuw id gern!“ meinte Quast und gab mit unverändertem Gleichmut seine Befehle an die Hunde.

Karl, der Kutscher, machte eine leise, warnende Kopfbewegung nach rückwärts, die andeuten sollte, daß der Herr schlechtgelaunt sei.

Drum schweig der Alte, als der Wagen vorüberrollte... „Wird schon zu alt, der Quast,“ meinte kein Herr, als er sich im Wagen wieder jurücklehnte.

„Will immer noch mit 'n Kopp dörrch de Wand, unke Major!“ murmelte der Schäfer und dachte kein Teil.

„Wenn dat man gut geiht!“

Die Herde war aufs Brachfeld vorausgetrottelt. Quast stand allein mit den Hunden in all dem Schweigen, nur Bienenflummern ringsum wie anhaltender leiser Glockenton.

Die Beute raunten, der Alte habe Gesichte, er könne in die Zukunft sehen.

„aus von unserem Gelde!“ dachte der Major, als der Wagen vor dem für Michelstedter Verhältnisse recht prunkvollen Gebäude des Bankhauses Behfeld & Co. vorfuhr. Er hatte nun einmal etwas gegen Banken, wie es Leute haben, deren Saldo meist zugunsten derartiger Geldinstitute lautet. Immer näherete er sich ihnen mit dem fatalen Gefühl kaufmännischer Unterlegenheit. Aber weiß der Teufel: man kann von dieser Gesellschaft nicht los!

Als der Banktunde vom Wagen stieg und sich die große verglaste Drehtür mit ihm in das Innere des Schalterraumes schwang, verschwand der Rittinhaber der Bank, Herr Behfeld, in Richtung auf das Privatbüro.

„Du... David, der Major kommt!“

„Dalles?“

„Bestimmt!“

„Mehr Kredit gib's aber nicht!“ sagte der Sozus.

„Verlängern?“

„Gott ja... tu's schon noch einmal!“ brummte David und wandte sich wieder den Zahlen in der Einkommensteuervorauszahlung zu. Noch einmal hob er den Kopf:

„Das mit seinem Parteilimmell könntest du ihm stecken!“

So verließen geschäftliche Besprechungen zwischen den beiden Bankiers immer: kurz, bündig, bestimmt, zielbewußt. Man verstand sich. Herr Behfeld wirkte bezwingend, repräsentativ, Herr David behielt im Hintergrunde die Fäden in der Hand.

„Aber um Gottes willen, warum führen Sie denn den Herrn Major nicht in das Beratungszimmer?“ ließ Behfeld den Banklehrling mit dem Tone allergroßter Bestürzung an.

Der Major erhob sich von der geschnittenen Bank des Schalterraumes.

„Wirklich zu liebenswürdig, Herr von Erlbach, daß Sie uns wieder einmal aufsuchen!“

Der Major legte seine schmale, harte Hand in die weiche Tasche des Herrn Behfeld.

Man trat in das Beratungszimmer, einen Niesenraum! „Alles unter Geld!“ flüsterte die innere Stimme wieder, als sich von Erlbach umblühte... Um einen wuchtigen langen Tisch standen zwölf ledergepolsterte Eichensühle, Aschebecher vom Umfang kleiner Springbrunnen auf dem grünen Tuche. Zwei bronzene Schreibzeuge wuchteten auf der Platte, wie sie sonst nur von den Diplomaten der Siegerstaaten in Genf und Locarno verwendet werden.

Die Inhaber der Firma schätzten diesen Prunk an sich nicht. Er stammte noch aus der Inflationszeit, und man hätte es lieber gesehen, wenn das Geld, das hier in Form von kostbaren, ledergeprägten Tapeten, von geschmiedeten Kronleuchtern und Smyrnatapphinen festgelegt war, in Geschäft arbeitete. Immerhin, man führte gern Bankkunden in diesen Raum, damit die Herren doch einmal einen Begriff von ge-

schmackvollem Luxus bekämen, den viele von ihnen zwar erstrebten, aber bei den hohen Zinssätzen und Provisionen des Bank niemals erreichen konnten.

An dem großen Beratungstisch ließ man sich nicht nieder, man bestand ja nur aus zwei Personen. Der Tisch wurde nur dann benutzt, wenn wieder einmal Aktien zusammengelegt werden sollten oder bei Gläubigerversammlungen über Afforde und Pleitesachen beraten wurde.

Aber so weit war es ja mit Herrn von Erlbach noch nicht. Daher wurde ihm in der Ecke ein Klubstessel angeboten. Seine langen Beine ragten bei der raffiniert bequemem Niedrigkeit dieses Daunensitzes weit über den kostbaren Teppich, erreichten aber noch nicht das Pult, hinter das sich Herr Behfeld, umgeben von Telephonapparaten, nunmehr setzte.

Langsam sank der Major tiefer ein, offenbar hatten die Sprungfedern unter der Wucht der Sorgen, die auf ihnen gleichzeitig mit den Kunden des Bankhauses Behfeld zu lasten pflegten, nachgegeben.

„Allo! Was verschafft uns die Ehre, Herr Major?“

„Ja! Was soll mich herführen? ... Geld natürlich!“

„Aha... Sie wollen uns etwas bringen! Immer her damit! Können's brauchen!“

Herr Behfeld wollte sich ausschütten vor Lachen über seinen jovialen Scherz.

„Nee, nee, das nicht! Aber ich komme wegen meines Kredites, den Sie mir per 31. Juli kündigen wollen.“

„Aha! Natürlich! Ich erinnere mich! Dumme Sache! Diese geldschwere Zeit!“

„Aberdings! Ihre Bank bringt mich in eine üble Lage, ich kann Sie gar nicht verstehen. Nunmehr arbeite ich schon acht Jahre mit Ihnen.“

„Aber Sie waren zufrieden?“

„Zufrieden? — Zufrieden? — Na ja! — Sagen wir — so durchwachsen!“

„Durchwachsen! Ha ha ha ha! Durchwachsen! Famos!“ Behfeld schüttelte sich wieder vor Lachen, sprang dann auf, machte eine kleine Felddienstübung beim Umschreiten des gewaltigen Diplomatenstuhls, kam auf Erlbach zu, schlug ihm auf die breite Schulter und sagte mit burlesker Vertraulichkeit:

„Wissen Sie was? ... Wir stunden Ihnen den Kredit!“

Der Major wollte aus der Frohscherpeptide aufstehen, da es ihm von jeher unangenehm war, nicht auf jemand herabzusehen; aber Herr Behfeld drückte ihn wieder nieder:

„Sitzenbleiben... bitte, sitzenbleiben! Der Kredit wird gestundet bis 1. November!“

„Sehr nett von Ihnen!“

„Jawohl! Gemacht, Herr Major! Mit meinen anderen Herren brauche ich gar nicht erst zu sprechen! Nun sind Sie aber froh?“

Wieder das Strahlen kindlichster, aufrichtigster Freude auf den festen Zügen des selbstlosen Bankiers.

„Und Sie gewähren mir noch mehr Kredit?“

Mit den Händen in den Hosentaschen blieb Behfeld stehen.

„Tut uns leid! Ausgeschossen!“

Dieser gab alle weiteren Versuche auf und erhob sich... „Weider... muß ich jetzt gehen, Herr Behfeld. Die Pferde können nicht so lange stehen!“

Die beiden verließen das Beratungszimmer. Behfeld begleitete den Major bis zum Ausgang.

„Wenn Herr Major eine Frage gestatten?“

„Herr Major gestatten!“

„Versprechen sich eigentlich Herr Major wirklich so viel von der starken politischen und kommunalen Betätigung?“

„Wie kommen Sie darauf?“

„Man war inzwischen bis zur Drehtür gekommen.“

Ein periodischer See im Harz. In dem sogenannten „Bauerngraben“ bei Kohna in der Nähe von Nordhausen am Harz, einem 12 Morgen großen periodischen See, der seit zwei Jahren trocken lag, hat sich jetzt wieder reichlich Wasser angesammelt. Der „Bauerngraben“ ist also wieder ein richtiger See. Die Versuche, z. B. durch Wasserfärbung, die zeitweise Austrocknung des Sees zu klären, sind bisher nicht geklärt. Schon 1817 berichtete eine Chronik über das eigenartige Naturwunder: „... gewöhnlich steht dieser seltsame Ort voll Wasser, alsdann benützt ihn die Gemeinde Kohna und besetzt ihn mit Fischen. Bisweilen aber trocknet er im Frühjahr aus, dann wird er besäet, und man erntet ungedüngt 25 bis 35 Schock Gerste!“

Aus dem Gerichtssaal

Zwei Jahre Gefängnis im Betrugsprozess Müller
Im Betrugs-Prozess gegen den ehemaligen Bürovorsteher Müller wurde nach 14tägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzter Untreue, versuchten und vollendeten Betrugs, Unterschlagung schwerer und einfacher Urkundenfälschung und wegen Siegelbruches zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilt unter voller Anrechnung der Untersuchungshaft von 10 1/2 Monaten.

Zwei Jahre Gefängnis wegen Untreue im Amt.
Das Große Schöffengericht Nordhausen verurteilte nach vierzehntägiger Verhandlung den früheren Rechtsanwaltsbürovorsteher Karl Müller wegen fortgesetzter Untreue, versuchten und vollendeten Betrugs, Unterschlagung, schwerer Urkundenfälschung usw. zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis. Müller hat während seiner Tätigkeit als Bürovorsteher in einem Anwaltsbüro umfangreiche Unterschlagungen im Betrage von über 52 000 RM., ferner Wechselgefälschungen, Urkundenfälschungen usw. begangen.

Wiederaufnahme im Falle Bullerjahn?
Der Staatssekretär des Reichsjustizministeriums Dr. Joel hatte eine Besprechung mit dem Verteidiger des wegen Landesverrats zu Zuchthaus verurteilten Lagerverwalters Bullerjahn. Der Verteidiger, der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Kurt Rosenfeld, hatte in einem offenen Brief an den Staatssekretär gefordert, das Reichsjustizministerium solle alles daran setzen, um durch eine Vernehmung des französischen Botschaftsattachés eine Klärung des Sachverhalts herbeizuführen. Wie verlautet, hat Staatssekretär Dr. Joel dem Verteidiger nunmehr die Zusage gegeben, daß das Ministerium diesen Anregungen folgen und alles tun will, um den tragischen Fall aufzuklären. Wenn die vom Ministerium eingeleiteten Schritte für Bullerjahn Günstiges ergeben, ist demnach mit einem Wiederaufnahmeverfahren zu rechnen.

Sonntagsgedanken

Weihnachten ist vorüber. Das Licht der Christbaumkerzen ist erloschen. Schnell sind die Festesfreuden an uns vorübergerauscht, und wir finden uns wieder inmitten der grauen Alltagslichkeit. Das ist die Zeit, in der wir Abschied nehmen von einem Jahre, das in diesen Tagen zur Ruhe geht. Wieder sind wir an einem Markstein unseres Lebens angelangt, und was liegt näher, als daß wir gerade jetzt nachdenklicher gestimmt sind. Wenn wir zurückdenken, so kommt es uns vor, als wenn das vergangene Jahr dahingeflogen ist, so schnell wie ein einziger Tag. Und doch, wie unendlich viel hat es uns gebracht. Viel Freude wohl, aber auch noch viel mehr Leid. Manchmal haben wir vielleicht am Rande der Verzweiflung gestanden, hatten allen Mut verloren und wußten nicht mehr, wie es weiter gehen sollte. Aber dennoch ging es weiter. Irgendetwas, von dem wir vorher nichts wußten und nichts wissen konnten, ereignete sich, und auf Grund dieses Ereignisses kamen wir wieder über das Schwerkste hinweg. Sollte uns das nicht zu denken geben? Sollte das nicht unseren Glauben stärken und uns vor allzu großem Pessimismus, vor Verzweiflung und Rutilosigkeit bewahren? Schließlich baut sich doch alle Lebensweisheit, formen sich doch alle Welt- und Lebensanschauungen aus der Erfahrung, aus dem persönlichsten Erleben jedes Einzelnen. Und das Bewußtsein, bis hierher gelangt zu sein und wieder über die Schwelle eines neuen Jahres treten zu dürfen, sollte im Menschen doch den Glauben wieder lebendig machen, daß er unter der Macht der Vorsehung eines Gottes steht, dem an seiner Existenz gelegen ist, und der sie erhält.

Wenn wir diesen Glauben unser Eigen nennen, gewinnt unser Leben einen neuen Zweck und Sinn. Wir können dann nicht mehr in den Tag hineinleben, sondern müssen unser ganzes Tun und Lassen und alle Berones und Dinge unserer Erscheinungswelt von dem Standpunkt unseres Glaubens beurteilen. Wir trachten dann nicht mehr nach Außerlichkeiten, denn alles Äußere bildet noch die Form für unser Inneres, und als Ziel unseres Lebens lernen wir dann allein die Entwicklung des inneren Menschen betrachten. Das ist aber die große Aufgabe, die wir beim Abschluß eines jeden Zeitabschnittes haben, daß wir die Bilanz ziehen, ob wir in dieser Zeit innerlich weitergekommen, reifer und seelisch vertiefter geworden sind. Von dem Ergebnis dieser Bilanz hängt es ab, ob das vergangene Jahr einen Gewinn für uns bedeutet, oder ob es zwecklos vergebene Zeit für uns war.

Der 4. Feiertag

Das ist die Besonderheit des diesmaligen Weihnachtsfestes, daß es sich über vier Tage hinzieht. Der dritte Feiertag, der zwar auf einen Wochentag fällt, ist in Wirklichkeit doch nur ein halber Arbeitstag. Er reicht nicht aus, um die Menschen, die sich am Mittwoch in stiller Freude unter dem Weihnachtsbaum sammelten, aus der Weihnachtsfeststimmung herauszureißen. Der Sonntag, der diesem dritten Feiertag folgt, schließt die Reihe der Festtage in lüchtem Kranz zum vierblättrigen Kleeblatt weihnachtlicher Freude. Und dann geht's wieder in den grauen Alltag hinein, der in der neuen Woche noch einmal durch Silvestertrubel und Jahreswechsel unterbrochen wird.

Die alte Erfahrung, daß die Vorfreude immer die schönste Freude ist, bewahrheitet sich auch diesmal, wenn wir mit einer gewissen Wehmut den Weihnachtsbaum mit seinen heruntergebrannten Kerzen betrachten. Es hat wieder viel Freude gegeben an diesen Tagen, aber auch viel

Sorge und viel Ahernis. Denn diese Tage der Ruhe und der Feiertagsbetrachtung haben doch auch die Blüte rückwärts- und vorwärtsweisen lassen. Die Not ist zu groß, als daß nicht der Mensch derer gedenkt, die durch die wirtschaftliche Lage aus dem Erwerbseben herausgerissen und an den Festtagen mit banger Sorge der kommenden Zeit entgegenzusehen haben. Und was die nächste Zeit uns alles bringen mag, weiß niemand und niemand ahnt es. Da hilft nur starker Glaube, gesunde Hoffnung und ein ernstes Wille, sich mit aller Kraft den Widerwärtigkeiten des Lebens entgegenzustellen.

Solche Gedanken sind es, die wir vom dahinschwindenden Weihnachtsfest mit auf unsern ferneren Lebensweg nehmen. Die Gewißheit, daß alle Jahre wieder das Christusfest kommt, weist uns ja den Weg, den wir gehen müssen, wenn wir die Hoffnung nicht verlieren wollen. Des Christbaums ewig grünes Kleid und seine aufwärtsragenden Zweige richten unser Herz und unser Hoffen nach oben, wo einst den Königen aus dem Morgenlande der Stern vor Betlehem erschien, der Weg, der sie in eine bessere Zukunft führte.

Wirtschaftsumschau

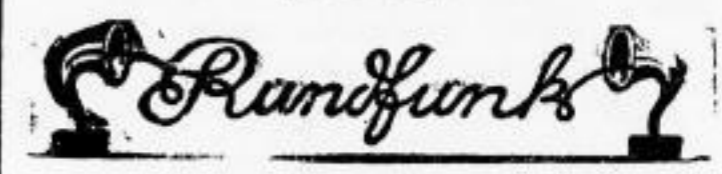
Fortdauer der Börsen- und Wirtschaftsdpression. — Preisbildungstendenzen auf den Weltrohstoffmärkten. — Lohn- und Preisentfaltungen überall.

Auch die vergangene Börsenwoche hat wiederum einen enttäuschenden Verlauf genommen. Die unerfreuliche innerpolitische Situation, die ungünstige deutsche internationale Wirtschaftslage, sowie das Fehlen umfangreicher Kauforders verhindern das Aufkommen jeder stärkeren Unternehmungslust. Gewiß liegt es im Wesen der Börse, erkennbare günstige Perspektiven in der Kursbewertung zu eskomprieren, doch kann von solchen Perspektiven derzeit kaum die Rede sein. Die Wirtschaftslage ist eben in Deutschland wie in der ganzen Welt nach wie vor im Stadium schwerer Depression, und insbesondere die Vorgänge in der amerikanischen Wirtschaft zeigen deutlich, daß vorerst eine Besserung der weltwirtschaftlichen Situation wenig wahrscheinlich ist. In Deutschland ist von einer Verringerung der Verhältnisse ebenfalls nichts zu verspüren. Die Arbeitslosigkeit ist größer denn je, Betriebseinschränkungen sind nach wie vor an der Tagesordnung, was u. a. daraus hervorgeht, daß sich die Reichsbahn infolge des anhaltenden Verkehrsrückganges zu Fehlerschichten genötigt sieht. Wenn man auch die augenblickliche Zuspitzung z. T. saisonmäßig erklären kann, so steht doch zum mindesten fest, daß von einer Besserung, und sei sie noch so leicht, nicht die Rede sein kann. Auf der Arbeitsseite steht eben nur die Hoffnung, daß die Durchführung der sich aus der Roterordnung ergebenden Maßnahmen trotz der vielen Bedenken, die hier im einzelnen erhoben werden können, alles in allem doch eine gewisse Besserung schaffen dürfte.

Die Preisrevolution an dem Weltmarkt, die seit dem Herbst 1929 begonnen hat, ist keineswegs am Ende, sondern legt sich immer mehr fort. Die rückläufige Bewegung insbesondere am Weizen- und Roggenmarkt ist gerade in den letzten Wochen ungemein gefördert, durch das unter abnormen Bedingungen (Schleuderpreise), sich vollziehende Wiedererscheinen Rußlands als Weizenlieferant, durch die Konkurrenz der näher rüdenden australischen und argentinischen Ernten und durch die Finanzkrise des kanadischen Weizenpools, die ein Gefahrenmoment allererster Ordnung darstellt. Auch für Fleisch, Fette und tierische Produkte sind die Preise immer mehr abgeunken, und die Bauffe der Rohwolle hat sich bis in die jüngste Zeit hinein fortgesetzt. Verschärft wird die ganze Entwicklung noch durch die forcierte Auswirkung der russischen Flachskultur, um so mehr, als russische Flachsausfuhr, um so mehr, als diese in eine Zeit fällt, wo sich die internationale Leinenindustrie vor eine Abfahrtskurve von nie gekannter Schärfe gestellt sieht.

Aus dieser gesamten Lage ergibt sich für Deutschland, das durch die Reparationen in außerordentlicher Weise vorbelastet ist, die gebieterische Notwendigkeit einer energischen Fortführung der Lohn- und Preisentfaltungsaktion. Auf diesem Gebiet ist gerade im Laufe der letzten Woche manches Beachtliche geschehen. Im Lohntarifstreit der Breslauer Metallindustrie haben die Parteien eine Vereinbarung geschlossen, nach welcher mit Wirkung vom 15. Dez. 1930 die bisherigen Zeitlohnlöhne um durchschnittlich 5—6% gekürzt werden. In der sächsisch-thüringischen Webereindustrie hat der Verband sächsisch-thüringischer Webereien die Arbeiterlohn-tarife zum 1. Februar 1931 zum Zwecke einer Lohnsenkung gekündigt. Die Ise-hütte und das Feiner Walzwerk, die beim Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs vom Nov. 1930, in dem eine 8%ige Lohnsenkung vorgegeben wurde, beantragt hatten, haben diesen Antrag zurückgezogen und wollen versuchen, den Inhalt des Schiedspruchs zum Gegenstand von Arbeitsverträgen mit jedem einzelnen Arbeiter zu machen. Auch die saarländische Schwerindustrie hat einen 12%igen Lohnabbau beantragt, über den ein am 29. Dez. zusammentretender Schlichtungsausschuß entscheiden wird. Im Ruhrbergbau haben wir den gleichen Fall; auch hier wird die Entscheidung über den etwa 12%igen Lohnabbau Ende d. Mts. fallen. Nachdem die Unternehmer auf besonderes Drängen der Reichsregierung eine Ermäßigung ihrer Preise nicht, wie ursprünglich vereinbart, um 6%, sondern um 9% vorgenommen haben, ist kaum daran zu zweifeln, daß es auch hier zu einem Lohnabbau kommen wird. Natürlich kann man sich von diesen verschiedenen Lohnsenkungen nur dann einen Erfolg versprechen, wenn zugleich, wie das schon verschiedentlich an dieser Stelle betont worden ist, die ökonomischen Lasten gesenkt werden. Man kann es deshalb nur mit Genugtuung begrüßen, daß die Reichsbahn trotz ihrer eigenen Schwierigkeiten, die man nicht unterschätzen sollte, sich nunmehr entschlossen hat, zur Unterstützung der Preisentfaltungsbemühungen der Regierung für die im Kottarif genannten Lebensmittel und Lebensmittelrohstoffe im Wagenladungsverkehr Frachtermäßigungen zu gewähren. Man sieht, die Preisentfaltungsaktion der Regierung entwickelt sich trotz aller gegen sie erhobenen Bedenken immer weiter. Im wesentlichen dürfte die Entscheidung über ihre künftigen und endgültigen Erfolge davon abhängen, ob in der Tat im Ruhrbergbau die Löhne gesenkt werden, und ob auf Grund dieser Senkung dann eine weitere Herabsetzung der Eisenpreise erfolgen kann.

28. Dezember	
Sonnenaufgang 8:05	Sonnenuntergang 15:58
Mondaufgang 11:57	Monduntergang —
1908: Großes Erdbeben in Unteritalien und Sizilien: Zerstörung der Städte Messina und Reggio.	
29. Dezember	
Sonnenaufgang 8:06	Sonnenuntergang 15:59
Mondaufgang 12:09	Monduntergang 1:03
1800: Der englische Staatsmann William Ewart Gladstone in Liverpool geb. (gest. 1898). — 1832: Der Buchhändler Johann Gottlieb Fichte (geb. 1764). — 1836: Der Schriftsteller Georg Schopenhauer in Riga geb. (gest. 1925).	



Gleichbleibende Tagesfolge:
10:00 Wirtschaftsnotizen; 10:05 Wetterdienst und Verkehrsfunk; 10:20 Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10:25 War die Zeitung bringt; 11:00 Werbenaufträge außerhalb des Programms; 11:45 Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen.

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 28. Dezember:

Leipzig-Dresden
7:00 Frühkonzert; 8:00 Betriebsorganisation und Konjunktur; 8:30 Orgelkonzert aus der Nicolaitirche in Leipzig; 9:00 Morgenfeier (Schallplatten); 11:00 Eröffnung der Meisterschaftskollektion des Vereins deutscher Kaninchenzüchter; 11:10 Von Helmstedt nach Wolfenbüttel; 12:00 Mittagskonzert, Uebertragung aus dem Großen Schauspielhaus in Berlin; 14:00 Aktuelle Viertelstunde; 15:00 Das lustige Jagott! 15:30 „Sehnd“, eine Novelle von Emil Strauß; 16:00 Schallplattenkonzert; 17:00 Vorlesung aus dem Roman „Der spanische Pachhof“ von Ralph S. Mortram; 17:40 Lustige Arnold-Weiser-Stunde; 18:30 „Dichtertage“, Liebesklausur von Robert Schumann; 19:00 Moderne Maler über sich selbst, aus Gauguin „Noa Noa“; 19:30 Als Vermählte empfehlen sich Prinz Orlofski und Gräfin Maria, eine heitere Revue von Sook-Ri-Pö; 21:30 Unterhaltungskonzert; 22:15 Nachrichten und Sportfunk; anschließend Lanamuff Berlin — Stettin — Magdeburg.

7:00: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Von Königsberg: Frühkonzert (Brahms-Orchester). — 8:00: Mitteilungen und praktische Räte für den Landwirt. — 8:15: Wochenrückblick auf die Marktlage. — 8:25: Beseitigung übertragener Tierkrankheiten. — 8:30: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Uebertragung des Gottesdiensts des Berliner Doms. — 10:05: Wettervorhersage. — 11:00: Feiertag, veranstaltet vom Arbeiterkulturklub Berlin. — 12:00: Aus dem Großen Schauspielhaus Berlin: Mittagskonzert. — 14:00: Elternstunde: Mutter und Tochter. — 14:30: Jugendstunde: Herr Direktor Zigaretten. Ein Kindererlebnis, gespielt von Kindern. — 15:00: Randolinenorchesterkonzert. — 16:00: Berliner Bühnen: Volkshäuser (Theater am Bülowplatz). Aus dem Senderaum der Funkstunde: „Die Desfrandanten“, Komödie in 11 Bildern von Alfred Polgar. — 17:30: Aus dem Hotel Kallertshof: Tanzmusik (Kapelle Geka Komar). — 19:00: Emil Belzer liest aus eigenen Werken. — 19:25: Schauspieler-Portrait: Albert Wasser-mann. Am Mikrophon: Albert Ballermann und Julius Bab. — 19:50: Sportnachrichten. — 20:00: Aus der Philharmonie: Orchesterkonzert (Philharmonisches Orchester). — 22:10: Zeitanlage usw. — Danach bis 0:30: Tanzmusik (Kapelle Worek Weber).

Königs wusterhausen
7:00: Von Hamburg: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Cap Solonio“ der Hamburg-Gödeamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft. — Anschließend bis 11:00: Berliner Programm. — 11:00: Elternstunde: Mutter und Tochter. — Anschließend bis 18:00: Berliner Programm. — 18:00: Menschen im Beruf: Der Naturforscher. — 18:30: Aus Kriemhilds Rot. — 19:00: Land und Leute in Albanien. — 19:30: Günther Wirtenfeld liest aus einem Roman „Liebesferne“. — Anschließend: Berliner Programm.

Rundfunkprogramm für Montag, den 29. Dezember:

Leipzig-Dresden
12:00 Operettenstunde; 14:00 Eine Viertelstunde deutsches Sprachereignis; 14:15 Esperanto; 14:30 Tallyrand gegen das Kaiserreich, Einführung in Carl Velhs historisches Schauspiel „Tallyrand“ zur Uebersetzung im Deutschen Nationaltheater in Weimar; 15:00 Frühstunde der Hausfrau; 16:00 Vom Wiederkehr zum Großstadt; 16:30 Nachmittagskonzert; 18:00 Bücherstunde; 18:54 Vom Tage; 19:00 Die sepielichen und seelischen Grundlagen des sportlichen Erfolges; 19:30 Konzert; 20:30 Rainer Maria Rilke zum Gedächtnis; 21:10 Querschnitt durch die Oper „Dibello“ von Giuseppe Verdi; 22:20 Nachrichten und Sportfunk; anschließend Unterhaltungsmusik.

Berlin — Stettin — Magdeburg.
7:00: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 8:15: Frühkonzert. — 12:30: Wettermeldungen. — 14:00: Heitere Jazz-Stunde (Schallplattenkonzert). — 15:20: Die alleinlebende Frau. — 15:40: Die jenseitige Darstellung absoluter Musik. — 16:05: Aus deutschen Bühnen vor hundert Jahren. — 16:30: Konzert. Irma-Jard Freix (Sopran), Senta Vinette und Alfred Wittberg (Violone). Am Mikrophon: Julius Bütger. — 17:30: Jugendstunde: Berlin. — 17:50: Kurze Bücherstunde: Bestimmte Bücher. — 18:05: Walter Niemann. Ball-Zirkus, op. 118. Am Mikrophon: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. — 19:00: Unterhaltungskonzert (Berliner Konzertverein). — 20:30: Programm der Aktuellen Abteilung. — 21:00: Tages- und Sportnachrichten. — 21:10: „So steht Heinrich Mann das Leben“ (Ein Querschnitt durch eine Dichtung). — 22:10: Zeitanlage usw. — Danach bis 0:30: Aus dem Eden-Hotel: Tanzmusik (Mitta Rittsch und sein Orchester).

Königs wusterhausen.
6:20: Von Hamburg: Zeitanlage und Wetterbericht. — 6:55: Wetterbericht. — 7:00: Funk-Gymnastik. — 10:30: Neueste Nachrichten. — 12:00: „Für die keinen Führer der Deutschen Welle“ (Schallplattenkonzert). — 12:25: Wetterbericht. — 13:30: Neueste Nachrichten. — 14:00: Schallplattenkonzert. — 14:30: Kinderstunde: Wir machen eine Kinderzeitung. — 15:00: Vom Bergbau im Harz in alter und neuer Zeit. — 15:30: Wetter- und Börsenbericht. — 16:00: Pädagogischer Funf: Werkstatt der Jugend. Erarbeitung eines Märchenstücks in einer Berliner dritten Volkshausklasse. — 16:30: Von Berlin: Nachmittagskonzert. — 17:30: Wert und Wertigkeit (Buch: Fikner). — 18:00: Viertelstunde für die Gesundheit: Winterpartikelungen. — 18:30: Hochschulfunk: Die Schöpfungsgeschichte in den Religionen von Wölter. — 19:00: Englisch für Anfänger. — 19:30: Stunde des Landwirts: Betriebswirtschaftliche Betrachtungen zum Jahreswechsel. — 19:50: Vorkurs auf das Januar-Programm der Deutschen Welle. — Anschließend: Wetterbericht. — 20:00: Von Hamburg: Fred Bird spielt auf! — 21:00: Tages- und Sportnachrichten. — 21:10: Von Hamburg: „Das Licht am Fenster.“ Hörspiel von Rudolf Dreiser. — 22:10: Zeitanlage usw. — Danach bis 0:30: Aus dem Eden-Hotel, Berlin: Tanzmusik (Mitta Rittsch und sein Orchester).

Die Staatsangehörigkeit der Ehefrau

Von Direktorin Dr. Mag. M. d. R.

Es wird allgemein zugestanden, daß das deutsche Staatsangehörigkeitsrecht dringend einer Neugestaltung bedarf, vor allem, daß die Staatsangehörigkeit eines deutschen Landes erst durch die Reichsangehörigkeit. Der auf Preußen, Hamburg, Württemberg usw. lautende Paß eines Deutschen erregt im Ausland immer erneute Verwunderung. Eine deutsche Reichsangehörigkeit an Stelle der Staatsangehörigkeit der Länder, die nach dem Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz von 1913 gilt, würde innerhalb des Reiches die Einheitlichkeit deutschen Staatsbürgertums darstellen, die in der Sache heute schon besteht. Schon seit Jahren sind im Reichstag entsprechende Anträge eingebracht worden, aber nie zur Verhandlung gekommen.

Mit einer Reichsangehörigkeit aller deutschen Männer und Frauen würde zugleich der eigenartige Rechtszustand beseitigt werden, daß eine Preussin oder Hamburgerin, die etwa einen Sachsen heiratet mit der Eheschließung ihre bisherige Staatsangehörigkeit verliert, zugleich aber die sächsische Staatsangehörigkeit erwirbt. — Wesentlich schwieriger noch gestalten sich die Verhältnisse für eine deutsche Frau, die einen Ausländer heiratet. Sie verliert mit der Eheschließung ihre bisherige Staatsangehörigkeit, ohne in allen Fällen die ihres Mannes zu erwerben.

Der Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit ist naturgemäß eine Frage, die internationaler Regelung bedarf. Dabei stehen sich grundsätzlich gegenüber die Bestrebungen für gleiche Staatsangehörigkeit der Ehegatten — wobei die Frau in die Staatsangehörigkeit ihres Mannes übergeht — und das Bestreben nach Erhaltung der selbständigen Staatsangehörigkeit der Frau, die der freien Persönlichkeit der Frau und ihrem nationalen Empfinden entspricht. Während vor dem Weltkrieg das Prinzip der gleichen Staatsangehörigkeit der Eheleute, das auch 1913 in dem deutschen Gesetz festgelegt wurde, fast allgemein galt, sind im Laufe der letzten Jahre verschiedene Länder den zweiten Weg gegangen.

Schon seit längerer Zeit haben sich die internationalen Frauenorganisationen mit der Frage beschäftigt; der Weltbund für Frauenstimmrecht hat für die Angelegenheit einen eigenen Ausschuss eingesetzt. Starke Hoffnungen für eine internationale, günstigere Regelung knüpfen sich an die Haager Konferenz für die Kodifikation des internationalen Rechtes im Frühjahr dieses Jahres. Durch die internationalen Frauenorganisationen war für diese Konferenz eine große Demonstration vorbereitet, die außerordentliche Beachtung fand und die Durchführung folgenden Grundfahes forderte: „Die Frau, ob verheiratet oder nicht verheiratet, soll das gleiche Recht wie der Mann haben, ihre Nationalität beizubehalten oder zu ändern.“ Trotdem ist die Frage bei den Beratungen im Haag nicht wesentlich weitergekommen. Andererseits bedeutet die Haager Konferenz insoweit einen Fortschritt, als sie den Staaten das Studium der Frage empfiehlt, ob es möglich wäre, in ihren Gesetzen den Grundsatz der Gleichheit der Geschlechter in Fragen der Nationalität zugrunde zu legen und zu beschließen, daß die Nationalität der Ehefrau ohne ihre Zustimmung weder von der Tatsache ihrer Eheschließung noch von einem Wechsel der Nationalität des Ehemannes berührt werden soll.

Eine derartige Regelung entspricht allein der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung von Mann und Frau. Der bisherige Zustand führt außerordentlich große Unzutraglichkeiten für die Frau mit sich, insbesondere in solchen Ländern wie z. B. den Vereinigten Staaten, wo die Ausländerin erst ein Jahr nach ihrer Eheschließung die Staatsangehörigkeit ihres Mannes erwerben kann. Die aus den geltenden Bestimmungen sich ergebende Staatenlosigkeit der Frau bedeutet eine große Gefahr in mehrfacher Hinsicht. — Es kommt hinzu, daß das nationale Gefühl der deutschen Frau, auch wenn sie einen Ausländer heiratet, in den meisten Fällen den Wunsch erzeugt, ihre bisherige Staatsangehörigkeit zu behalten, auch wenn sie ihren Wohnsitz mit dem Mann in das Ausland verlegt. Es ist nicht einzusehen, warum eine deutsche Frau, die einen Ausländer heiratet, die Rechte einer deutschen Staatsbürgerin verlieren soll, so daß dadurch dem Deutschen Reich jährlich wertvolle Frauen verloren gehen.

Bei dem unbefriedigenden Ergebnis der Haager Konferenz für diese Frage wird man für Deutschland zunächst die gesetzgeberischen Reformen fordern müssen, um offenbare Mißstände zu beseitigen. Um die Beratungen vorwärtszubringen, ist von völksparteilicher Seite im Reichstag kürzlich ein neuer Antrag vorgelegt worden, der im wesentlichen die Punkte des Antrages von 1928 wieder aufnimmt, aber daneben die Ergebnisse der Haager Konferenz berücksichtigt.

Der Antrag fordert in Verfolgung der Beratungen auf der Haager Konferenz zur Kodifikation des internationalen Rechtes die Vorsehung eines Gesetzentwurfs, der 1. den deutschen Frauen, die einen nichtdeutschen Mann heiraten, die Beibehaltung ihrer Staatsangehörigkeit sichert, soweit diese durch die Eheschließung sonst staatenlos würden und insoweit sie nach der Eheschließung ihren Wohnsitz im Inland behalten, für die Dauer dieses inländischen Wohnsitzes; 2. die deutschen Frauen davor schützt, daß Änderungen in der Staatsangehörigkeit des Ehemannes, die während der Ehe eintreten, gegen ihren Willen auf sie zurückwirken.

Englands reichster Mann — ein Deutscher

Wenn es richtig ist, was der Londoner Korrespondent des „Neuen Wiener Journal“ berichtet, dann ist der reichste Mann Englands ein Mann deutschen Geblüts. Nach den Feststellungen der „Business News“ wanderte vor 80 Jahren ein Hamburger Kaufmann mit dem guten deutschen Namen Ellermann nach England und hatte dort gute geschäftliche Erfolge. Er heiratete eine Londonerin und konnte es sich schließlich leisten, seinen Sohn mit 20 000 Pfund als Grundstein seiner Karriere in die Laufbahn eines Finanz-

mannes einzuführen. Dieser Sohn ist der jetzige Sir John Reeves Ellermann.

Mit verblüffendem Geschäftsgeist ausgerüstet, eroberte der stille Mann, dessen wirtschaftlicher Weitblick von einer fast übermenschlichen Zähigkeit und Ausdauer noch überboten wird, nach und nach die unbestrittene Führung in einer ganzen Reihe der bedeutendsten englischen Industrien. Nachdem er schon in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch einen klug berechneten Coup seine Barchaft mit einem Schlage versechsfacht hatte und in der Brauereindustrie der maßgebende Mann werden konnte, zeigte er einige Jahre später, daß nur unnachgiebiges Festhalten an dem einmal eingeschlagenen Weg zum Erfolg führen kann, indem er zu einer Zeit, da die Schiffbauindustrie ziemlich flau notierte, durch Jahre hindurch die Aktien aller erreichbaren Unternehmungen aufkaufte, trotzdem die Lage aussichtslos schien. Seine schier unglaubliche Prophezeiung eines plötzlichen Aufschwunges dieses Industriezweiges hatte sich bewährt. Noch ahnte aber niemand, wer der neue Eigentümer der Aktienmajorität all der mit einemal wieder prosperierenden Betriebe war. Sir John amüsierte sich entschieden über das große Rätselraten und verschmähte es auch heute nicht, die aberklugen Alleswisser an der Nase herum, wenn nicht gar hinteres Licht zu führen.

Es gibt außer Geschäft und Familie nichts, was den durch seine Extravaganz, sich an keinem offiziellen Ort zu zeigen, legendarisch gewordenen Mann interessieren könnte. Er liebt über alles sein gemütlich und traulich eingerichtetes Heim in London und verzichtet sogar, auf seinem prachtvollen Besitz in Schottland zu leben, da ihn das historische Schloß inmitten des herrlichen Naturparks in Aberdeenshire mit den ausgedehnten Jagdanlagen langweilt. Sein Haus ist unscheinbar und außerordentlich einfach. Je unkomplizierter das Privatleben sein kann, desto lieber ist es ihm.

Vielleicht auch noch ein gut zubereitetes Essen und eine schwere Zigarre. Man hat lange gestritten, ob Sir Ellermann je eine Zeitung gelesen hat. Tatsache ist aber, daß er die Aktienmajorität der meisten großen englischen Tages- und Wochenzeitungen besitzt. Er ist auch einer jener Philanthropen, die oft und große Summen wohltätigen Zwecken widmen, es aber für besser halten, nichts aus der Reserve der Anonymität hervorzutreten. Darum nennt man ihn gern den „Harun al Raschid von London“, und da man auch hörte, daß er ein markantes, von einem graumelierten Bart umrahmtes Gesicht habe und da in der Stadt sehen läßt, ist man gern geneigt, jeden vorüberkommenden bärtigen Herrn für den mysteriösen Millionär zu halten. Man will ihm übrigens auch anlässlich seines 70. Geburtstages irgendein Ständchen bringen. Es fragt sich nur, ob er nicht ausgerechnet zu dieser Zeit „out of the City“, zum Beispiel im Bois de Boulogne spazierengeht, er fährt ja so gern nach Paris, und die Enttäuschung nur durch eine einfache Notiz in den Blättern, daß ein bekannter Wohltäter wieder einmal ein neues Armenhaus oder ein Spital mit reichen Mitteln dotiert hat, kompensiert wird.

So ist es nicht verwunderlich, daß man in Londoner Citykreisen von Sir John Ellermann nur mit großem Respekt und aller Hochachtung spricht. Der mysteriöse Millionär, der von Eingeweihten auf mindestens vierzig Millionen Pfund, das sind nicht weniger als etwa anderthalb Milliarden Schilling, geschätzt wird, hat es durch Jahrzehnte hindurch verstanden, seine Persönlichkeit ganz und gar der öffentlichen Betrachtung zu entziehen. Keinem Photographen ist es bis jetzt gelungen, ihn zu knipsen, obwohl er alltätlich mit aller Bemühen durch die engen Straßen der City spaziert und sich darüber zu amüsieren scheint, daß ihm keiner der Passanten seine märchenhaften Reichtümer ansieht. Es kennen ihn nur ganz wenige Leute und die scheinen ein stillschweigendes Uebereinkommen getroffen zu haben, sein Intognito nicht zu lüften. Das geheimnisumwobene Bild seiner unstreitig hochinteressanten Persönlichkeit hat erklärlicherweise schon eine Armee Reporter verlockt, sich an ihn heranzupressen; ein Interview hat noch keiner bekommen und Sir Ellermann, der demnächst seinen 70. Geburtstag feiert, dürfte kaum noch von seiner Marotte, unter allen Umständen nur hinter den Kulissen zu arbeiten, abkommen.

Die Schlüsselgewalt der Ehefrau

Jede Ehefrau hat wohl schon einmal von dem ihr zustehenden Recht der Schlüsselgewalt gehört; welche Bedeutung es aber mit diesem Schlüsselrecht hat, darüber sind sich sicherlich viele, auch manche Herren, im Unklaren. Die Schlüsselgewalt besteht nur dann, wenn die Ehegatten einen gemeinschaftlichen Haushalt führen, und erstreckt sich auf den häuslichen Wirkungskreis der Frau, in dem sie die Geschäfte des Mannes für ihn besorgt und ihn vertritt. Unter diesen Wirkungskreis fallen alle Haushaltgeschäfte, wie Lebensmittel-, Wäsche- und Kleiderkauf und ferner alle Beforgungen, deren besondere Beschaffenheit nach der bestehenden Sitte auf die Beforgung durch die Frau hinweist, also auch Einkäufe von Beleuchtungs- und Heizmaterial, die Einstellung, Entlassung oder Beurlaubung der weiblichen Diensthilfen, deren Obliegenheiten in der Verrichtung von hauswirtschaftlichen Arbeiten umgrenzt sind. Dringend notwendige Haushaltgegenstände, wie Nähmaschinen, Kochapparate u. a. kann die Frau ebenfalls dank ihrem Schlüsselrecht allein kaufen. Der Mann muß für die Folgen aus diesen Geschäften so aufkommen, als hätte er sie selbst

getätigt, insbesondere wird er die Rechnungen bezahlen müssen.

Nach der neueren Rechtsprechung dürften aber Möbelstücke, Schmuckgegenstände und überhaupt alles, was zum Luxus gehört — kostbare Teppiche, Gemälde und dergleichen — nicht von der Frau allein gekauft werden. Bei den meisten Geschäften ist es daher üblich geworden, daß sie vor Kaufabschluss die Genehmigung des Mannes einfordern. Weiterhin hat die Frau kein Recht zur Einstellung oder Entlassung von männlichen Diensthilfen, wie Knechten, Chauffeuren usw. Auch Angelegenheiten wegen der Wohnungsmiete, die Führung eines Prozesses, Unterzeichnung von Wechseln fallen nicht unter das Schlüsselrecht, wie es der Ehefrau auch nicht erlaubt ist, ohne die Genehmigung des Ehemannes ein Darlehen, wenn es auch Haushaltszwecken dienen soll, aufzunehmen.

Wie kann nun der Mann seiner Frau, die ihn durch schlussfertige Vergewand an den Bettelstab zu bringen droht, das Schlüsselrecht entziehen oder einschränken? Der beliebteste Weg ist ein Inserat in der Zeitung: „Warne jeden, meiner Frau etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. F. D.“ Dieses Inserat ist aber Dritten z. B. dem Kaufmann gegenüber nur dann rechtsgültig, wenn die Ausschließung oder Aenderung des Schlüsselrechts im Güterrechtsregister eingetragen worden ist. Vergibt man das, so muß der Mann trotzdem für alle von der Frau gemachten Schulden aufkommen. Allerdings ist auch die Frau diesem Vorgehen des Mannes nicht schuldlos ausgelegt. Empfindet sie die Beschränkung oder Ausschließung als einen Mißbrauch, so kann sie beim Vormundschaftsgericht die Aufhebung der Eintragung beantragen. Ist sich die Frau überdies keiner Verfehlung bewußt, so wird sie ihren Mann wegen des warnenden Inserats in der Zeitung wegen Beleidigung verklagen können. Ständen aber z. B. ihre Ausgaben in keinem Verhältnis zu dem Einkommen des Mannes, dann wird es für die Frau ratsamer sein, durch sparsamere Haushaltsführung eine gütliche Einigung herbeizuführen. Ganz abgesehen aber von den rein rechtlichen Fragen kann von einer Ehegemeinschaft mit den sich daraus ergebenden beiderseitigen Rechten und Pflichten kaum noch die Rede sein, wenn sich zwei Ehegatten wegen der hier gekennzeichneten Differenzen vor Gerichten wegen Beschränkung der Schlüsselgewalt, Beleidigung usw. herumschlagen.

Dinge, die man nicht versteht

Die Zeiten ändern sich und die Menschen mit ihnen. Das hat jeder von uns schon erfahren. Wir erleben jetzt oft Dinge, die wir nicht verstehen, richtiger, wir verstehen nicht, daß sich solche Dinge zutragen können, ohne daß etwas dagegen geschieht. Man möchte uns dann oft sagen: ja, das ist die neue Zeit, ihr stammt noch aus der alten Zeit.

Müssen wir das so ohne Widerpruch hinnehmen? Haben sich die Zeiten und die Menschen wirklich so grundlegend geändert? Oder ist es nicht vielmehr so, daß verjährt wird, uns eine neue Welt vorzugaukeln! Mag sein, daß man in der Großstadt leichter über solche unmöglichen Erscheinungen hinweggeht; auf dem Lande, in der Kleinstadt ist man bedächtiger und Neuerungen gegenüber kritischer.

Dort hat man über Religion und christlichen Glauben noch eine sehr konservative Auffassung. Was uns heilig war die Jahrhunderte hindurch, läßt man auf dem Lande nicht einfach in den Dreck ziehen. Gewiß, neue Propheten möchten uns lehren: es gibt keinen Gott — es war schon zu Christus Zeiten so, daß man Gott leugnete —, und doch hat sich die Christengemeinde entwickelt und über die ganze Welt verbreitet. In diesen Tagen hat ein Berliner Gericht eines Zeichners von der Anklage der Gotteslästerung und der Verächtlichmachung der Kirche freigesprochen. Seine Anhänger sagen, er sei ein großer Künstler und seine bildlichen Darstellungen dürften nicht mit den Augen des Laien gesehen werden. Wie soll man das verstehen: er hatte verschiedene Bilder gezeichnet und öffentlich ausgestellt, die sich auf Dinge des christlichen Glaubens beziehen. So hat er z. B. die Ausgießung des heiligen Geistes dargestellt durch das Bild eines Geistlichen, der — Granaten auspeit. Das Tollste leistet er sich mit der Darstellung des Christus am Kreuz mit Gasmaske und Soldatenkleidung und der Unterschrift: „Mau halten und weiterdienen.“

Das Gericht kam zu einem Freispruch, da es keine Beschimpfung christlicher Einrichtungen und christlicher Lehren in diesen bildlichen Darstellungen erblicken konnte.

Es gibt bestimmt im deutschen Volk, vor allem im christlichen Volk, nur sehr wenig Kreise, die diese Stellungnahme eines deutschen Gerichts verstehen. Wenn es zulässig sein soll, unseren christlichen Glauben, unsere christlichen Kirchen so zu beschimpfen, sich in dieser Weise darüber lustig zu machen — dann möchte man an unsere staatlichen Behörden denen doch nach der Verfassung auch der Schutz der Kirche und seiner Einrichtungen obliegt, die ernste Frage richten: Will auf dem Wege des Kulturbolschewismus der politsch Bolschewismus sich bei uns einnisten? Wir haben vor einigen Monaten die Kirchenstürmerei in Rußland erlebt die ganze Kulturwelt hat sich dagegen aufgebäumt. Und was erleben wir jetzt bei uns in Deutschland? Ein Gericht läßt eine Tat unannehmen, die als erster Schritt auf dem Weg der Kirchenstürmerei angesehen werden muß.

Solche Dinge verstehen wir wirklich nicht mehr!

Wissen Sie das?

RDB. Die Landstraße mit dem stärksten Verkehr ist in Deutschland die von Stuttgart nach Cannstadt führende „Cannstadter Landstraße“. Sie wird durchschnittlich täglich von 6200 Fahrzeugen mit einer Belastung von 18 000 Tonnen benutzt.

5.58
n: Zer
5.59
:08
adstone
händler
36: Der
1925).
2
ab Ver-
25 War-
es Pro-
en.
er:
onjunt-
ig: 9,06
rchafts-
10 Bon-
ertra-
Aktuelle
r, eine
00 Bor-
alph S
Dichter-
ne Ma-
is Ber-
ga, ein
konzert-
namuff
berg:
en und
ld auf
aktant-
Loden-
bertra-
Bertra-
Beiter-
spiel-
Ritter
Ziga-
15.00:
Valko-
m der
n von
angtee-
st aus
Wasser-
Bab.
monie:
Zeit-
Karek
Cap
fahrts-
im. —
ad bis
r: Der
Vand
st aus
Pro-
deutschen
as Kai-
Talleys
n Wel-
zier zu
18,54
gen des
r Kille
lo“ von
inshille-
Whton-
Stunde
zu. —
us:
Zrm-
berg
tunde:
er. —
Higel:
18,56:
gskon-
Aktuel-
21.10:
durch
s 0.20:
in Dr-
6.55:
Nach-
Welle“
Reuste
inder-
ergbau
Sören-
ugend-
z dri-
konzert.
18.00:
en. —
tionen
Stunde
Zah-
m der
om
Sport-
fiker.“
Da-
Ritja

13. Fortsetzung.

Rachdruck verboten.

In Hannelores blauen Augen war Jörn. Sie stampfte mit dem Fuße auf.

„Ich kann mich nicht um die Wirtschaftsbücher kümmern oder gar mit der Köchin verhandeln, was es heute zu essen gibt.“

„Dann darfst du dich eben auch nicht wundern.“

Dieß wandte sich zum Gehen. In der offenen Tür zur Veranda erschien eine Mutter. Im selben Augenblick sagte Hannelore, ohne die alte Dame zu sehen:

„Es ist nie gut, wenn die Schwiegermutter im Hause ist. Warum zieh Mama nicht in ihr Wittwenhäuschen?“

Das seine, alte Gesicht dort in der Tür verzog sich gramvoll. Ohne ein Wort zu sagen, ging Frau von Barnekow davon.

Dieß warf seiner Frau einen verächtlichen Blick zu. Dann sagte er:

„Mama hat es gehört, was du jetzt sagtest, Hannelore. Und in meinen Augen hast du durch diese Worte viel verloren.“

Er verbogte sich leicht und nahm Hut und Reitgerte an sich. Als er gegangen war, warf die junge Frau die Schale mit den Rosen zu Boden. Dann weinte sie plötzlich heillos. Diese Kälte und die in Barnekow herrschende Ruhe und Ordnung ertrug sie einfach nicht mehr. Hannelore wollte nicht einsehen, daß eine Reihe von Pflichten und kleinen Arbeiten sie sehr gut vor dieser Langeweile hätten bewahren können. Doch das schied eben gänzlich aus.

Da drängte sich ein lustiges, schönes Männergesicht in ihre Erinnerung. Der Maler! Er hatte so deutlich zu erkennen gegeben, daß sie ihm gefiel! Dieser heißblütige Künstler gefiel ihr auch. Sie wollte ihn als Mittel zum Zweck benutzen, um Dieß eifersüchtig zu machen. Vielleicht gelang ihr das.

Hannelore lächelte plötzlich. Wie dumm die Männer doch manchmal waren, wie unvorsichtig! Dieß hatte wahrhaftig mit dieser heutigen Einladung den Vord zum Gärtner gemacht. Nun wollte sie die Gelegenheit auch nützen.

„Du brauchst Hannelore kein Wort darüber zu sagen, was sie vorhin ankerte. Sie hat nur recht damit, Dieß Jung und alt gehören nicht zusammen. Ich habe mich auch niemals ausdrängen wollen, habe eben fälschlich geglaubt, daß ihr mich noch braucht in Barnekow. Mein altes Rosenhaus wartet längst auf mich. Ich war neulich drüben. Es wird sowieso Zeit, daß es bewohnt wird. Ein Haus verliert an Gemütlichkeit, wenn es solange unbewohnt ist. Ich sehne mich tatsächlich nach Ruhe.“

Dieß wußte ganz genau, daß seine Mutter sich nicht nach dem Rosenhaus sehnte, daß sie vielmehr an dem alten Barnekow hing, aber dennoch mit guten, verständenden Worten Platz machen wollte, um in seiner Ehe nicht störend zu wirken. Seine gute Mutter! Entschlossen richtete er sich auf.

„Liebe Mama, davon kann keine Rede sein. Du bist noch zu küstlich, um dich in das stille Rosenhaus zu vergraben. Du gehörst noch lange nicht aufs Altenteil. Barnekow braucht dich, Mama; da wird dein Zurückweichen vor Hannelores herzlosen Worten nichts ändern. Ich brauche dich auch. Also bleibe um meinethwillen, und auch Wolf würde dich schwer vermissen.“

Dieß wußte, daß das letztere ausschlaggebend sein würde, wenn noch irgend etwas stark genug war, die Mutter von ihrem Entschluß abzubringen.

Frau von Barnekow sah den Sohn starr an. Ihre Augen säukten sich mit Tränen.

„Du meinst, Dieß — daß Wolf mich braucht?“

„Das weißt du selbst wohl am besten, Mutter.“

„Wenn Hannelore sich aber nun doch einmal durch meine Anwesenheit bedrückt fühlt?“

Jörn war in ihm gegen die Frau, die fast ohne Vermögen nach Barnekow gekommen war, die es nicht verstanden hatte, sich seine Liebe zu sichern und die nun aus einer feindlichen, häßlichen Sucht heraus die Mutter aus Barnekow vertreiben wollte.

„Hier gilt allein mein Wille, Mutter, und um des Jungen willen mußt du bleiben. Dich darf er wenigstens einmal herzlich küssen, ohne daß du ihn von dir jagst mit den traurigen Worten, daß er dir dein Kleid zerbrückt.“

Frau von Barnekow sagte nichts mehr. Sie sah nur still in das Gesicht des Sohnes, das ihr so seltsam finstern und entschlossen ausah.

„Ich werde bleiben, Dieß; aber sage nichts mehr gegen Hannelore — sie liebt dich doch!“

Da lachte Dieß laut auf, sah sie gleich darauf die Hand der Mutter und preßte seine Lippen darauf. Dann ging er hinaus. Wenige Minuten später sah sie ihn wieder dort drüben zum Doktor hinausreiten. Sie wußte, wie leer es in ihm ausah, und eine große Traurigkeit schlich sich in ihr Herz.

„Warum weinst du, Großmama?“

Küßlich blickten Wolfs Augen sie an. Er war leise hereingekommen, auf einen Stuhl geklettert und schlang nun die beiden Mädchen um ihren Hals. Frau von Barnekow drückte das Kind zärtlich an sich.

„Soll ich fortgehen, Wolf? Würdest du da traurig sein?“

„Mit großen, ernsthaften Augen blickte der Knabe prüfend in das Gesicht der Großmutter.“

„Bei Wolf bleiben“, entschied er dann kategorisch.

Die alte Dame drückte das Kerlchen an sich. Plötzlich hielt der Knabe ihr einen blutenden Finger entgegen. Deswegen war er eigentlich vorhin gekommen. Die Großmama half ihm bei solchen Sachen stets. Er hatte ihr auch einen Fleck auf ihre graue Seidenbluse gemacht, worauf er sie zerknirscht aufmerksam machte.

Frau von Barnekow lächelte.

„Das entfernt Babette. Sorge dich nicht darum!“

„Das Kind dachte, daß es von der Mama gewiß Schläge

erhalten hätte, wenn der häßliche Fleck auf eines ihrer schönen Kleider gekommen wäre.“

Der Finger wurde jetzt gewaschen und sachlich verbunden. Es schmerzte, aber Wolf wußte, daß Jungens nicht um jede Kleinigkeit heulten, folglich biß er die Zähne zusammen. Er brachte dann später zum Dank einen großen Blumenstrauß; denn er war mit seinem Fräulein auf den Wiesen draußen gewesen.

Hannelore fühlte sich sichtlich erleichtert, als ihre Schwiegermutter sich nicht das Geringste merken ließ, sondern still und fürsorglich, wie sonst, sich um alles kümmerte. Sie bemühte sich, recht freundlich zu der alten Dame zu sein. Dieß bemerkte es beim Mittagessen, was ihn jedoch nicht umstimmen konnte. Finstern und abweisend ruhten seine Augen auf seiner Frau.

Am Abend kam dann der Maler. Dieß hatte sich so in der Gewalt, daß er dem Fremden nicht merken ließ, daß ein breiter Riß in seiner Ehe klaste. Eine flotte Unterhaltung kam in Gang. Der Künstler besah die Gabe, sich überall einzuschmeicheln und nach kurzer Zeit heimlich zu fühlen.

Man saß auf der Veranda. Die Windlampe brannte rotverfälschert, die Geranien nickten im leisen Lusthauch. Hannelore lag halb in ihrem Stuhl, und das mattgelbe Kleid schmiegte sich um ihre Figur. Des Malers Augen ruhten einmal, als er sich unbeobachtet glaubte, mit glühendem Begehren auf dieser blühenden Frau. Noch nahm Hannelore sich in acht, noch fürchtete sie sich vor Dieß. Doch schon begannen die bewundernden Blicke auf sie zu wirken, die der Künstler ihr zuwarf.

Frau von Barnekow bemerkte diese Blicke, und ihre Hände zitterten. Dieß gab sich den Anschein, als sehe er nichts. Doch sein Entschluß, den Maler nicht wieder einzuladen, festigte sich mehr und mehr.

Als der Künstler sich verabschiedete, brannte ein heißer Kuß auf Hannelores Hand. Der Händedruck der beiden Herren war kühl-höflich. Frau von Barnekow erhielt eine tiefe Verbeugung. Sie zog sich sogleich zurück, nachdem der Gast gegangen war.

Dieß und Hannelore waren allein. Das Windlicht flackerte und warf rosige Reflexe über Hannelores Gesicht. Sie ruhte ihr Blick auf dem Gatten, der an der Brüstung lehnte und vor sich niederblickte.

Hannelore brach das Schweigen.

„Wie gefällt dir der Maler?“

„Ein ausgezeichnetes Gesellschaftler. Jedensfalls nicht ein solch langweiliger Geselle wie ich.“

Hannelore sah in das schöne, düstere Gesicht; eine beklemmende Angst schnürte ihr die Brust zusammen. Der Maler erschien ihr plötzlich unbedeutend, aber sein süßliches Geschwätz. Ein Kuß von Dieß war mehr wert.

Dieß wandte sich ihr zu.

„Dora Vertens feiert nächsten Montag ihren Geburtstag. Es wird sich nicht umgehen lassen, daß wir dort mit Lehrter zusammentreffen. Ich wünsche nicht, daß er seine Besuche in Barnekow wiederholt. Wäfst du davon bitte Rotz nehmen!“

Hannelore war betroffen, dann frohlockte sie innerlich. Dieß war also doch eifersüchtig. Das mußte sie schüren. Denn irgendwo hatte sie einmal gelesen, daß das ein ganz probates Mittel sei, den Mann wieder zu fesseln. Sie gähnte jetzt leicht und meinte:

„Eigentlich schade. Es ist ein sehr liebenswürdiger Mensch. Man hört ganz gern etwas von Berlin, und Lehrter versteht ausgezeichnet zu plaudern.“

Dieß sagte nichts. Er ging ein paar mal hin und her und blieb dann vor seiner Frau stehen.

„Einen albernen Flirt dulde ich nicht, Hannelore; es hätte keinen Zweck, dich darüber im unklaren zu lassen.“

Sie bäumte sich auf.

„Brauchtest du dich zu wundern? Du, der du mich vernachlässigst, der nicht nach mir fragst?“

„Darauf kann ich dir nicht antworten, Hannelore. Die Antwort mußt du selbst finden. Darf ich dich hinaufbringen? Ich möchte nicht gern, daß du allein hier sitzt, und ich habe noch eine notwendige Arbeit zu erledigen.“

Hannelore erhob sich und schritt vor ihm her. Als er sich oben von ihr verabschiedete, trat sie, wie zufällig, dicht an ihn heran. Der feine Duft der weißen Haut flog zu ihm auf, der rote Mund war verlangend geöffnet.

Dieß trat zurück. Es hatte ja keinen Zweck. Ein kurzer Kuß, und dann würde das Aufbrausen auf ihrer Seite und der Kuß auf seiner Seite wieder da sein. Er küßte ihre Hand.

„Gute Nacht, Hannelore! Schlaf wohl! Es wird spät werden, ehe ich komme.“

„Gute Nacht, Dieß! Ich bin in der Tat müde.“

Als Dieß schon längst gegangen war, da stand die junge Frau noch immer auf demselben Platz und starrte vor sich hin. Dann trat sie vor den hohen Spiegel, der ihre stolze Gestalt voll zurückwarf. Kritisch musterte sie jeden Zug des rosigen Gesichts. Dann warf sie trotz der Kopf zurüd. Sie war schön und begehrenswert. Dieß sollte fühlen lernen, was es hieß, sie zu verschmähen.

Der unglückselige Gedanke bobte sich tiefer in Hannelores Hirn. Nur sich nicht fürchten. Dieß allein war Schuld, wenn ihm eines Tages eine Ueberraschung zuteil wurde.

Geschehheim drohte nun doch noch unter den Hammer zu kommen. Es spielten da derartig ungünstige Umstände mit, daß auch Dieß von Barnekow beim besten Willen nicht helfen konnte. Das ganze Gut war zu hoch belastet, als daß noch irgendwelche Ordnung geschafft werden konnte.

Esfriede ging mit blassem Gesicht umher, die Stiefmama ließ sich überhaupt nicht sehen, und Herr von Geschehheim lag krank danieder von all den verzweifeltten Anstrengungen und Aufregungen.

Dieß ritt sehr oft hinüber. Er hatte auch mit fester

Hand noch etwas Ueberflucht in die verworrenen Verhältnisse gebracht. Auch heute schritt er sinnend durch den etwas verwahrlosten Garten, um den sich in letzter Zeit auch Esfriede nicht mehr hatte kümmern können. Er konnte sich des Gedankens nicht erwehren, daß Schloß Geschehheim schon heute wie ein trostloser Zusammenbruch auf ihn wirkte. Er blickte sich nach seinem Pferde um, das ihm nachwieherte. Da stand, wie aus dem Boden gewachsen, Esfriede Geschehheim mit verweintem Gesicht vor ihm.

„Gnädiges Fräulein?“

Sie nickte.

„Es ist vorüber. Vater hat Ruhe. Nun muß ich wohl allein hierbleiben, um den Gang der Sache abzuwarten.“

Dieß stellte sich ihr ganz zur Verfügung. Sie nahm das Anerbieten mit einem dankbarem Blick entgegen. Langsam gingen sie dann dem Hause zu. Es gab ja so vieles zu besprechen.

Dieß empfand tiefes Mitleid mit dem tapferen Geschöpf, das nun in Kürze heimatlos sein würde. Nach Barnekow konnte er sie nicht holen. Hannelores Charakter ließ befürchten, daß Esfriede zu allen Schmerzen und Enttäuschungen noch gedemütigt werden würde, und das durfte niemals sein. Aber ein anderer Gedanke kam Dieß. Wenn die Mutter nach dem Rosenhaus zog, dann konnte sie Esfriede bei sich aufnehmen. Mitten in diese Erwägungen hinein drängte sich eine unterlegte Gestalt mit einem unendlich gutmütigen Gesicht, hörte er Bodo Erbrück sagen:

„Du magst mich auslachen, soviel du willst, ich liebe die Esfriede Geschehheim. Sie wird mich nicht nehmen, selbstverständlich wird sie das nicht; aber ich bleibe nun Jungeselle. Und es wäre doch so schön, wenn Esfriede nach Neuburg käme. Jetzt habe ich es ja, deiner damaligen Hilfe dankbar gebendend, geschafft. Jetzt vermag ich einer Frau ein sorgloses Dasein zu schaffen. Na, es kann nicht sein und muß auch so gehen.“

Daran dachte jetzt Dieß von Barnekow, während er neben Esfriede ins Haus schritt.

Die nächsten Tage brachten eine Menge Aufregungen, denn der plötzliche Tod des alten Geschehheim hatte unter den Gläubigern eine Panik geschaffen. Doch auch das ging vorüber.

Ganz unerwartet war am Beerdigungstage Bodo von Erbrück eingetroffen, dem Dieß den Tod des alten Herrn in knappen Worten mitgeteilt hatte. Esfriede sah ihn plötzlich mitten unter den Freunden stehen. Seine guten Augen ruhnten so warm und mitleidig auf ihr, daß es ihr ganz seltsam zumute wurde.

Der Neuburger blieb dann noch ein paar Tage in Barnekow. Man hatte ihn herzlich eingeladen. Dieß beobachtete ihn manchmal schweigend. Hannelore war sehr liebenswürdig zu Bodo, und der konnte trotz eifrigsten Spähens seine Meinungsverschiedenheit entdecken zwischen dem Ehepaar, so daß er schon glaubte, alles sei gut, bis er ganz plötzlich eines anderen belehrt wurde.

Nach langem Zögern und Ueberlegen kam er zu dem Schluß, eine ablehnende Antwort Esfriedes sei immer noch besser als diese Ungewißheit, und eines schönen Morgens ging er nach Geschehheim.

Mit lieben, werbenden Worten bat er Esfriede, seine Frau zu werden. Er hätte es nicht gewagt, um sie zu werden, doch die jetzigen Verhältnisse in Geschehheim hätten ihn zum Sprechen gezwungen. Er habe sie so lieb, und er ertrüge es einfach nicht, daß sie einem ungewissen Schicksal entgegengehe. Er wisse, daß er mit Herrn von Lützen seinen Vergleich aushalten könne, trotzdem mache es ihn unbeschreiblich glücklich, wenn sie seine Frau würde.

Esfriede stand da und lauschte auf die guten Worte, die aus einem aufrichtigen Herzen kamen. Doch eine Antwort fand sie nicht. Sie reichte ihm nur die Hände, die er herzlich drückte, wie man sie einem guten Lebenskameraden zuweilen drücken mag. Dann sagte er:

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

„Morgen nachmittag reise ich ab. Darf ich mir zuvor die Antwort holen? Sie sollen sich nicht zwingen. So schwer mich auch eine Ablehnung treffen würde: Ihr guter Freund hoffe ich trotzdem bleiben zu dürfen.“

Mohndücken 10. Stelle. Vom dieser Kraft- dem andern geht ein jeder über ein hörter, geistlich-moralischer Knollen, welcher die Frage und Antwort.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weiseritz-Zeitung

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm
 Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1930

39. Jahrgang

Zweckmäßige Verbände beim Hund.

Von Dr. W. Wieland. (Mit 3 Abbildungen.)

Sehr oft kommt heut im Zeichen der Auto- raserei der Hundebesitzer in die Verlegenheit, bei seinem verunglückten Liebling den ersten Notverband anlegen zu müssen; es dürfte daher wohl angebracht sein, dem geneigten Leser einige praktische Verbände vorzu- führen.

Man unter- scheidet nun ver- schiedene Arten von Verbänden, je nachdem, ob es sich um einfache Wundverbände, um Schienenverbände oder um Dauerverbände aus Gips, Wasserglas oder aus irgendeinem an- deren erstarrenden Ma- terial handelt. Bei Wundwundungen kommt es zunächst darauf an, die Blutung zu stillen, aber auch einer Wund- infektion vorzubeugen. Entspringt die Blutung einer Arterie (hellroter sprühender Blutstrahl), so schnüre man das be- treffende Glied oberhalb der verletzten Arterie nach dem Herzen zu ab. Länger als drei Stunden darf aber solche Unterbindung nicht liegen bleiben. Zum Abbinden eignet sich am besten ein Gummischlauch, doch wird man sich oft genug mit Bindfaden, Bändchen oder Lächern behelfen müssen. Dann lege man einen Verband mit steriler Wundwatte, Gaze oder Mullbinden an. Spülungen mit desinfizierenden Lösungen sind mit Vorsicht anzuwenden oder überhaupt zu unterlassen; denn oft werden durch die Spülungen die Blut- gerinself, die das verletzte Gefäß bereits verschlossen hatten, wieder herausgespült, und die Blutung be- ginnt von neuem. Andererseits können durch zu stark konzentrierte Lösungen die Zellen gelähmt werden, so daß eine evtl. erforderliche Wundnaht schlecht heilt. Bei Blutungen aus der Mundhöhle suche man nach eingeleiteten Fremdkörpern (Nadeln, Nägel, Drahtstücke, Holzstücke, Knochensplinter) und spüle das Maul mit Essigwasser aus.

Bei Knochenbrüchen heißt es, jede Bewegung des verletzten Teiles zu vermeiden, sowohl wegen der Schmerzen, als auch wegen der Gefahr der Verletzung der Weichteile und der Haut durch die spitzen Knochenenden. Ein Not- verband wirkt nach beiden Richtungen hin vor- beugend. Er erfolgt in der Weise, daß man

nach möglicher Vereinigung der Bruchenden um die Bruchstelle und über diese hinaus Watte, Jute, Leinen wickelt und in der Längs- richtung des Knochens Holzschienen (gespaltene Zigarrenkistendeckel oder Stäbe) anlegt und das Ganze mit Riemen, Binden oder Schnüren fest umwickelt (Abbildung 1). Das Anlegen eines gut sitzenden Dauerverbandes ist unbedingt dem Tierarzt zu überlassen. Ein Transport knochenverletzter Hunde hat in gut gepolsterten Kisten oder Körben oder auf Bahren mit weicher Unterlage zu erfolgen. Da nach starken Blutverlusten immer eine mehr oder weniger große Herzschwäche besteht, so ist das Ein- fügen von starkem Kaffee zu empfehlen.

Eines Verbandes sei hier noch gedacht, da er bei jungen Hunden häufiger angewandt wer- den muß, nämlich der sogenannten Nabelverband. Writunter tritt bei Jung- tieren ein Nabelbruch auf, d. h. in der Nabel- gegend bringt durch die

nicht genügend geschlossene Bauchdecke das Netz oder eine Darmschlinge hindurch und stülpt die Haut als kleinen Beutel hervor. Ein solcher Bruch ist ziemlich ungefährlich und heilt meist von selbst aus. Sollte dies nicht der Fall sein, so schneidet man die Haare in der Umgebung des Nabels ab und reibe die Haut mit Benzol oder Äther sauber, bringe das Tier in Rücken- lage und drücke den Bruch zurück. Dann lege man ein recht fest gewickeltes Wattebäuschchen auf die Bruchspalte und klebe es kreuzweise mit Leukoplaststreifen fest (Abbildung 2).

Nicht nur bei Verletzungen, sondern auch bei inneren Erkrankungen sind häufig Verbände oder Umschläge angezeigt. Bekannt sind die sog. Briechnitz- oder Kaltwasser-Umschläge, die bei Lungenentzündung viel Anwendung finden (Ab- bildung 3). Wenn diese Verbände aber nicht richtig anaelegt werden, dann schaden sie mehr

als sie nützen. Ein guter Kaltwasser-Umschlag besteht in erster Linie aus einer Lage Watte oder einem andern Stoff, der viel Feuchtigkeit auffangen kann. Um diese Lage kommt eine Schicht Taft oder Billrot-Batist und darüber ein wollener oder flanelleter Bidel, der die Unterlagen ganz bedecken oder noch darüber reichen muß. Nach drei bis vier Stunden ist die Feuchtigkeit verdunstet, und der Verband (die Watte) muß wieder angefeuchtet werden. Spät abends kann man den Verband sitzen lassen, um ihn erst morgens in aller Frühe zu erneuern. Den Brustverband kann man am besten fixieren, wenn man ihn mit Bändern



Abbildung 1. Provisorischer Notverband.



Abbildung 2. Gipskafferverband des Nabelbruchs.

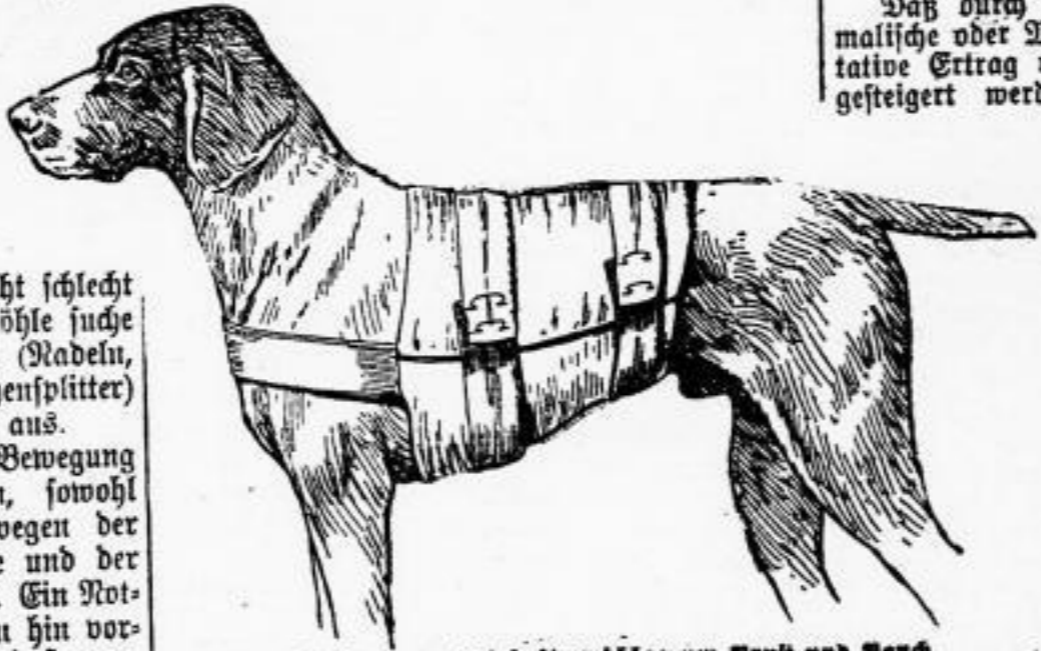


Abbildung 3. Briechnitzumschlag um Brust und Bauch.

vorn über der Brust verknötet. Einen Dau- verband muß man so breit anlegen, daß er an der Brust einen Stützpunkt findet. Da die meisten Hunde die Neigung haben, alle er- reichbaren Verbände abzunagen, so empfiehlt sich entweder die Anlegung eines Maulkorbes oder eines breiten Halsstragens oder das Ab- streichen des Verbandes mit schlecht schmeckenden Mitteln (Teer mit Brennspritus vermengt). Weitere nützliche Winke findet der Hundebesitzer in dem von dem bekannten Hundespezialisten Dr. Bernide bearbeiteten Buche: Der kranke Hund. Von Dr. D. Hilfreich. Verlag J. Neumann, Neubamm, Preis 2 RM., auf dessen Rat man sich noch besonders hinweisen möchte.

Der Einfluß der Düngung auf die Beschaffenheit der Konserven.

Von Prof. Dr. Kochs.

Daß durch geeignete Düngung, sei es ani- malische oder Mineralsalz-Düngung, der quanti- tative Ertrag von Gemüse und auch von Obst gesteigert werden kann, ist durch zahlreiche Versuche hinlänglich bekannt und bedarf eigentlich keiner weiteren Erörterung mehr. Bekannt ist es aber, daß daneben auch noch häufig eine Verbesserung der Rohware und eine Beeinflussung der aus dieser hergestellten Konserve sich beobachten läßt. Die Unter- schiede, welche durch die Ver- schiedenheit der Düngung in geschmacklicher Richtung beob- achtet werden, sind zwar nicht so handgreiflich wie die Men- genunterschiede bei der Ernte. Sie sind aber jedenfalls ver- handen und schon oft von Sachverständigen bei den Kon-

proben von Dauerwaren, welche Vungungsversuchen entkamen, festgestellt worden. Welches war nun das Ergebnis dieser Prüfungen? Die auf mit Handelsdüngern gedüngten Feldern unter Beobachtung der Voldüngung, also der Düngung mit Chilesalpeter mit wasserlöslicher Phosphorsäure des Superphosphates und mit leichtlöslichen Kalisalzen angebauten Gemüse haben als Dauerware nicht in einem einzigen Falle in bezug auf Aussehen, Haltbarkeit, Aroma und Geschmack den anderen Gemüsen nachgestanden. Ganz abgesehen davon, daß durch die Anwendung von Handelsdünger sehr erhebliche Mehrerträge an Rohware erzielt wurden, stellten die Teilnehmer an den Dauerwarenprüfungen in den weitaus meisten Fällen die mit der angeführten Voldüngung behandelten Gemüse in die erste Linie, mit Rücksicht auf das bessere Aussehen, Aroma und den besseren Geschmack. Ich selbst hatte schon oft Gelegenheit, mich hiervon zu überzeugen. Der Einfluß der Düngung ist nun nicht nur bei der Rohware zu bemerken, sondern kann auch bei Produkten, die erst aus der Rohware hergestellt werden, beobachtet werden. So ergab sich schon oft bei Weinverfeinerungen die interessante Tatsache, daß ein Wein, der einer Versuchspartizelle "Voldüngung" entkamte, des Vielfache des Preises erzielte, den Düngung "ohne Kali" oder "ungedüngt" erbrachte. Große Unterschiede konnte ich sodann bei Spargel bemerken. Ebenso war bei einem anderen Versuch der Einfluß der Düngung auf die Zusammensetzung und den Gehalt von Süßkirschen sehr in die Augen fallend. Hierbei ergab sich, daß das Mindestgewicht des Fruchtfleisches ohne Kerne aus der Partizelle "ohne Kali" 12,5 %, desgl. "ohne Phosphorsäure" 4,7 %, desgl. "ungedüngt" sogar 15,7 % gegenüber der Partizelle "Voldüngung" betrug. Auch hatte bei der Dauerwarenprüfung die Kirschkonserve aus der Partizelle "Voldüngung" die höchste Punktzahl, "ohne Kali" hingegen die niedrigste Punktzahl erhalten. Die chemische Untersuchung der Kirschkerne führte ebenfalls zu bemerkenswerten Ergebnissen, welche auch auf den Düngungseinfluß zurückzuführen waren. Ähnliche Ergebnisse wurden auch an Knupper-Kirschen gezeigt.

Die Haltbarkeit mancher Dauerwaren ist aber auch von der richtigen Düngung abhängig. Beispielsweise gilt noch heute der Satz, daß Gurken, welche eine zu reichliche Gabe von Stickstoffdünger erhalten haben, sich einlegele schlecht halten und weich werden. Frisch geerntetes Gemüse ist eingemacht ebenfalls schwer haltbar. Ganz besonders gilt dies auch für Nesselbälgelgemüse, welches allerdings bisweilen einen höheren Nährstoffgehalt aufweist wie in gewöhnlicher Art gezogenes Gemüse.

Der Kartoffelkrebs und das Verlesen des Saatgutes.

Von Dr. A. Einede.
Der Kartoffelkrebs ist die verlustreichste Krankheit, die wir bei den Knollenfrüchten kennen. Sie verschont weder große noch kleine Wirtschaften; alle sind ihr tributpflichtig. Bei starkem Befall der Knollen werden diese nicht nur unansehnlich, sondern auch stark arm und sind dann selbst als Futterkartoffeln entwertet. Saatgut darf aus krebsverseuchten Wirtschaften nicht verkauft werden. Es muß vielmehr für die Wirtschaft selbst neues, teures Saatgut krebsfester Sorten gekauft werden. So entsteht Schaden über Schaden für die verseuchte Wirtschaft. Es liegt daher im Interesse eines jeden Kartoffelbauers, sich vor den äußerst verlustreichen Auswirkungen dieser Krankheit zu schützen, so gut es geht.
Wie kann man der Einschleppung der Krankheit vorbeugen? 1. Bei Ankauf neuen Saatgutes soll man in der Auswahl der Bezugsquelle sehr vorsichtig sein. Am gesicherteren ist immer der Bezug von Originalsaatgut oder von sogenanntem anerkanntem Saatgut. Handelsaat hat in kleinen Wirtschaften häufig die Einschleppung des Kartoffelkrebes zur Folge gehabt. Es ist daher richtig, nur "krebssfestes Saatgut" zu kaufen. Die Echtheit der krebssfesten Sorte muß man sich schriftlich garantieren lassen. Man sollte eine

Nachunterstützung auf Sortenechtheit und Krebsfestigkeit beim Kauf ausmachen. Man beachte in den Angeboten, die oft benutzte Anpreisung "krebssfestes Saatgut". Diese Bezeichnung täuscht die Krebsfestigkeit nur vor, zu verlangen ist ausdrücklich: "krebssfestes Saatgut!"

2. Beim Auslesen und Zurechtmachen des Saatgutes für das neue Wirtschaftsjahr muß das Personal strikte angewiesen werden, daß Knollen, die kleine morchelähnliche Knöpfchen an den Augen zeigen, ausgesondert und der Aufsichtsperson vorgelegt werden. Bestätigt sich der Verdacht auf Krebsbefall, so muß sofort neues, krebssfestes Saatgut bestellt werden. Das Verlesen des Saatgutes ist also eine sehr verantwortungsvolle Arbeit, sie kann gar nicht sorgfältig genug ausgeführt werden!

Der ländliche Friedhof als Schutzstätte unserer Singvögel.

Von Dipl. Landwirt Ulrich Arnd.
(Mit 2 Abbildungen.)

Als eine Stätte des Friedens findet der Wanderer den Friedhof, sei es in der kleinen Dorfgemeinde oder im brandenden Verkehr der Großstadt. Die Unrast unseres Daseins macht ehrerbietig Halt vor seinen Mauern.

Kein Kinderspiel oder -lachen stört hier die abgeschlossene Ruhe, kein Jauchzen und Jubilieren löst sich von freudbewegten Lippen. Die Trauer sucht einmal die Einsamkeit, die unsere Herzen in stummer Zwieprache dem Geiste unserer Vorfahren näher bringt. Diese Stätte ist daher so sehr geeignet, unseren geliebten Freunden die Zufluchtstätte, besonders während der Brutperiode, zu sein. Daß dem oft nicht so ist, daß die Vögel diesen Ort vielmals wider Erwarten nicht zahlreicher bevölkern, hat mancherlei Gründe.

Zunächst mangelt es meistens daran, daß der Friedhof nicht genügend mit Heckenpflanzen bestanden ist. Wohl finden sich an einzelnen Gräbern Immergrünsträucher, die willkommenen Brutgelegenheit bieten, aber nicht überall ist dies der Fall. In letzter Hinsicht ist vor allem die Einfriedigung der noch unbelegten Erweiterungsflächen mit Heckenpflanzen, wie Hainbuche, Liguster, Weiß- und Rotdorn und Rotanne, an geeigneten Stellen auch mit Lebensbäumen, Rotbuchen, Zeldahorn und anderen Laubgehölzen zu wünschen.

Weiter ist eine Friedhofseinzäunung mit Weißdorn oder Weißbuche oder mittels Lebensbäumen (Thuja) oder durch den Eibenstrauch (Taxus) entschieden der schönste Abschluß für die Ruhestätte der Toten. Eine solche Hecke muß hin und wieder geschnitten werden, aber nicht lastenförmig, wie man es meistens findet, sondern unten breiter und oben schmaler (vergleiche Abbildung 1). Auf diese Art bleibt die Hecke immer grün und dicht. Zweckmäßig ist es auch, gleich zu Anfang bei Pflanzung der Hecke einen Stachelbrahtzaun von zwei bis drei Drähten zu ziehen, in den dann die Hecke einwächst und so Unberufene am Eindringen verhindert. Eine solche Hecke trägt viel zur Ansiedlung von Vögeln bei und bietet ihnen willkommene Nistgelegenheiten.

Dem aufmerksamen Beobachter wird es bestimmt nicht entgehen, daß in Kürze in dieser Gegend sehr bald der Baunkönig sein Nest baut. Findet sich dann noch an einzelnen Stellen des Friedhofes die Zwergjohannisbeere (Ribes pumilum) und die amerikanische Stachelbeere (Ribes arboreum), so wird sich hier auch die Graßmücke einfunden. Besonders beliebt ist auch der Weißdorn als Nistgelegenheit. Weitere empfehlenswerte Gehölze sind die Wildrose, der Holunder, Pfaffenhütchen, Hedenkirsche, Virginischer Wacholder, Zwergjohannisbeere usw.

Natürlich ist bei der Bepflanzung des Friedhofes mit vorstehenden Sträuchern oder Bäumen darauf zu achten, daß diese sich nach der Einfriedigung der noch unbelegten Erweiterungsflächen richtet und planmäßig erfolgt. Die Förstämter der Landwirtschaftskammern sehen gern für die Beratung der Kirchengemeinden über die Wahl der Pflanzen und über die zweckmäßigste Art der Anlage mit sachmännischem Rat zur Verfügung.

Wer ein übriges tun will, der tut gut daran, die bekannte von Verlepsch'sche Nisthöhle (Lieferant: Firma Hermann Scheid, Bären i. Westf.) aufzuhängen. Man hüte sich aber beim Ankauf von Nisthöhlen vor minderwertigen Nachahmungen und beachte die in Abbildung 2 veranschaulichten Unterschiede bei der echten von Verlepsch'schen Nisthöhle und den unbrauchbaren Nachahmungen.

Das Vorhandensein einer Trinkegelegenheit ist für unsere Vögel von großer Bedeutung, besonders während der heißen Sommertage. Eine Vogeltränke läßt sich leicht auf dem Friedhof errichten, denn ein Brunnen ist immer da. Ein kleines Wasserfäßchen wird daher am besten in der Nähe des Brunnens an etwas geschützter Stelle aufgestellt und ein kräftiger Zweig schräg auf den Wasserspiegel gelegt, so daß er zum Teil in das Wasser hineinragt. Auf diese Art ist die Wasserstelle den Vögeln nicht nur zum Trinken, sondern auch zum Baden zugänglich.

Auch eine Futterstelle für den Winter, und sei es nur ein kleines Futterhäuschen, muß auf dem Friedhof aufgestellt werden. An dieser Stelle sind in den letzten Jahren mehrmals ausführliche Artikel über die Winterfütterung unserer Vögel und die zweckmäßigsten Futterhäuschen erschienen, so daß sich heute wohl eine weitere Auseinandersetzung erübrigt. Die Schriftleitung dieses Blattes ist aber stets gern zur weiteren Auskunft und Nachweis von Lieferstellen von Futterhäuschen usw. bereit.

Bezüglich der Bekämpfung des Raubzeuges, das sich unter Umständen einstellen kann, emp-

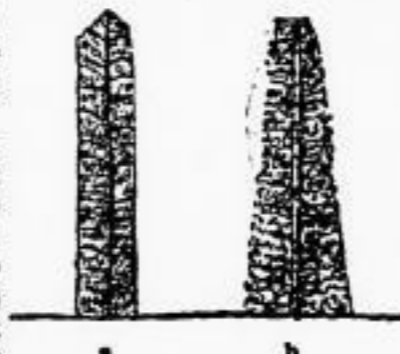


Abbildung 1. Falscher (a) und richtiger (b) Gedenschnitt.

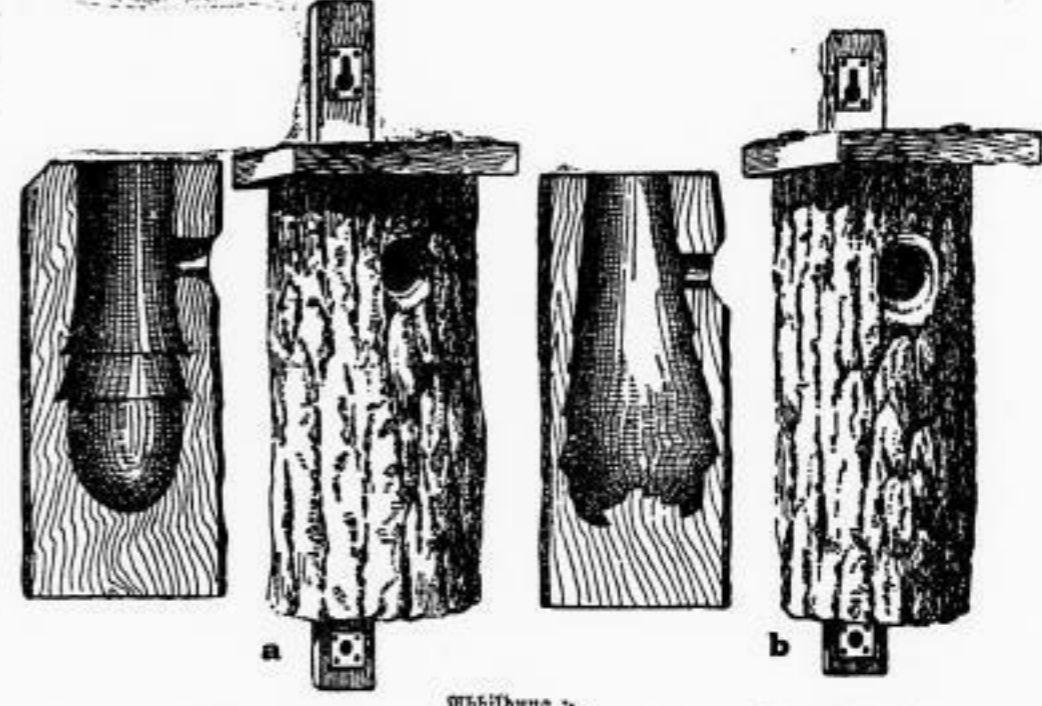


Abbildung 2. Vorschriftsmäßige v. Verlepsch'sche Nisthöhle und unbrauchbare Nachahmung. a) Höhle aus der Fabrik von Scheid, Bären in Westfalen, b) aus anderer Fabrik.

sieht sich die Aufstellung von Kastenfallen nahe der Hecken oder in der Nähe eines dichten Gebüsches, wo niedrige 30 cm hohe Drahtzäune trichterförmig zu der Stelle führen. Läßt man weiter das abgefallene alte Laub liegen, so gewährt man hierdurch den Brutvögeln einen gewissen Schutz. Durch das Rascheln des alten Laubes wird der anschleichende Feind sehr bald verraten. Schließlich bietet altes Laub immer noch gewisse Nahrungstoffe und ist für die Lebensweise manches Vogels, wie z. B. der Nachtigall, unbedingt notwendig.

bestimmt... bedeckt... Fried... Wä... der Ein... gest... stäm... für die... Wahl... der... rfü... at dar... rfü... gung... tungs... mungen... ist... besonders... errichten... eines... der Nähe... auf... auf den... in das... Wasser... sondern... ter, und... muß auf... dieser... mehrmals...ütterung... Futter... wohl eine... Schrift... zern zur... ferstellen... abzeuges... in, emp...

Manch einer wird vorstehenden Ausführungen entgegenhalten, daß sie doch nicht mehr viel nutzen, da im fernen Süden durch den Vogelfang, dann aber auch durch das Fortschreiten der intensiven Kultur in Forst- und Landwirtschaft die Lebensfähigkeiten unserer Vögel eingeschränkt werden. Dazu folgendes: Die Feldlerche wird bekanntlich als Zugvogel nach wie vor auf ihrer Wanderung in Massen weggefangen und hat sich dennoch immer mehr vermehrt. Dagegen wird die Meise, die auch im Winter bei uns bleibt, immer seltener beobachtet. Das ist doch eigentümlich und liegt nur daran, daß die Lerche als Feldvogel am leichtesten ihre Reststelle findet, und während die Meise, die Baumlöcher, meist alte Spechthöhlen zum Brüten benützt, zu deren Anlage den Spechten oft die kranken, alten Bäume fehlen, lange nach der geeigneten Niststätte suchen muß. Heute sucht der Landwirt jeden Flecken seines Grundstückes landwirtschaftlich zu nutzen. Hecken sowie auch Ackerraine werden rücksichtslos vom Strauchwerk gesäubert, und kleine Wasserstellen trodengelagt, wodurch die Nistgelegenheiten immer mehr zurückgehen. Wer aber noch etwas Liebe zur Natur hat, und wer vor allem sich den vielen nützlichen Vögeln — man denke nur an die Insekten-Vertilgung — etwas dankbar zeigen möchte, der befolge vorstehende Ratschläge. Bei den meisten Friedhöfen sind sie unter geringen Unkosten durchzuführen, und der Nutzen wird sich bald bemerkbar machen. Wir wollen doch gerade auf Friedhöfen davon Zeugnis ablegen, daß wir noch Sinn für die Natur und Liebe für unsere Toten, wie auch für heimische ländliche Schönheit besitzen.

Neues aus Stall und Hof.

Der Wert der Ziegenmilch. Der hohe Wert der Ziegenmilch wird leider vielfach immer noch nicht erkannt, und doch kommt diese der Muttermilch am nächsten und spielt deshalb als Säuglingsernährung eine äußerst wichtige Rolle, zudem eine Tuberkulose-Übertragung sehr gering ist. Kinder, die mit reiner Ziegenmilch genährt werden, entziehen der Erkrankung an Durchfall, was bei jeder anderen Ernährungsweise im Sommer sehr häufig der Fall ist. Deshalb sollte in den Familien, wo es irgend möglich ist, an Ziegenhaltung gedacht werden, um ihren Kindern diese nahrhafte Kost zuzuführen. Wenn man bedenkt, daß eine halbwegs genährte und gepflegte Ziege durchschnittlich jährlich mindestens 500 Liter Milch gibt und sich der Selbstkostenpreis wohl nicht höher als 10 bis 12 Pfg. pro Liter stellt, während die Kuhmilch 24 bis 26 Pfg. kostet, so lohnt sich die Haltung der Ziege wirklich. Kl.

Als Streu der Kaninchenställe benützt man vorteilhaft Torfmoos, und zwar eine recht dicke Lage. Darüber bringe man eine Schicht Stroh, am besten Haferstroh, das aber ab und zu erneuert werden muß, während die Torfschicht, besonders wenn sie dick genug ist, weit seltener erneuert zu werden braucht. Besonders nasse Stellen aber sollen öfters fortgenommen und durch neuen Torfmoos ersetzt werden. Kl.

In Großvieh-Ställen sollen keine Hühner schlafen. Leider findet man das aber noch immer auf dem Lande. Vielfach sind die Hühnerställe in die Viehställe eingebaut. Das hat auf die Gesundheit der Hühner einen nachteiligen Einfluß; denn die Ausdünstungen der Kühe oder Pferde sind für die Hühner sehr ungesund. Gerade Geflügel leidet unter dem Mangel an frischer Luft und geht in seinen Leistungen zurück. Ein sehr großer Uebelstand ist es ferner, daß es in diesen Ställen zu warm ist. Die Hühner kommen an kalten Tagen aus den zu warmen Ställen in die kalte Luft und erkälten sich dann regelmäßig. Im besten Falle tritt dann Schnupfen ein. Auf jeden Fall aber gehen die Leistungen auch sehr zurück. Ein guter Hühnerstall aber ist, neben gutem Futter, eine der ersten Bedingungen für gutes Legen, besonders im Winter. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Soll man im Frühjahr dem Roggen Stickstoff geben? Die Frage ist in den meisten

Fällen mit Ja zu beantworten, indes die Höhe der Stickstoffgabe sich nach den Boden-, klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnissen zu richten hat. Wo der Roggenacker so stickstoffarm ist, daß er bei alleiniger Kalium-Phosphatdüngung nur 5 bis 7 Zentner Körner vom Morgen liefert und eine Ertragssteigerung um 4 bis 5 Zentner wohl möglich ist, da gebe man keine geringere Düngung als 50 bis 60 kg schwefelsaures Ammoniak oder 60 bis 75 kg Salpeter oder die entsprechende Menge Kalkstickstoff, und zwar ungeteilt im zeitigen Frühjahr beim Erwachen der Vegetation. Geringere Gaben kommen in der Regel nicht zur vollen Auswirkung. — Wo aber der Roggenacker und die sonstigen Verhältnisse so beschaffen sind, daß die Roggenträge auf 8 bis 10 Zentner gesteigert werden können, füge man der ersten oben angeführten Stickstoffgabe noch eine zweite etwa drei bis vier Wochen später hinzu, und zwar in derselben Stärke. Nur auf einen sehr reichen Roggenboden darf man sicher sein, daß auch Stickstoffgaben von 25 bis 35 kg Ammoniaksalz oder entsprechende Salpeter- und Kalkstickstoffmengen voll zur Wirkung kommen, die dann im Frühjahr beim Erwachen der Vegetation anzuwenden sind. Sj.

Verbesserung des Gartenbodens durch Torfmoos. Es ist noch lange nicht genügend bekannt, welche vorzüglichen Mittel zur Verbesserung des Bodens wir im Torfmoos besitzen. Schon längst ist es erwiesen, daß alle Pflanzen sich in einer Erde, die mit Torfmoos gemischt ist, viel besser und reichlicher bewurzeln. So gibt man bekanntlich beim Pflanzen junger Obstbäume zur besseren Ausbildung der Wurzeln stets Torfmoos mit in die Grube. Ein reiches Wurzelwerk bewirkt aber ein stärkeres Wachstum und damit Erhöhung des Ertrages, wenn es sonst dem Boden nicht an den erforderlichen Nährstoffen fehlt. In mit Torfmoos durchsetztem Boden blühen alle Blumen in reichlicherer Blütenpracht. Daß Torfmoos eine wertvolle Einstreu im Großvieh- wie im Kleinviehstall bedeutet, ist wohl hinlänglich bekannt. Dabei wird durch den Torfmoos der wertvollste Nährstoff des Düngers, der Stickstoff, in einer Weise gebunden, wie bei keiner anderen Einstreu. Torfmoos macht leichten Boden bindiger und schweren, lehmigen Boden lockerer. Nur eins darf man nicht übersehen. Niemals darf Torfmoos im trockenen Zustande, wie er im Ballen ist, in den Boden kommen. Er muß stets vorher durchfeuchtet werden. Ist er das nicht, dann entzieht er dem Boden die Feuchtigkeit. Auch als Deckmaterial, besonders bei Aussaaten oder jungen Pflanzen, ist der Torfmoos vorzüglich geeignet. Auch für die Blumentöpfe und Blumenkästen sollte der Torfmoos in stärkerem Maße Verwendung finden, denn ohne diesen Zusatz trocknet, besonders in den Kästen auf dem Balkon, die Erde zu leicht aus, und die Pflanzen verwelken. Man tut gut daran, den Torfmoos nach dem Anfeuchten und vor dem Eindringen in die Blumentöpfe noch etwas mit Sand zu mischen. Sj.

Wodurch bekämpft man Rohr oder Schilf auf Gartengrundstücken? Oftmals finden wir in Gärten oder auch auf Landschaften, welche vor Jahren noch Wiese waren, daß aus der Erde immer noch junge Rohrtriebe hervorschießen. Manch ein Gartenbesitzer oder Landwirt hat nun damit seine liebe Not, denn kaum werden die Strünke abgeschnitten, sprechen immer wiederholt neue Triebe aus der Erde Schoß empor. Um aber dieses Uebel für immer abzustellen, gibt es ein ganz einfaches Mittel, welches mit Leichtigkeit angewandt werden kann und mit Bestimmtheit den gewünschten Erfolg herbeiführt. Wenn der Rohrtrieb aus der Erde kommt, schneide man unter einem Knoten den Trieb ab und träufele in diese Rohröffnung nur einige Tropfen Salzsäure oder auch Karbolium (allerdings nicht das Obstbaumkarbolium). Vorgenannte beiden Mittel vernichten bestimmt die Rohrtriebe und auch die Wurzeln. Sollten später an einer anderen Stelle wiederholt Rohrtriebe hervorbekommen, so wiederhole man dieses Verfahren, und man wird Ruhe haben. Sa.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Wildente auf Jägerart. Gericht für vier Personen. Zutaten: Eine schöne Ente, Salz, Pfeffer, 100 g Butter, ein Zweig Petersilie, Thymian, Estragon, vier Schalotten, ein halber Teelöffel gewiegte Zitronenschale, 30 g Mehl, ein Glas Madeira, ein Spitzglas Rum, ein Löffel Weinessig, 15 Tropfen Maggi's Würze, 500 g Tomaten. Zubereitung: Die sorgfältig vorgerichtete Ente wird innen und außen leicht mit Salz und wenig Pfeffer eingerieben, worauf man sie in der Hälfte der erhitzten, lichtbraunen Butter von allen Seiten braun anbrät. Dann gibt man die Stengelgewürze, die geschälten Schalotten sowie die gewiegte Zitronenschale dazu, rührt das Mehl in dem Madeira glatt und gibt es mit dem Rum und dem Weinessig an die Ente, die nun langsam in dieser würzigen Tunke garigmoren muß. Die Soße wird durchgestrichen und mit 15 Tropfen Maggi's Würze vollendet. Die Tomaten hat man inzwischen halbiert, in der restlichen Butter gargegarmort, mit Salz und einer Prise Pfeffer abgeschmeckt. Sie werden um die zerlegte Ente gelegt, die Soße wird nebenher gereicht. L. S.

Gefüllter Karpfen. Zu dem wie üblich vorbereiteten Fisch bereitet man folgende Füllung: Milch, Fett, Leber des Fisches, etwas zartes Schweinefleisch, Zwiebel, einige Sandellen dreht man durch und vermischt es mit Salz, Pfeffer, Ei, geriebener Semmel und etwas Parmesankäse. Nach dem Füllen wird der Fisch zugemäht und in steigender Butter zu schöner Farbe gebraten. An die Soße gibt man etwas saure Sahne. Man garniert den Fisch mit Zitronenscheiben und bestreut ihn dick mit feingehacktem, hartgekochtem Eigelb. Der gefüllte Karpfen ergibt aber auch, kalt gereicht, ein schönes Gericht für den Abendtisch. Dann reicht man eine dicke Mayonnaise-Soße dazu. E. S.

Silvesterpunsch. In einem Liter Wasser löst man ein Pfund Zucker, dann gibt man die fein abgeriebene Schale je einer Zitrone und Apfelsine sowie den Saft von zwei Apfelsinen und zwei Zitronen, zwei Flaschen Mojelwein und eine halbe Flasche Urak hinzu. Bis zum Kochen erhitzen und heiß servieren. E. S.

Weinpunsch. Auf 400 g Zucker gießt man ein halbes Liter Rum, tut das Abgeriebene einer Zitrone hinzu und verdeckt es gut. Sobald der Zucker gelöst ist, tut man ein halbes Liter kochendes Wasser in einen Topf, gibt je eine Flasche Rot- und Weißwein, den Saft von drei Zitronen sowie den Rum hinzu und läßt alles heiß werden, doch nicht kochen. E. S.

Bierpunsch. Zwei Liter Weißbier kocht man mit 400 g Zucker auf, gibt die abgeriebene Schale einer halben Zitrone, den Saft von einer Zitrone sowie eine Flasche Weißwein dazu. Sechs Eiddotter werden mit drei Teelöffeln Kartoffelmehl verquirlt und der Flüssigkeit kurz vor dem Kochen beigefügt. Vom Feuer zurückgenommen, quirlt man noch fünf Minuten an heißer Stelle und füge dann noch zwei Weingläser Urak hinzu. E. S.

Neue Bücher.

Deutscher Jugend-Jahrweiser 1931. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis 3 RM.

Der neue Jahrgang bleibt auch wieder der alten Losung: „Schne dich und wandere“ getreu. Einen frischen Blumenstrauß von dem, was die Verfasser „in Gottes Herrlichkeit auf ihren Fahrten geschaut, was sie von Heimat und bodenständigem Volkstum kennengelernt, wie sie für Kunst und Wissen sich begeistert, nach Reinheit und Reife des Leibes und der Seele gestrebt haben“, bringen die Blätter des Jahrsweisers. Auch wie unsere ältesten Vorfahren sich sehnten und wie sie wanderten, zeigen prächtige Abbildungen alter Denkmäler. Der Reingewinn soll der Walter-Flex-Jugendherberge in Peude auf Desele zufließen. Möge dieser Jahrgang des Jugend-Jahrsweisers recht vielen Jugendlichen und solchen, deren Herz noch jung blieb, ein treuer Freund und Begleiter durch das neue Jahr 1931 werden. Schm.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich un möglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Auswärtige Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Besizer unseres Blattes ist, sowie als Vorkauf der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpf. mitzusenden. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorkauf erklärt worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Unsere Rat schläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Welche Runkelrüben stehen im Futterwerte höher, die Futterzuckerrunkeln oder Eckendorfer Futterrüben? 3. in R.

Antwort: Im Gehalt an Rohprotein, Rohfett und Rohfaser stehen sich beide oben genannten Futterrübenarten gleich. Die Futterzuckerrunkeln sind aber infolge des höheren Zuckergehaltes reicher an Trockensubstanz und Kohlehydraten. Der Futterwert der Futterzuckerrunkeln ist infolgedessen um etwa 30 bis 50 v. H. höher zu schätzen als der von gewöhnlichen Futterrübenarten. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Ein 18 Monate altes Rind litt in der letzten Zeit auf der Weide an Husten in dem Maße, daß man einen Rückgang spüren konnte. Das Tier wurde nachts aufgestellt. Trotz guter Fütterung kommt das Tier immer weiter zurück. Starker Husten ist geblieben; morgens besonders auffällig. Welche Krankheit kommt bei dem Tiere in Betracht? Welches Mittel könnte zur Heilung angewandt werden? E. 3. in E.

Antwort: Husten wird bei den verschiedensten Lungenkrankheiten des Rindes beobachtet, so daß die Stellung einer einwandfreien Diagnose auf Grund dieser Krankheitserscheinung und der damit verbundenen Abmagerung nicht möglich ist. Wahrscheinlich leidet das Tier an der Lungemurmkrankheit, von der vorzugsweise junge Rinder bei Weidehaltung, wie im vorliegenden Falle, betroffen werden. Verursacht wird die Krankheit durch den Lungemurm (Strongylus micrurus), der 3,5 bis 8 cm lang ist. Die befallenen Rinder zeigen einen auffallenden, quälenden krächzenden, kräftigen Husten. Allmählich läßt der Appetit nach und Abmagerung, Verdauungsstörungen und Entkräftung sind die Folgen. Gesichert wird die Diagnose durch den mikroskopischen Nachweis von Wurmeiern im Kot. Die Behandlung des Tieres erfordert die Hinzuziehung eines Tierarztes. Das Tier ist aufzustallern und sehr gut zu ernähren (Trockenfutter). Die Aussicht auf Heilung ist bei rechtzeitigem, sachgemäßer Behandlung nicht ungünstig, besonders wenn eine entsprechende Ernährung möglich ist. Dr. Lz.

Frage Nr. 3. Ich beabsichtige, diesen Winter ein paar Ochsen zu mästen, welche ein Gewicht von zusammen 32 bis 33 Zentner haben. An Futter steht zur Verfügung: Heu, Kartoffeln, Rüben, Gerste, Hafer und Roggen. Wie verabreiche ich am zweckmäßigsten dieses Futter und in welcher Zusammenfassung? Wäre es vielleicht besser, ein anderes Mastfutter zu beschaffen? A. Sch. in B.

Antwort: Für die Zwecke der Ochsenmast lassen sich fast alle Wirtschaftsfuttermittel mit Vorteil verwenden. Als Grundfutter nehmen Sie am besten, falls Sie Kartoffeln allein verwenden, 15 bis 20 kg je Tier und Tag. Die Gabe an Rüben kann 25 kg und darüber betragen. Am besten verwenden Sie Kartoffeln und Rüben abwechselnd. Sie können aber auch dieses Saftfutter gemischt geben und von jeder Menge die Hälfte wählen. Von Heu genügen 2,5 kg je Tier und Tag. Um die Ihnen zur Verfügung stehenden Getreidekörner richtig auszunutzen, möchten wir Ihnen empfehlen, etwas Maischrot und Mohnkuchen zuzukaufen. Es ist sodann ein Gemisch herzustellen von folgender Zusammenfassung: Gerstenschrot 30 Teile, Haferchrot 20 Teile, Roggenschrot 20 Teile, Maischrot 20 Teile,

Mohnkuchen 10 Teile. Von dieser Kraftfuttermischung ist den Tieren so viel zu verabreichen, wie dieselben fressen. Jedenfalls können Sie bei dieser Fütterung unter allen Umständen darauf rechnen, daß Sie eine schnelle und gute Mast Ihrer Ochsen erzielen. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Von einer Zuchtfau habe ich seit ungefähr acht Wochen die Ferkel abgesetzt. Dieselbe hat bis heute noch keine Anzeichen von Brunst gezeigt, trotzdem sie ziemlich gut genährt ist. Wie läßt sich die Brunst antreiben? M. S. in St.

Antwort: Sie geben an, daß Ihre Zuchtfau ziemlich gut genährt ist. Vielleicht ist dieselbe zu gut genährt, wodurch die Zuchtbarkeit und das Eintreten der Brunst ungünstig beeinflusst werden. Wir empfehlen Ihnen zunächst, dem Tiere möglichst viel freie Bewegung zu gestatten und eine knappe, möglichst eiweißreiche Fütterung vorzusehen. Am besten geben Sie etwas Delkuchen, Hülsenfruchtschrot und geringe Mengen von Haferchrot. Das Kraftfutter muß trocken verabreicht werden und kann diesem etwas Kochsalz beigemischt werden. Als Tränke kommt nur klares Brunnenwasser in Betracht. Die Verfütterung von Kartoffeln und Rüben in jeglicher Form ist vorläufig zu vermeiden. Stellt sich bei dieser Haltung die Brunst nicht ein, so empfehlen wir Ihnen die Anwendung von Jochimvetol oder Jochimbim-Beratrin. Beide Mittel wirken spezifisch antreibend auf die Geschlechts-tätigkeit. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. In nächster Zeit stehen mir von einer Schweinemasterei von etwa 50 Schweinen Mist und Sauche zur Verfügung. Ich gedachte dieses zur Düngung meiner 750 Quadratrußen großen Spargelanlage (ein-, zwei- und dreijährig), zu verwenden. Wie und in welcher Weise ist dies am zweckmäßigsten? Oder ist diese Düngung der Anlage schädlich? E. R. in L.

Antwort: Steht der Spargel auf sandigem Boden, so eignet sich der Schweine-dung zur Düngung sehr gut, so gut wie Kuh-dünger ist er jedoch nicht. Für schweren Boden ist Pferdedung vorteilhafter. Ein- bis zwei-jähriger Spargel kann im Herbst bis Frühjahr gedüngt werden; der Dung wird über die ganze Fläche verteilt und untergegraben. Bei älteren Anlagen wird der Dung sofort nach der Ernte in die Steige gebracht und bleibt hier liegen, oder es wird vorher etwa 10 cm Erde ausgehoben und zur Seite gelegt; nachdem der Dünger eingebracht ist, wird die Erde darübergezogen. Die Sauche bringen Sie zusammen mit dem Dünger auf das Land. Rz.

Frage Nr. 6. Ein 2½ Jahre alter Bernhardiner-Rüde hat seit einem halben Jahr im linken Ohr zeitweilig Schmerzen und starken Juckreiz, was ihn zum Krähen veranlaßt, wobei er laut aufschreit. Die Ohrmuschel sieht auf der Innenfläche rötlich aus. Aus dem Gehörgang sondert sich bräunliches Sekret in körniger Form ab, zuweilen tritt auch ziemlich flüßiges Ohrenschmalz aus. Vermutlich hat sich das Tier bei Autofahrten erkältet. Nach Ausspülungen mit Kamillentee scheint Linderung einzutreten, doch ist die Besserung nur vorübergehend. Um welche Krankheit handelt es sich und wie ist sie zu behandeln? R. in M.

Antwort: Ihr Bernhardiner leidet an sogenanntem Ohrenzwang, der oft ein sehr hartnäckiges Leiden darstellt. Wenn Sie beim Kneten des Ohrengrundes ein quatschendes Geräusch hören, ist eine Trockenbehandlung vorzuziehen. Suchen Sie die Reste des Kamillentees, die sich evtl. noch im Gehörgang befinden, durch Wattebäuschchen, die Sie an einem Federhalter gut anbinden, möglichst gründlich aufzusaugen und schütten Sie dann etwas Dymal oder Ibol-Pulver in den Gehörgang. Sollten Sie damit keinen Dauererfolg erzielen, möchten wir Ihnen doch raten, einen Tierarzt (Hundespezialisten) hinzuzuziehen, da das Trommelfell zerfressen werden kann. Vet.

Frage Nr. 7. Meine Hühner haben seit einigen Tagen große, aufgetriebene Nasenlöcher, aus denen bei einigen Eiter läuft. Bei

den andern zeigt sich ein Schorf oder ein harter, getreidekornähnlicher Knoten, welcher die Nasenlöcher vollständig ausfüllt. Ich versuchte den Schorf zu entfernen, doch vermochte ich es nicht, denn es fing an zu bluten oder es kam Eiter heraus. Im Halse konnte ich keine Beschädigung feststellen. Sonst sind die Hühner munter und frohlockig. Sie haben freien Auslauf. In der Nachbarschaft sind Enten und Hühner an dieser Krankheit eingegangen. Ich hatte bis jetzt keine Verluste. Ich habe dem Trinkwasser Madagam beigemischt. Was ist gegen diese Krankheit zu tun? G. R. in A.

Antwort: Ihre Hühner sind am Schnupfen erkrankt. Er entsteht meistens durch Erkältung in zugigen Ställen oder durch zu kaltes Trinkwasser. Eine einfache Erkältung ist nicht gefährlich, kann aber leicht in ansteckenden Schnupfen oder Diphtherie ausarten. Man bringe deshalb die kranken Tiere in einem warmen, zugfreien Stall unter und behandle sie auf folgende Weise: Die Nasenlöcher werden dreimal täglich ausgedrückt und mit einer dreiprozentigen Bor säurelösung ausgespült. Man nimmt dazu am besten eine saubere Hühnerfeder, taucht diese in die lauwarme Lösung und bepinselt die Nasenlöcher. Dem Trinkwasser, das stets erwärmt sein muß, füge man Chinisol bei, ein Gramm auf ein Liter Wasser. Den gesunden Tieren reiche man zur Vorbeuge Karlsbader Salz im Trinkwasser, auf ein Liter Wasser zehn Gramm. R. S.

Frage Nr. 8. Wann kalke ich zur rechten Zeit Runkelland, im Herbst oder im Frühjahr, und mit welcher Menge? R. in L.

Antwort: Bei Runkelrübenland ist die Frühjahrskalkung vorzuziehen, besonders wenn es sich um bindigen Boden handelt. Bei Lehmboden verwendet man je Hektar 20 Zentner Achkalk; bei sandigem 40 Zentner kohlen sauren Kalk und wiederholt die Düngung nach fünf bis sechs Jahren, jedesmal, wenn wieder Rüben in der Fruchtfolge angebaut werden sollen. Dr. E.

Frage Nr. 9. Ich habe einen Garten von 200 qm. 150 qm bestelle ich mit Kartoffeln, 50 qm mit Gemüse. Da Stalldung sehr knapp ist, wollte ich fragen, was für Kunstdünger ich dazu verwenden kann, welcher nicht auf den Kartoffelgeschmack einwirkt. Bitte mir diese Menge anzugeben. Das Land ist mittlerer Sauboden und kalkarm. Wann soll der Dünger gestreut werden? G. S. in G.

Antwort: Wenn Stallmist zu Kartoffeln knapp ist, oder fehlt, so baut man sie mit gleichem Erfolg in Lupinen- oder Serradella-Grün-Dung an. Das läßt sich nun nicht mehr bemerkstelligen. Wenn Sie Nitrophoska II kaufen können, dann streuen Sie vierzehn Tage vor dem Pflanzan auf die 150 qm 5 kg von dem Dünger. Ist Nitrophoska nicht zu erhalten, dann nehmen Sie anstatt dessen 3 kg Leunajalpeter, 3 kg Thomasmehl und 3 kg 40prozentiges Kalifalz. Thomasmehl und Kalifalz streut man vierzehn Tage vor dem Pflanzen aus und harkt es unter. Der Leunajalpeter wird etwa zehn Tage nach dem Pflanzen gestreut und leicht eingeharkt. Dr. E.

Frage Nr. 10. Was ist gegen das Fleckig- und Schimmeligwerden der Birnen zu tun? Der Baum ist gut, die Birnen sind beim Abmachen etwas fleckig und werden, wenn einige Zeit im Keller, ganz schwarz und schimmelig. Zur Beurteilung schicken wir Proben ein. N. M. in B.

Antwort: Die eingesandten Früchte waren vom Fusikladumpilz befallen. Zur Bekämpfung harken Sie jetzt alles Laub zusammen und verbrennen dieses. Die befallenen einjährigen Zweige, erkennlich an der rauhen, rissigen Rinde, sind jetzt oder im Winter abzuschneiden und ebenfalls zu verbrennen. Im Spätwinter, kurz bevor die Knospen schwellen, ist der ganze Baum mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe oder dreiprozentigem Solbar zu spritzen. Nach der Blüte sind diese Spritzungen mit einprozentigen Lösungen bis in den Juli hinein in Abständen von vierzehn Tagen zu wiederholen. Rz.

39
Bon
rafer
bei f
Notw
wohl
einige
Verb
führe
M
scheid
schied
von
je na
es
W
Schie
um 2
Gip
aus
derer
teria
Vert
es
die
aber
infe
Entf
einer
sprit
so
treff
der
nach
Län
darf
blei
ein
gem
beh
mit
an.
sind
zu
dur
ger
ber
her
gin
kön
Lö
so
hei
ma
Rä
un
des
we
Ge
ve
ber